



Institut für Geschichte
des ländlichen Raumes

Ulrich Schwarz

Politisieren, Vermarkten, Anpassen

**Formationen des Agrarmedien Diskurses
im *Österreichischen Bauernbündler*
1950–1981**

St. Pölten 2012

Rural History Working Papers 13

Publikationsort dieses Aufsatzes:
Historische Anthropologie 20 (2012) H. 3.

Herausgeber:
Institut für Geschichte des ländlichen Raumes (IGLR)
Kulturbezirk 4, 3109 St. Pölten, Österreich
Telefon: +43-(0)2742-9005-12987
Fax: +43-(0)2742-9005-16275
E-Mail: ernst.langthaler@noel.gv.at
Website: www.ruralhistory.at

Politisieren, Vermarkten, Anpassen

Formationen des Agrarmedien Diskurses im *Österreichischen Bauernbündler* 1950–1981

von Ulrich Schwarz

1. Zugänge¹

Die Wende zum Produktivismus² in Österreich und anderen Ländern Europas nach 1945 folgte keinem der Agrarentwicklung eingeschriebenen Gesetz. Agrarexperten im Verbund mit staatlichen Behörden und staatsnahen Landwirtschaftsorganisationen trieben ihn entscheidend voran. Für dieses sich bereits im späten 19. Jahrhundert formierende „Expertensystem“³ bot die Agrarpresse als „Instrument der mobilisierenden Information“⁴ ein massenmediales Forum, in dem sich die Imperative der Kapitalintensivierung, Produktspezialisierung und Flächenkonzentration an die und mit der Landbevölkerung als Teil der „agrarisches-industriellen Wissensgesellschaft“⁵ kommunizieren ließen. Nach welchen Regeln sich dieser (Inter-)Diskurs in der Agrarpresse formierte, untersucht der vorliegende Artikel am Beispiel des *Österreichischen Bauernbündlers*, der auflagen- und reichweitenstärksten Bauernzeitung Niederösterreichs in der Nachkriegszeit. Dieses Blatt wurde vom Niederösterreichischen

¹ Dieser Aufsatz ist ein Ergebnis des FWF-Forschungsprojektes *Farming Styles in Austria, 1940s–1980s* (FWF P20922-G15), das von Jänner 2009 bis Juni 2012 am Institut für Geschichte des ländlichen Raumes in St. Pölten gelaufen ist; er präsentiert die Ergebnisse des Projektmoduls 1. Zur Projektarchitektur siehe den Beitrag von Ernst Langthaler in diesem Heft. Der Autor dankt Ernst Langthaler, Rita Garstenauer und Sophie Tod für inspirierende Diskussionen sowie kritische Anmerkungen zu Vorfassungen dieses Textes, ferner Alexander Mejstrik für die Einführung in die Geometrische Datenanalyse.

² Vgl. Brian Ilbery/Ian Bowler, From Agricultural Productivism to Post-Productivism, in: Brian Ilbery (Hg.), *The Geography of Rural Change*, London 1998, 57–84.

³ Vgl. Jan Douwe van der Ploeg, *The Virtual Farmer: Past, Present and Future of the Dutch Peasantry*, Assen 2003, 4f.

⁴ Pierre Bourdieu, *Über das Fernsehen*, Frankfurt a. M. 1998, 91.

⁵ Zur „agrarisches Wissensgesellschaft“ vgl. Frank Uekötter, *Die Wahrheit ist auf dem Feld. Eine Wissensgeschichte der deutschen Landwirtschaft*, Göttingen 2010, 43–131; zur Erweiterung zur „agrarisches-industriellen Wissensgesellschaft“ vgl. Archiv für Agrargeschichte, Jahresbericht 2010, Bern 2011, 6, <http://www.histoierurale.ch/pdfs/JB2010.pdf> (26.7.2012).

Bauernbund, einer Teilorganisation der Österreichischen Volkspartei, herausgegeben.⁶ Folglich vermittelte der *Bauernbündler* die offiziellen Sprachregelungen des politisch-ökonomischen Agrarapparats Niederösterreichs, in dessen Netzwerk der Bauernbund – sowohl durch strukturelle, als auch personelle Verflechtung mit Landwirtschaftskammern, ländlichen Genossenschaften und dem Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft – einen zentralen Knoten darstellte.⁷ Bei der Untersuchung des *Bauernbündlers* geraten jene Mediendiskurse in den Blick, in denen zwischen den Spezialdiskursen des agrarökonomischen Expertensystems und denen der agrarpolitischen Funktionseliten interdiskursive „Brücken geschlagen“⁸ wurden. So verfassten neben Berufsjournalisten und -journalistinnen, Parteifunktionären und -funktionärinnen sowie Volksbildnern und Volksbildnerinnen auch Fachleute und Amtsträger/-innen der Landwirtschaftskammer, Mitarbeiter/-innen der landwirtschaftlichen Versuchs- und Bildungseinrichtungen sowie Vertreter/-innen der universitären Agrarwissenschaften regelmäßig Artikel im *Bauernbündler*.⁹

Eine politisch-ökonomisch angeleitete Ideologiekritik, welche die Aussagen auf ein bestimmtes „Klasseninteresse“ zurückführt, vermag die Eigenlogik des in der Agrarpresse

⁶ Vgl. Bernd Semrad, Printmedien, in: Peter Melichar/Ernst Langthaler/Stefan Eminger (Hg.), Niederösterreich im 20. Jahrhundert, Bd. 3: Kultur, Wien – Köln – Weimar 2008, 47–174; Harald Michalek, „Vom fleißigen Bauern zum erfolgreichen Betriebsinhaber“. Bauerntumsideologischer Diskurs der politischen Interessensvertretung Österreichischer Bauernbund in ihrem publizistischen Organ 1945–1955, Diplomarbeit, Universität Salzburg 1998.

⁷ Vgl. Ernst Langthaler, Nahe und entfernte Verwandtschaft. Agrar-Korporativismus in Niederösterreich, in: Ernst Langthaler/Stefan Eminger (Hg.), Niederösterreich im 20. Jahrhundert, Bd. 1: Politik, Wien – Köln – Weimar 2008, 687–710; Josef Krammer/Gerhard Hovorka, Interessensorganisationen der Landwirtschaft: Landwirtschaftskammern, Präsidentenkonferenz und Raiffeisenverband, in: Herbert Dachs/Peter Gerlich/Herbert Gottweis/Helmut Kramer/Volkmar Lauber/Wolfgang C. Müller/Emmerich Tálos (Hg.), Politik in Österreich. Das Handbuch, Wien 2006, 480–492.

⁸ Jürgen Link, Subjektivitäten als (inter)diskursive Ereignisse Mit einem historischen Beispiel (der Kollektivsymbolik von Maschine vs. Organismus) als Symptom diskursiver Positionen, in: Reiner Keller/Werner Schneider/Willy Viehöver (Hg.), Diskurs – Macht – Subjekt. Perspektiven einer Theorie der Subjektivation in der Diskursforschung, Wiesbaden 2012, 53–68, 59.

⁹ Zur Rolle der Agrarmedien als „Moderatoren“ von Expertendiskursen vgl. Ulrich Schwarz/Ernst Langthaler, Moderatoren des Wandels. Diskursanalyse der Wende zum Produktivismus nach 1945 am Beispiel des „Österreichischen Bauernbündlers“, in: AgrarBündnis (Hg.), Landwirtschaft 2012. Der Kritische Agrarbericht, Hamm 2012, 134–138; Ernst Langthaler, Massenmedien in der ländlichen Gesellschaft im Nationalsozialismus – am Beispiel der Agrarpresse, in: Zeitschrift für Agrargeschichte und Agrarsoziologie 58 (2010), 50–64.

(Un-)Gesagten kaum zu erfassen; daher folgt dieser Aufsatz einem historisch-diskursanalytischen Ansatz.¹⁰ Um diskursive Formationen in ihren synchronen und diachronen (Un-)Ähnlichkeiten erkennen und vergleichen zu können, wurde ein Textkorpus gebildet, der die Leitartikel der drei Teile des *Bauernbündlers* – dem Politik-, dem Frauen- und Familien- sowie dem Fachteil – aus den Jahrgängen 1950, 1958, 1969 und 1981 umfasst.¹¹ Ausgehend von einer Analyse des Erscheinens von Begriffen und Äußerungsmodalitäten¹² wurden mittels strukturentdeckender Verfahren der Geometrischen Datenanalyse¹³ Regelmäßigkeiten des Agrarmedien Diskurses im *Bauernbündler* zwischen 1950 und 1981 rekonstruiert.

¹⁰ Vgl. Michel Foucault, *Archäologie des Wissens*, Frankfurt a. M. 1973.

¹¹ Diese drei Teile ergeben sich aus dem über den Untersuchungszeitraum stabil bleibenden redaktionellen Aufbau der Wochenzeitung: Die ersten Seiten beinhalten Berichte, Reportagen und Kommentare zur Agrar- und Gesellschaftspolitik; darauf folgt in der Regel das Ressort *Für die Bäuerin/Für die Familie*; der hintere Teil der Zeitung beinhaltet landwirtschaftliche Fachartikel und -nachrichten. Insgesamt umfasst der Korpus 472 Artikel aus dem *Österreichischen Bauernbündler* (ÖBB). Die Jahrgänge (1950, 1958, 1969, 1981) wurden in Abstimmung mit dem Zeitpunkten der im Projekt ausgewerteten agrarstatistischen Erhebungen gewählt. Als Ergänzung wurde ein Parallelkorpus von 395 Artikeln der von der Niederösterreichischen Landwirtschaftskammer herausgegebenen Fachzeitschrift *Die Landwirtschaft* (LW) derselben Jahrgänge einbezogen.

¹² Als statistische Daten dienten die Häufigkeiten von Lexemen, die im gesamten Textkorpus mindestens viermal sowie in mindestens zwei unterschiedlichen Texten vorkommen. Aus dieser Erhebung ausgeschlossen wurden folgende Wortarten: Präpositionen, alle Pronomen bis auf Personal-, Possessiv- und Reflexivpronomen, Konjunktion und Artikel. Zusätzlich fanden in die Daten Eingang: die Häufigkeit von Ziffern; die Häufigkeit von Konjunktion, eingeteilt nach semantischen Kategorien; Ort und Zeit (Seitenzahl, Folge, Erscheinungsdatum, Jahrgang); der Ressorttitel; die Angaben zu Autoren und Autorinnen; die journalistische Darstellungsform; die Länge und Anzahl der Absätze; die durchschnittliche Satzlänge; Type-Token-Relation. Daraus ergibt sich eine Datenmatrix aus 4.698 Merkmalen über 867 Beobachtungen. Diese Quellengrundlage wird im Folgenden als „Agrarmedien-Datenbank“ bezeichnet.

¹³ Zur dabei angewandten Hauptkomponentenanalyse als Verfahren der Geometrischen Datenanalyse vgl. George H. Dunteman, *Principal Components Analysis*, Newbury Park – London/New Delhi 1989; Brigitte Le Roux/Henry Rouanet, *Geometric Data Analysis: from Correspondence Analysis to Structured Data Analysis*, Dordrecht 2004, 129–178; Alexander Mejschik, *Kunstmarkt: Feld als Raum. Die österreichischen Galerien zeitgenössischer Kunst 1991–1993*, in: *Österreichische Zeitschrift für Geschichtswissenschaften* 17 (2006), 127–188.

2. Dimensionen des Agrarmedien Diskurses

Betrachtet man die Gesamtheit der Aussagen im *Bauernbündler* zwischen 1950 und 1981, zeigen sich mehrere Kontraste, welche die Ordnung dieser Zeitung am stärksten bestimmen. Diese Unterscheidungsmomente markieren, aus welcher sozialen Position jeweils gesprochen wird, wer jeweils angesprochen ist und welche Position sie den Angesprochenen zuweisen. Das erste Moment, das den diskursiven Raum des *Bauernbündlers* zwischen 1950 und 1981 ordnet, unterscheidet zwei Arten, Landwirtschaft zum Gegenstand des Diskurses zu machen: *Depolitisierung* und *Politisierung*. Auf der einen Seite steht die land- und hauswirtschaftliche Beratung durch die Zeitung. Hier sprechen Experten und Expertinnen unterschiedlicher Betriebszweige zu den Praktikern und Praktikerinnen; sie informieren, beraten und klären auf. Auf der anderen Seite steht die Berichterstattung über politische Angelegenheiten. Hier kommt die politische Elite zu Wort, die zu ihrer Klientel spricht. Kennzeichnend für diese Art der Berichterstattung ist das Zitieren ausgewählter Äußerungen namentlich genannter Männer – äußerst selten auch Frauen – und die Beschreibung der politischen Ereignisse; dies versetzt die Leser/-innen in die Position der Teilnehmer/-innen an diesen Ereignissen. Gleichzeitig verbirgt die Zusammenfassung der politischen Ereignisse ihre Auswahlkriterien und vermittelt so eine bestimmte Sicht der Dinge: Es spricht der zitierte Funktionär und nicht der berichtende Journalist; dementsprechend tragen diese Berichte keine Autorenvermerke – ganz im Gegenteil zu den Fachartikeln, wo der Autorenname mit den zugehörigen Titeln und Funktionen dem Gesagten Legitimität verleiht.

Dieser Kontrast in der diskursiven Ordnung der Zeitung zeigt sich nicht nur in den Äußerungsweisen, sondern auch in den verwendeten Begriffen selbst:

Politisierung: Landwirtschaft, Bauer, Österreich, Bindung, bäuerlich, Maßnahme, unser, statt, Bauerntum, müssen, Volk, Aufgabe, Körperschaft, Organisation, wirtschaftlich, betonen, Bauernstand, kraft, regionalpolitisch, frei, Reform, Kommission, sozial, Land, Sorge, Nationalrat, Ziel, Gesellschaft, Sinn, politisch, Voraussetzung, europäisch, Produktionsstruktur, schaffen, wir, groß, Bevölkerung, wollen, Forderung, Grundsatz, Wirtschaft, zweifellos, Bildung, fordern, Freiheit, Gesetz, Sozialpolitik, Umgestaltung, Zukunft, Wirklichkeit.

Depolitisierung: Wasser, trocken, waschen, Kleeanbau, warm, feucht, Frühjahr, Futterpflanze, Pflanze, streuen, Kilogramm, fein, sauer, Kalk, Herbst, eignen, Küche, Zentimeter, Feuchtigkeit, Sand, Grünfutter, sauber, Futter, verwenden, Kali, kühl, Unkraut, schneiden, empfehlen, Tuch, reinigen, Trockenheit,

Verwendung, häufig, Jauche, Material, Sonnenblume, putzen, Farbe, drillen, kalt, Gemenge, anbringen, Phosphorsäure, Klee, Körper, sorgfältig, mischen, Vorfrucht, zeitig.¹⁴

Dieses zweigeteilte Begriffsinventar verstärkt den Kontrast zwischen den beiden Arten, über Landwirtschaft zu sprechen; Begriffe, die in dem einen Zusammenhang erscheinen, fehlen im anderen fast vollständig. Zudem beziehen sich diese zwei Redeweisen über Landwirtschaft auf verschiedenartige Bereiche außerhalb der Sphäre des Gesprochenen.¹⁵ Die Berichterstattung über politische Ereignisse bezieht sich auf das umkämpfte Feld agrar- und gesellschaftspolitischer Vorstellungen und Meinungen. Hier geht es um die Wirtschafts-, Bildungs- oder Sozialgesetzgebung, die „Anpassung“ der Landwirtschaft an Bedingungen der „Industriegesellschaft“, die Erzeugung einer gemeinsamen Geschichte, die „Aufgaben des Bauerntums“, den Wert der „Familiengemeinschaft“, die Eigenschaften des „bäuerlichen Menschen“, gesellschaftliche „Gerechtigkeit“, das „Unternehmerideal“ oder das Verständnis von „Modernisierung“. In diesen Artikeln, welche die politischen Vertreter/-innen des „Bauernstandes“ thematisieren, werden „gemeinsame Interessen des Bauernstandes“ und „der Land- und Forstwirtschaft“ erzeugt sowie deren Position in einer berufsständisch organisierten Gesellschaft bestimmt. Dem gegenüber steht der zu optimierende landwirtschaftliche Betrieb und Haushalt als Handlungsfeld des beratenen „Landwirts“ sowie der beratenen „Bäuerin“ und „Hausfrau“. Hier geht es um die Verankerung bestimmter Wirtschaftslogiken in der alltäglichen Praxis, die Aneignung betriebswirtschaftlichen, mechanischen, chemischen und medizinischen Fachwissens sowie die Anwendung „moderner“ Technologien und Organisationsformen.

Betrachtet man die Verteilung der Zeitungsartikel in Bezug auf den hier beschriebenen Kontrast, zeigt sich ein Gradient, der sich zwischen den beiden Polen aufspannt. Er ist bestimmt durch den Grad an (*De-*)*Politisierung*,¹⁶ durch die zunehmende Ausschließung bestimmter Gegenstände aus dem Bereich des Politischen. Das Politische wird hier nicht als

¹⁴ Diese Auswahl zeigt die Lexeme, die als Variablen in der statistischen Konstruktion den größten Einfluss auf die Konstituierung der primären Achse aufweisen und im Bereich der extremen *Politisierung* bzw. *Depolitisierung* gelagert sind. Quelle: Hauptkomponentenanalyse (Datenmatrix: 4.698 Merkmale über 867 Beobachtungen) auf Basis des Textkorpus der Agrarmedien-Datenbank.

¹⁵ Vgl. Foucault, *Archäologie*, 99.

¹⁶ Vgl. James Ferguson, *The Anti-Politics Machine. „Development“, Depoliticization, and Bureaucratic Power in Lesotho*, Minneapolis/London 1994; Jacinda Swanson, *Economic Common Sense and the Depoliticization of the Economic*, in: *Political Research Quarterly* 61/1 (2008), 56–67.

gegeben verstanden, sondern als durch die diskursive Formation ermöglichter und begrenzter Gegenstandsbereich gefasst. Es ist im *Bauernbündler* durch die ihm äußerliche land- und hauswirtschaftliche Beratung definiert; diese erscheint als unabhängig von politischen Einstellungen und alleine den Regeln eines Fachwissens folgend – und verbirgt so ihre politische Agenda.¹⁷ Durch diese Ausschließung, in der das Fachwissen als ein Wissen rein technischer und ökonomischer Natur verstanden wird, entsteht das Politische. Während es im Politischen keinen neutralen Standpunkt gibt, sondern der Dissens, die Wahl, der Konflikt, die Verhandlung und der Kampf im Mittelpunkt stehen,¹⁸ erscheint der politische Standpunkt in der Fachberatung als irrelevant; hier entscheiden der technische Sachzwang, die volkswirtschaftlichen Gesetzmäßigkeiten, das betriebswirtschaftliche Optimum – kurz, die „stummen Zwänge der Modernisierung“¹⁹, deren Erzeugung nicht zur Sprache kommt. Diese diskursive Einhegung des Praktischen vor Zugriffen des Politischen wird durch einen legitimierenden *common sense*, einen unausgesprochenen Konsens zwischen Schreibenden und Lesenden, gestützt. Dadurch erhält das Expertenwissen einen hegemonialen Status; es erscheint als alternativlos und selbstverständlich.²⁰

Diese zwei Arten des Sprechens über Landwirtschaft entsprechen auch dem Doppelcharakter des *Bauernbündlers*, der einerseits als Organ des Niederösterreichischen Bauernbundes als der dominanten Kraft in der landwirtschaftlichen Interessensvertretung fungierte, andererseits als populäre Fachzeitschrift Beratungsaufgaben übernahm. So bestimmt die *(De-)Politisierung* auch die Abfolge der einzelnen Teile dieses Blattes: die politisierte Berichterstattung auf den ersten Seiten, die Fachberatung im hinteren Teil. Dadurch erfährt die Ordnung des Diskurses eine Bekräftigung in der (An-)Ordnung seines Verbreitungsmediums.

¹⁷ Vgl. Pierre Bourdieu, Entwurf einer Theorie der Praxis auf der ethnologischen Grundlage der kabyliischen Gesellschaft, Frankfurt a. M. 1976, 331.

¹⁸ Vgl. Gesa Bluhm, Diskursiver Wandel und der Raum des Politischen, in: Achim Landwehr (Hg.), Diskursiver Wandel, Wiesbaden 2010, 177–209, 183; Pierre Bourdieu, Soziologische Fragen, Frankfurt a. M. 1993, 220.

¹⁹ Josef Mooser, Das Verschwinden der Bauern. Überlegungen zur Sozialgeschichte der „Entagrarisierung“ und Modernisierung der Landwirtschaft im 20. Jahrhundert, in: Daniela Münkler, (Hg.): Der lange Abschied vom Agrarland. Agrarpolitik, Landwirtschaft und ländliche Gesellschaft zwischen Weimar und Bonn, Göttingen 2000, 23–35, 27.

²⁰ Vgl. Norman Fairclough, Analysing Discourse. Textual Analysis for Social Research, London 2003, 45f.

Das zweite Moment, das den diskursiven Raum des *Bauernbündlers* der Zeit zwischen 1950 und 1981 ordnet, unterscheidet zwischen dem *Nicht-Warenförmigen* und dem *Warenförmigen*. Auf der einen Seite macht eine Verknüpfung mit der Warenform keinen Sinn und Marktbeziehungen bleiben verborgen. Auf der anderen Seite wird jede Aussage nur durch ihren Bezug zu (Produkt-)Märkten sinnvoll. Durch diese Unterscheidung werden im Diskurs zwei Sphären von Landwirtschaft geschaffen, die ihre je eigenen Sprachregelungen besitzen. Das auffälligste Merkmal dieser Sprachregelungen ist die Häufigkeit von Ziffern in Texten, die sich auf Produktmärkte und deren Waren beziehen, und die Seltenheit von Ziffern in Texten, deren Gegenstände nicht als Waren verstanden werden können.

Warenförmigkeit: Ziffer, empfohlen, Verminderung, Zunahme, Produktionsumschichtung, Rückgang, Ergebnis, Prozent, Schlachtrind, trächtig, Jungrind, Maßnahme, Mehraufwand, Mastschwein, Rind, Entwicklungstendenz, erwartet, Viehzählung, Export, Stück, Fleischproduktion, gebietsmäßig, Gesamtentwicklung, Schweinezyklus, Bundesdurchschnitt, Zahl, Konsumsteigerung, Absatzsituation, Erzeugergemeinschaft, Produktionsstruktur, Jungvieh, Schweineberg, Produktion, werten, vorlegen, Kalbin, Bestandsgröße, Milchproduktion, Vorjahr, vertraglich, Zuchtsau, massiv, objektiv, Vergrößerung, Schilling, Markt, reduzieren, Nachfrage, Anlieferung, Nutzfläche.

Nicht-Warenförmigkeit: Mensch, leben, Bauerntum, Kraft, Natur, Volkskultur, Brauchtum, Arbeit, Volk, Glaube, Rückständigkeit, alles, verlieren, schön, materialistisch, Geist, Wurzel, Verbundenheit, Technik, kennen, Zeit, wahr, Bauer, Gott, Geschlecht, Brauch, Religiosität, Wissen, Macht, Ablauf, erwachsen, Bauernstand, religiös, retten, geistig, wachsen, ruhen, lang, tief, arbeiten, Heimatboden, brauchen, Heimat, erleben, Familie, gesund, Jugend, bewusst, Haus, Erbe.²¹

Dieses Unterscheidungsmoment entwirft zwei voneinander getrennte Handlungsfelder: auf der einen Seite den „Markt“ als Referenz der landwirtschaftlichen Warenproduktion, auf der anderen Seite das „Haus“, die „Familie“ und die imaginierte „bäuerliche Gemeinschaft“ als Ort der biologischen und sozialen Reproduktion. Die Themen, die sich auf den „Markt“ beziehen, handeln von der Warenproduktion des „landwirtschaftlichen Betriebs“; es ist die Rede von über Faktormärkte mobilisierbaren Produktionsressourcen, von Verwertungsmöglichkeiten und -bedingungen sowie von staatlichen Maßnahmen zur Marktregulierung. Dem gegenüber stehen Themen, die ein Bedeutungsnetz rund um den „Herd des Bauernhauses“ spannen, wie etwa Ernährung, Gesundheit, Wohnen, Gebären,

²¹ Diese Auswahl zeigt die Lexeme, die als Variablen in der statistischen Konstruktion den größten Einfluss auf die Konstituierung der sekundären Achse aufweisen und im Bereich der extremen *Kommodifizierung* bzw. *Dekommodifizierung* gelagert sind. Quelle: Hauptkomponentenanalyse (Datenmatrix: 4.698 Merkmale über 867 Beobachtungen) auf Basis des Textkorpus der Agrarmedien-Datenbank.

Familie, Erziehung, Ausbildung oder Selbstversorgung; dazu gehört auch die Ideologisierung des „Bauerntums“ und des „bäuerlichen Menschen“.

Betrachten wir diese zwei Arten, Landwirtschaft zu begreifen, wiederum als Pole eines Gradienten, entlang dessen sich die Zeitungsartikel entsprechend ihrer Aussagen anordnen. Er ist bestimmt durch den Grad an *(De-)Kommodifizierung*, durch die zunehmende Ausschließung bestimmter Gegenstände aus dem Bereich des Warenförmigen. Dieses Differenzierungsmoment erzeugt ein begrenztes Verständnis von landwirtschaftlicher „Produktion“, die sich in der Erzeugung von Tauschwerten erschöpft. Der davon ausgeschlossene Bereich, die Reproduktion als Schaffung von Gebrauchswerten, wird in dieser Formation nicht als „Produktion“ verstanden und bleibt den damit verknüpften Wertmaßstäben entzogen.

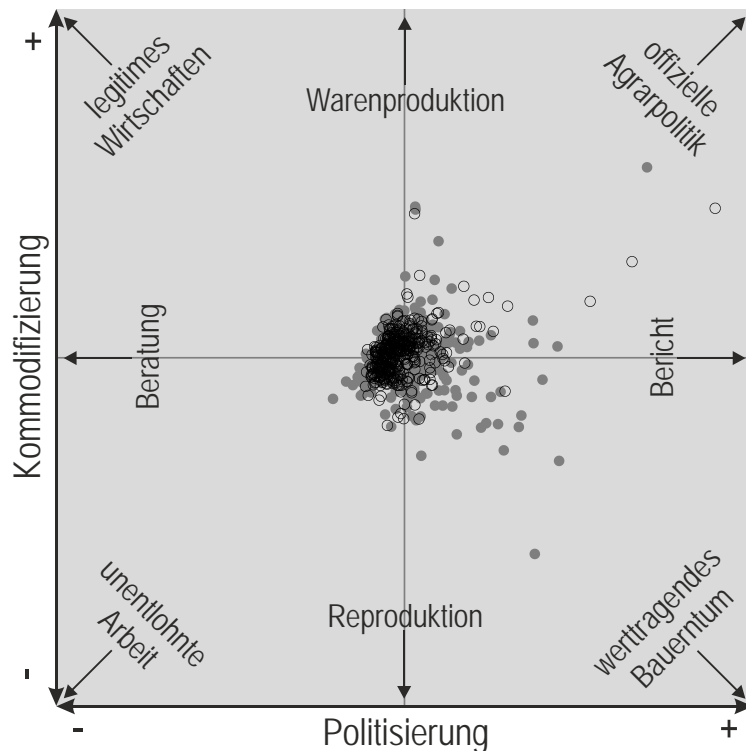
3. Das Feld des Agrarmediendiskurses

Betrachtet man die Gradienten der *(De-)Politisierung* und der *(De-)Kommodifizierung* jeweils als Dimensionen, durch die sich die Verteilung der Aussagen des *Bauernbündlers* vermessen lassen, und integriert man diese zu einem zweidimensionalen Feld, lässt sich darin die Ordnung des Agrarmediendiskurses zwischen 1950 und 1981 erkennen (Abb. 1). Dieses Feld stellt die Positionen der einzelnen „diskursiven Ereignisse“²², geordnet nach den wirkmächtigsten Differenzierungsmomenten, dar. Dadurch zeigt das Feld die Machtmechanismen, die innerhalb des Diskurses die wichtigsten Unterschiede erzeugen.²³ Das Feld zwischen den Dimensionen der *(De-)Politisierung* und *(De-)Kommodifizierung* weist vier diagonale Fluchtrichtungen auf, die auf idealtypische Ausprägungen des Agrarmediendiskurses verweisen. Darin lassen sich vier diskursive Formationen des Agrardiskurses erkennen: die *politisierte Warenproduktion* rechts oben, die *politisierte Reproduktion* rechts unten, die *depolitisierte Warenproduktion* links oben und die *depolitisierte Reproduktion* links unten.

²² Vgl. Foucault, *Archäologie*, 35, 41f.

²³ Pierre Bourdieu/Loic J. D. Wacquant, *Reflexive Anthropologie*, Frankfurt a. M. 1996, 132.

Abb. 1: Die Ordnung des Agrarmediendiskurses 1950–1981



Quelle: Hauptkomponentenanalyse (Datenmatrix: 4.698 Merkmale über 867 Beobachtungen) auf Basis des Textkorpus der Agrarmedien-Datenbank. Die Punkte repräsentieren die Position der statistischen Individuen, d.h. der einzelnen Zeitungsartikel.

3.1. Offizielle Agrarpolitik

Aussagen, die durch ihre Orientierung an der politisierten Warenproduktion geprägt sind, erzeugen das Feld der *offiziellen Agrarpolitik* im Allgemeinen, der Preis-, Struktur-, Einkommens- und Sozialpolitik im Besonderen. Der Agrarsektor erscheint hier als ein staatliches Projekt, das durch politische Eingriffe bestimmt ist. Äußerungsserien in der Agrarpresse sprechen etwa vom „Soll und Haben der österreichischen Bauern“; von der Notwendigkeit einer „Marktordnung“ angesichts der „Marktschwächen, die sie [die Betriebe] nicht zur Gänze aus eigener Kraft ausschalten“ können;²⁴ von einer „drohenden Sozialschere“²⁵ innerhalb der Gesellschaft; von „Agrarstrukturverbesserung im engeren Sinn“ als „Grundaufstockung zu kleiner Betriebe“;²⁶ von „Überschusssorgen in der Landwirtschaft“; vom „Milchproblem“, das nur „international zu lösen“ sei; von der

²⁴ Soll und Haben der österreichischen Bauern, in: ÖBB 13/38 (1958), 3.

²⁵ Ebd.; Die entlarvten Bauernfeinde, in: ÖBB 13/40 (1958), 1.

²⁶ Soll und Haben der österreichischen Bauern, in: ÖBB 13/38 (1958), 3.

Entwicklung Österreichs zu einem „Exportland von Agrarprodukten“;²⁷ von „weiteren Maßnahmen zur Strukturverbesserung“ und der Bilanz der „erfolgreichen Umstellungsmaßnahmen im Bereich der Milch- und Getreidewirtschaft“;²⁸ von „Bemühungen um Betriebsvereinfachung und Konzentration auf wenige Erzeugungsschwerpunkte“ für eine „erwünschte innerlandwirtschaftliche Arbeitsteilung“;²⁹ von der „Aufgabe der Agrarpolitik [...], diesen Anpassungsprozess sinnvoll zu fördern und in die richtigen Bahnen zu lenken“; von der „Schaffung eines Besitzstrukturfonds“; von der „Modernisierung des Pachtrechts“³⁰ oder davon, dass „die Landwirtschaft dringend billige Investitionskredite [braucht]“;³¹ von der „Agrarpreisfrage“³² und davon, dass die „Einkommenspolitik über die Funktionsfähigkeit des ländlichen Raumes“ entscheide;³³ vom Wissen, das „ebenso wichtig wie Kapital“ sei;³⁴ vom „Landwirtschaftsgesetz“;³⁵ einer „aktiven Bodenpolitik“;³⁶ dem „Mansholt-Plan“ oder etwa von der Einkommenspolitik:

„Bauern sind Unternehmer und müssen durch selbständiges Wirtschaften ein ausreichendes Einkommen verdienen. Damit ist die Verbesserung des landwirtschaftlichen Einkommens das oberste Ziel der Einkommenspolitik. Der Preis- und Absatzpolitik ist daher Vorrang einzuräumen“.³⁷

Begriffe, die im Teilfeld der *offiziellen Agrarpolitik* erscheinen, sich darin miteinander verknüpfen und dadurch ihre Bedeutung erhalten, sind:

²⁷ Überschussorgen in der Landwirtschaft, in: ÖBB 13/15 (1958), 1.

²⁸ Weitere Maßnahmen zur Strukturverbesserung. Agrarpolitische Bilanz des Landwirtschaftsministers – Verstärkte Anstrengungen zur Verbesserung der Agrarstruktur, in: ÖBB 24/9 (1969), 3.

²⁹ Strukturwandel muss sich organisch vollziehen. Neue Strukturpolitische Gesetzesinitiativen, in: LW 6 (1969), 1.

³⁰ Weitere Maßnahmen zur Strukturverbesserung. Agrarpolitische Bilanz des Landwirtschaftsministers – Verstärkte Anstrengungen zur Verbesserung der Agrarstruktur, in: ÖBB 24/9 (1969), 3.

³¹ Kredite!, in: ÖBB 5/21 (1950), 1.

³² Der gerechte Lohn für die Bauern, in: ÖBB 5/32 (1950), 6.

³³ Einkommenspolitik entscheidet über Funktionsfähigkeit des ländlichen Raumes, in: ÖBB 36/5 (1981), 3.

³⁴ Wissen ist ebenso wichtig wie Kapital, in: ÖBB 24/39 (1969), 1.

³⁵ Das Risiko darf nicht nur auf die Schultern der Bauern gelegt werden!, in: ÖBB 13/51 (1958), 3; An der Schwelle eines Schicksalsjahres, in: ÖBB 13/1 (1958), 1.

³⁶ Auslaufende Betriebe zur Strukturverbesserung, in: ÖBB 24/25 (1969), 3; Aktive Bodenpolitik soll Abwanderung in Grenzen halten, in: ÖBB 24/33 (1969), 1.

³⁷ Vorstellungen von EWG-Vizepräsident Mansholt zur „Landwirtschaft 1980“, in: ÖBB 24/4 (1969), 1.

Landwirtschaft, Maßnahme, Österreich, EWG, Verminderung, Vorschlag, Agrarmarkt, Programm, Entwicklung, Preispolitik, Entwicklung, Preispolitik, Zielvorstellung, Produktion, Gebiet, Milchproduktion, Fleischproduktion, Marktpolitik, extrem, intensivieren, Konzeption, erzielbar, rationell, Laufzeit, abwandern, Zuschussrente, Kostensteigerung, Strukturpolitik, Berechnung, Viehstand, sicherstellen, kaufkräftig, Agrarstruktur, Bergbauerngebiet, Einkommensabstand, Förderungsmaßnahme, Vergrößerung, Klein- und Mittelbetrieb, Bilanz, ökonomisch, abgabenrechtlich, finanzieren, Initiative, überschreiten, Betriebsform, Preisdruck, Eigentum, geplant.³⁸

3.2. *Werttragendes Bauerntum*

Durch die Aussagen, die an der politisierten Reproduktion orientiert sind, entsteht die diskursive Formation des *werttragenden Bauerntums* als Kern einer katholisch-konservativen Gemeinschaft. Diese Formation, aus der sich die weltanschauliche Ausrichtung des Niederösterreichischen Bauernbundes speist, erzeugt eine imaginierte Gemeinschaft.³⁹ Hier häufen sich Aussagen, die „Abbildungen des Sozialen“⁴⁰ strategisch für die Mobilisierung einer Gesinnungs- und Wählergruppe einsetzen.⁴¹ Dabei werden Differenzen in doppelter Weise ins Spiel gebracht: einerseits durch Akzentuierung, andererseits durch Einebnung im Zuge der Reduktion von Komplexität. Indem die Aussagenserien in diesem Teilfeld die Unterschiede zum aus dieser Gruppierung Ausgeschlossenen akzentuieren, ebnen sie die inneren Unterschiede ein und schaffen dadurch Gemeinsamkeit.⁴² Diese strategische Auswahl wertet nach anderen Maßstäben als jenen der Warenproduktion, also der Relevanz ökonomischen Kapitals. Der Ausschluss aus dem Bereich der offiziellen Ökonomie ermöglicht erst, die Ungleichverteilung ökonomischen Kapitals in der Landwirtschaft unberücksichtigt zu lassen – und so eine Gruppe ökonomisch Ungleicher unter

³⁸ Hauptkomponentenanalyse (Datenmatrix: 4.698 Merkmale über 867 Beobachtungen) auf Basis des Textkorpus der Agrarmedien-Datenbank.

³⁹ Van Dijk, Ideology, 116f.; vgl. Ulrich Schwarz, Bild(er) des Bauern in der österreichischen Agrarpresse. Der Bauer als Objekt von Diskursen in Publikationen des Niederösterreichischen Bauernbundes von der Nachkriegszeit bis in die 1980er Jahre, in: Daniela Münkel/Frank Uekötter (Hg.) Das Bild des Bauern. Selbst- und Fremdwahrnehmungen vom Mittelalter bis ins 21. Jahrhundert, Göttingen 2012, 201–228.

⁴⁰ Vgl. Roger Chartier, Kulturgeschichte zwischen Repräsentationen und Praktiken, in: ders., Die unvollendete Vergangenheit. Geschichte und die Macht der Weltauslegung. Berlin 1989, 7–20, 11.

⁴¹ Vgl. Pierre Bourdieu, Was heißt sprechen? Zur Ökonomie des sprachlichen Tausches, Wien 1991, 133; Teun A. Van Dijk, Ideology and discourse analysis, in: Journal of Political Ideologies 11 (2006), 115–140.

⁴² Vgl. Stuart Hall, The spectacle of the ‘other’, in: ders., (Hg.), Representation. Cultural Representation and Signifying Practices. London – Thousand Oaks – New Dehli 1997, 223–290, 257f.; Richard Dyer, The matter of images: Essays on representation. London – New York 2002, 16.

außerökonomischen Vorzeichen als Gleiche darzustellen. Durch diese Ein- und Ausschlussstrategie erzeugt diese Formation des Agrardiskurses „den Bauern“, „die Bäuerin“, „die bäuerliche Jugend“, „die bäuerliche Familie“ oder den „bäuerlichen Menschen“ als Rückgrat einer außerökonomisch gedachten Wertegemeinschaft.⁴³

Äußerungsserien im *Bauernbündler*, die in diesem Teilfeld erscheinen, handeln etwa vom „zeitgemäßen Bauerntum [...] als Mutterboden des Volkes“⁴⁴; von der „Sendung des Bauernstandes“⁴⁵; von der „Quelle, aus der sich das Volk erneuert“⁴⁶; vom Bauern, der mehr sei als „Ernährungssicherer und Umwelterhalter“; von dessen „Verantwortung für Generationen“, da eine „weiterlebende österreichische Nation ohne genügend kinderfreundige Bauernfamilien gar nicht möglich“ sei; vom „bäuerliche[n] Element“ als „stabilisierende[s] Element“ einer Gesellschaft; vom „Bauerntum“ als „Ursprung der heutigen Gesellschaft“,⁴⁷ „gesunder und unerschöpflicher Quell“, „friedliche und beharrliche Kraft“, „Heimat gewaltiger Geister“, „Nährboden echter Kultur“; vom Bauern, der sich „stets seiner Aufgabe und Sendung bewusst“ sei, für den „nicht Ziffern und Berechnungen alles bedeuten“, der „Treuhand des Heimatbodens“ sei;⁴⁸ vom Menschen, der „nicht zum Sklaven der Maschine werden“ dürfe, dessen Geist „die Maschine beherrschen“ müsse;⁴⁹ von der „Mechanisierung“ als „missverstandenes Wort“, da sich „Landwirtschaft nicht mechanisieren lasse“, sondern der Bauer nur „das erntet, was Gott ihm beschert“;⁵⁰ vom „Fundament des Volkes“, das „erhalten bleiben“ müsse, das durch seine „tiefe geistige Wurzel [...] die Freiheit bringt“;⁵¹ vom Bauern, für den „Freiheit mehr als Freizeit und Lebenserfüllung“ bedeute;⁵² vom Appell: „Darum fahret mit euren Traktoren für dieses Österreich, an das wir glauben und für dessen

⁴³ Zur diskursiven und sozialen Konstruktion des „Bauern“ im Nationalsozialismus vgl. Ernst Langthaler, Wer ist (k)ein „Bauer“? Inklusion und Exklusion durch Erbhofgerichtsverfahren (1938–1945), in: Rita Garstenauer/Erich Landsteiner/Ernst Langthaler (Hg.), *Land-Arbeit. Arbeitsbeziehungen in ländlichen Gesellschaften Europas (17.-20. Jahrhundert)* (Jahrbuch für Geschichte des ländlichen Raumes 5), Innsbruck – Wien – Bozen 2010, 255–280.

⁴⁴ Zeitgemäßes Bauerntum, in: ÖBB 5/24 (1950), 7.

⁴⁵ Kulturelle Bedeutung und Aufgabe des Bauerntums, in: ÖBB 5/46 (1950), 2.

⁴⁶ Bauersfrauen beraten ihre Sorgen, in: ÖBB 5/10 (1950), 4.

⁴⁷ Der Bauer ist mehr ..., in: ÖBB 36/7 (1981), 1.

⁴⁸ Kulturelle Bedeutung und Aufgabe des Bauerntums, in: ÖBB 5/46 (1950), 2.

⁴⁹ Fahret mit den Traktoren für Oesterreich..., in: ÖBB 5/31 (1950), 3.

⁵⁰ Mechanisierung der Landwirtschaft – ein mißverstandenes Wort, in: ÖBB 5/8 (1950), 11.

⁵¹ Das Fundament muss erhalten bleiben!, in: ÖBB 13/14 (1958), 1.

⁵² Wir haben Zukunft, wenn wir selber davon überzeugt sind, in: ÖBB 36/48 (1981), 5.

Freiheit wir kämpfen;“⁵³ vom „Bauernhaus“ als „Fundament gesunden Lebens [und] Ausdruck gediegener, selbständiger Lebenshaltung,“ als „Heim der Kinder, der Jugend unseres Volkes“, als Ort mit einer „wahren und echten Atmosphäre“;⁵⁴ vom Bauern, der „den Hof von seinen Eltern übernommen“ habe und ihn an seine Kinder weitergeben müsse;⁵⁵ vom „Bauernstand“ als „Nährstand“, als „Fundament für menschliche Existenz“, als „sittlich-religiöse Kraft“, als „Boden echter Kultur“; von der Einsicht: „Wo der Bauer nicht mehr an Gott gebunden ist, wird dies auch am äußeren Verfall deutlich“⁵⁶; von den „Gründe[n] der Landflucht“, die nicht in den „niederer und unzulänglichen landwirtschaftlichen Preisen“, sondern im „ideellen Moment“ der vergessenen „Berufung“ zu suchen seien;⁵⁷ von der Devise: „Wir haben eine Zukunft, wenn wir daran glauben“; von der Erkenntnis, „dass der Bauer wichtig ist“, dass die „echten Werte des Bäuerlichen“ wieder an Bedeutung gewinnen.⁵⁸

Begriffe, die die Formation des *Bauerntums* als in- und exklusive, außerökonomisch zu denkende Wertegemeinschaft mitkonstituieren, sind:

Mensch, Bauer, Bauerntum, Kraft, Leben, Volk, unser, wir, Natur, Bauernstand, Brauchtum, bäuerlich, Volkskultur, Heimatboden, politisch, Gemeinschaft, Wurzel, gesund, persönlich, Wähler, gedenken, schöpfen, Schicksal, beherrschen, Hof, bewusst, Scholle, Volksganze, Bauernjugend, sittlich, Verfall, Werk, Familie, Jungbauer, echt, Partnerschaft, treu, Generation, Bauerntochter, Jugend, Vernunft, bebauen, Familiengemeinschaft, ewig, Menschheit, seelisch, Haus, naturgemäß, fühlen, Erbe.⁵⁹

Eine zentrale Rolle innerhalb dieser Formation spielen die überdurchschnittlich häufigen Pronomen „wir“ und „unser“, die hier die diskursive Strategie der Herstellung einer imaginierten Gemeinschaft unterstützen.

⁵³ Fahret mit den Traktoren für Oesterreich..., in: ÖBB 5/31 (1950), 3.

⁵⁴ Das Fundament muss erhalten bleiben!, in: ÖBB 13/14 (1958), 1.

⁵⁵ Fahret mit den Traktoren für Oesterreich..., in: ÖBB 5/31 (1950), 3.

⁵⁶ Das Fundament muss erhalten bleiben!, in: ÖBB 13/14 (1958), 1.

⁵⁷ Die Gründe der Landflucht, in: ÖBB 5/9 (1950), 5.

⁵⁸ Wir haben Zukunft, wenn wir selber davon überzeugt sind, in: ÖBB 36/48 (1981), 5.

⁵⁹ Hauptkomponentenanalyse (Datenmatrix: 4.698 Merkmale über 867 Beobachtungen) auf Basis des Textkorpus der Agrarmedien-Datenbank.

3.3. *Legitimes Wirtschaften*

Aussagen, die durch die depolitisierte Warenproduktion organisiert sind, bilden die diskursive Formation des *legitimen Wirtschaftens*.⁶⁰ Diese Formation, die rechtes Wirtschaften vom falschen unterscheidet, bestimmt das Optimum der Warenproduktion am „landwirtschaftlichen Betrieb“. Hier berät der landwirtschaftliche Experte den „Landwirt“ in der praktischen Umsetzung der Vorgaben des „rationalen“ Handelns. Die Beratung bestimmt, was „rational“, „wirtschaftlich“ und „richtig“ ist; sie entwirft einen *homo oeconomicus* und sanktioniert gleichzeitig jene, die den Regeln – und damit dem „eigenen Interesse“ – nicht folgen, durch den Verlust ihrer Position im diskursiven Raum des *legitimen Wirtschaftens*.⁶¹

Die Äußerungsserien dieser Formation handeln vom „großen Produktivitätsfortschritt in der pflanzlichen Erzeugung“ durch „konsequente Anwendung des technisch-biologischen Fortschritts“; von „Erträgen je Hektar“ und der „Leistung je Tier“;⁶² von den „Ausweichmöglichkeiten in der Produktion“; von der Frage: „Warum soll Hybridmais gebaut werden,“ und der Antwort: aus „eigenem und dem volkswirtschaftlichen Interesse“;⁶³ vom „Düngerwert der Zuckerrübenblätter“, der vor allem für „viehlose Betriebe interessant“ sei;⁶⁴ von der „Kälbermast mit Rechenstift“⁶⁵ oder der „Kälbermast auf höhere Endgewichte“;⁶⁶ von den „Sorten im Gerstenbau“⁶⁷; von der Erkenntnis, dass „rentabler Futtergerstenbau [...] aber gute Erträge, und diese wieder richtige Düngung und Sortenwahl sowie stärkeren Saatgutwechsel als bisher voraus[setzt]“;⁶⁸ von der „Ertragssteigerung“ durch die „Erhöhung der GVE pro Hektar“,⁶⁹ Stickstoff-Spätdüngung,⁷⁰ Hybriden⁷¹, Herdbuchzucht und

⁶⁰ „Legitim ist eine Institution oder eine Handlung oder ein Brauch, der herrscht und als herrschender nicht erkannt, also stillschweigend anerkannt wird.“ Bourdieu, Soziologische Fragen, 105.

⁶¹ Vgl. Warum und wie soll Körnermais angebaut werden?, in: ÖBB 13/18 (1958), 7.

⁶² Großer Produktivitätsfortschritt in der pflanzlichen Erzeugung, in: ÖBB 36/50 (1981), 3.

⁶³ Warum soll Hybridmais gebaut werden?, in: ÖBB 13/13 (1958), 10.

⁶⁴ Der Düngerwert des Zuckerrübenblattes, in: ÖBB 24/44 (1969), 9.

⁶⁵ Kälbermast mit dem Rechenstift, in: ÖBB 13/8 (1958), 8.

⁶⁶ Kälbermast auf höhere Endgewichte, in: ÖBB 24/4 (1969), 9.

⁶⁷ Sorten im Gerstenanbau, in: ÖBB 24/4 (1969), 9.

⁶⁸ Saatgutwechsel ist bei uns noch durchaus entwicklungsfähig, in: ÖBB 24/8 (1969), 9.

⁶⁹ Der Gülle den Giftzahn gezogen, in: ÖBB 36/36 (1981), 7.

⁷⁰ Stickstoff-Spätdüngung zu Getreide, in: ÖBB 13/19 (1958), 7.

⁷¹ Nur Hybriden geben hohe Körnermaiserträge, in: ÖBB 13/15 (1958), 7.

Milchleistungskontrolle;⁷² von der Gefahr „ungenügende[r] Nährstoffversorgung der Böden“, die „ertragsbegrenzend und qualitätsbegrenzend“ wirke; von der Anweisung: „Wirtschaftlich düngen – auch bei hohen Preisen“; davon, dass „nach wie vor die zwingende Verpflichtung einer marktkonformen Produktion gegeben ist“;⁷³ von der „Tatsache, dass gute weibliche Zuchtkälber mit Stammschein also wesentlich bessere Preise erzielen als weibliche Nutzkälber“ und der Folgerung, „die Milchleistungskontrolle aufzunehmen“;⁷⁴ vom Ratschlag: „Schweinebestand nicht vermehren, sondern verbessern“;⁷⁵ oder von der Erfolgsmeldung:

„Erfreulicherweise ist es gelungen, unsere Produzenten davon zu überzeugen, dass die Wirtschaftlichkeit der Schweinefleischerzeugung nur durch Kostensenkung, also bessere Futtermittelverwertung und Qualitätssteigerung, verbunden mit besseren Marktpreisen erreicht werden kann“.⁷⁶

Begriffe, die sich in diesem Beratungsdiskurs häufen, sind etwa:

Wirtschaftlichkeit, praktisch, massiv, betragen, Mast, Durchschnitt, Erwartung, Menge, Ertrag, Milchleistung, Mais, Anbaufläche, Ertragssteigerung, Betriebsführer, vergrößern, Kraftfutter, Futtermittelverwertung, Sortenwahl, Forschung, neuzeitlich, Fachtagung, Futterkosten, Mehrertrag, Durchschnittsertrag, maximal, Bodenuntersuchung, Marktbericht, mengenmäßig, Minereraldüngung, Milchlieferverzicht, Kilogramm, Einweißkonzentrat, Ankauf, Zuckerrübe, Großmaschine, Treibstoff, Silo, Hektarertrag, Fütterung, Pflanzenschutzmittel, spezialisiert, PS, Fachkenntnis, Düngerberatungsstelle, Durchschnittspreis, Individualleistung, Zeitpunkt, Nährstoff, Reaktion, Saatgut.⁷⁷

3.4. *Unentlohnte Arbeit*

Aussagen, die durch ihre Orientierung an der depolitisierten Reproduktion ausgerichtet sind, erzeugen das Teilfeld der *unentlohten Arbeit*, das im Diskurs des *Bauernbündlers* als das Andere der Landwirtschaft, als Nicht-Landwirtschaft, zu verstehen ist. Diese Formation ist durch einen doppelten Ausschluss geprägt: einerseits aus dem Bereich des Politischen, denn in ihr regiert der schlichtweg gegebene Sachzwang; andererseits aus dem Bereich der

⁷² Erste Tierzuchttagung in Scheibbs, in: ÖBB 5/41 (1950), 8.

⁷³ Die Bedeutung einer ausreichenden Minereraldüngung, in: ÖBB 24/12 (1969), 9.

⁷⁴ Kälberdurchschnittspreis stieg auf S 52,79, in: ÖBB 36/39 (1981), 12.

⁷⁵ Schweinebestand nicht vermehren, sondern verbessern!, in: ÖBB 13/9 (1958), 7.

⁷⁶ Ebd.

⁷⁷ Hauptkomponentenanalyse (Datenmatrix: 4.698 Merkmale über 867 Beobachtungen) auf Basis des Textkorpus der Agrarmedien-Datenbank.

Warenproduktion, denn ihr wird kein (Tausch-)Wert zugemessen.⁷⁸ Hier beraten hauswirtschaftliche Expertinnen und Experten die in Haus- und Hofwirtschaft Arbeitenden, namentlich die „Bäuerin“ als „Hausfrau“, im Hinblick auf die Reproduktion der betrieblichen Ressourcenbasis, vor allem der Arbeitskraft.

Die Äußerungsserien dieser Formation handeln von Ratschlägen zur „Küche“, dem „Königreich der Frau“;⁷⁹ von der Erkenntnis: „Wir verbringen zuviel Zeit in der Küche“;⁸⁰ davon, „dass heute [...] viel für die Hausfrau und die Verschönerung ihrer Arbeitsplätze, in diesem Fall der Küche, gemacht wird“;⁸¹ von „Wäsche und [...] Wohlbefinden“, von der „Behandlung moderner Gewebe“⁸² und davon, „was wir über Chemiefasern wissen müssen“;⁸³ vom Rat, „mehr Augenmerk auf die Gesundheit“ zu legen;⁸⁴ von der „Gesunderhaltung und Pflege der Haut“;⁸⁵ von „Abnutzungserscheinungen“⁸⁶ und „arbeitserleichternde[n] Küchengeräte[n]“;⁸⁷ von der „gewissenhafte[n] und laufende[n] Kontrolle der Vorräte“, um „unnötige Verluste“ zu vermeiden;⁸⁸ davon, „wie Bäuerinnen das Generationenproblem sehen“;⁸⁹ von „Grundsätze[n] des modernen Wohnens“;⁹⁰ davon, „wie sich die Bäuerin die Arbeit erleichtern“ könne;⁹¹ von „Melkmaschine und Melkmaschinenarbeit“;⁹² von „Hygiene-Papieren“;⁹³ von der „Fütterung und Aufzucht der

⁷⁸ Vgl. Wally Secombe, The Housewife and Her Labour under Capitalism, in: *New Left Review* 83 (1974), 3–24; Maria Mies, Subsistenzproduktion, Hausfrauisierung, Kolonisierung, in: *Beiträge zur feministischen Theorie und Praxis* 9/10 (1983), 115–124.

⁷⁹ Die Küche das Königreich der Frau, in: *ÖBB* 13/46 (1958), 4.

⁸⁰ Wir verbringen zuviel Zeit in der Küche!, in: *ÖBB* 13/12 (1958), 4.

⁸¹ Die Küche das Königreich der Frau, in: *ÖBB* 13/46 (1958), 4.

⁸² Die Wäsche und das Wohlbefinden, in: *ÖBB* 13/44 (1958), 4.

⁸³ Was wir über die Chemiefasern wissen müssen, in: *ÖBB* 13/23 (1958), 4; Was sind Chemiefasern?, in: *ÖBB* 24/16 (1969), 4.

⁸⁴ Mehr Augenmerk der Gesundheit!, in: *ÖBB* 24/11 (1969), 4.

⁸⁵ Gesunderhaltung und Pflege der Haut, in: *ÖBB* 24/45 (1969), 4.

⁸⁶ Bäuerinnen-Seminar in Wien. Lebensqualität hat Vorrang, in: *ÖBB* 36/7 (1981), 2.

⁸⁷ Richtige Arbeitsgeräte erleichtern die Arbeit, in: *ÖBB* 13/11 (1958), 4.

⁸⁸ Vorratspflege nicht vergessen, in: *ÖBB* 13/5 (1958), 4.

⁸⁹ Man heiratet die Familie mit, in: *ÖBB* 36/20 (1981), 4.

⁹⁰ Fachkurse für Bäuerinnen. Planen und Einrichten des bäuerlichen Wohnhauses, in: *ÖBB* 36/1 (1981), 4.

⁹¹ Wie kann sich die Bäuerin die Arbeit erleichtern?, in: *ÖBB* 13/16 (1958), 4.

⁹² Melkmaschine und Melkmaschinenarbeit, in: *ÖBB* 5/7 (1950), 3.

⁹³ Praktisch und Vielseitig: die Hygiene-Papiere, in: *ÖBB* 24/37 (1969), 4.

Kälber“;⁹⁴ davon, dass „richtige Arbeitsgeräte [...] die Arbeit erleichtern“; davon, die „Arbeitszeit der Bäuerin zu verkürzen“ und die „Arbeitsfülle zu verringern“;⁹⁵ von der Anleitung: „Wenn der Bäuerin eine oder die andere Arbeit besonders schwer fällt oder aus gesundheitlichen Gründen nicht zugemutet werden kann, so wird man für diese Arbeit ein technisches Hilfsmittel suchen.“⁹⁶

Begriffe, die sich in diesem Beratungsdiskurs häufen, sind etwa:

Wasser, leicht, Küche, häufig, warm, waschen, arbeiten, kochen, verwenden, Hausfrau, Temperatur, Unkraut, Kleeanbau, Körper, Futterpflanze, Geschirr, Feuchtigkeit, Herd, benötigen, Vorrat, Gesunderhaltung, Dünger, ausstatten, Partnerin, leicht, heizen, Innenwirtschaft, Stoff, Elektrifizierung, Haushaltsgerät, zweckentsprechend, Bodenbearbeitung, Kinderwagen, Frischfleisch, Arbeitstisch, Arbeitsfläche, Kleidungsstück, Wärme, Kücheneinrichtung, Waschküche, Melkeimer, Einrichtungsgegenstand, Brust, Melkanlage, Wäsche, Arbeitsraum, Kleingerät, sauber, Material, aufbewahren.⁹⁷

3.5. Die (Geschlechter-)Ordnung des Diskursfeldes

Innerhalb des Diskursfeldes des *Bauernbündlers* wirken Machtmechanismen nicht nur dadurch, dass sie Unterschiede zwischen dem (Un-)Politischen oder dem (Außer-)Ökonomischen produzieren.⁹⁸ Sie zeigen sich auch dort, wo sich unterschiedliche Diskurse miteinander verweben und sich gegenseitig verstärken.⁹⁹ Dieses Phänomen lässt sich anhand der Verwebung des Landwirtschafts- und Geschlechterdiskurses zeigen. Die Aussagen in diesem Feld erscheinen bis auf den Bereich, in dem unter dem Ressorttitel *Für die Bäuerin* explizit eine weibliche Leserschaft angesprochen ist, geschlechtsneutral; dies ist weniger ein Zeichen dafür, dass die Kategorie Geschlecht nur begrenzt wirkt, als vielmehr für die Dominanz einer männlichen Ordnung. Diese Dominanz zeigt sich darin, dass das

⁹⁴ Fütterung und Aufzucht der Kälber, in: ÖBB 5/32 (1950), 5.

⁹⁵ Richtige Arbeitsgeräte erleichtern die Arbeit, in: ÖBB 13/11 (1958), 4.

⁹⁶ Wie kann sich die Bäuerin die Arbeit erleichtern? IV, in: ÖBB 13/19 (1958), 4.

⁹⁷ Hauptkomponentenanalyse (Datenmatrix: 4.698 Merkmale über 867 Beobachtungen) auf Basis des Textkorpus der Agrarmedien-Datenbank.

⁹⁸ Vgl. [Bourdieu/Wacquant](#), *Reflexive Anthropologie*, 132.

⁹⁹ Vgl. [Joan W. Scott](#), *Deconstructing equality-versus-difference: Or, the uses of poststructuralist theory for feminism*, in: Diana Tietjens Meyer (Hg.), *Feminist social thought: a reader*, New York 1997, 758–770, 760.

Männliche nicht gekennzeichnet ist, sondern als „neutral“ erscheint – im Gegensatz zum Weiblichen, das eigens herausgestellt wird.¹⁰⁰

Unter dieser Perspektive zeigt sich, dass die obere Hälfte des diskursiven Feldes, die Sphäre der Warenproduktion, einen exklusiv männlich besetzten Bereich markiert.¹⁰¹ Dies wird nicht nur darin sichtbar, dass in diesem Bereich nur Männer autorisiert sind, zu schreiben. Auch die Diskurse dieses Raumes konstituieren ausschließlich männliche Subjekte wie den „Landwirt“, den „Betriebsinhaber“, den „Unternehmer“, den „Züchter“, den „Produzent“, den „Erzeuger“, den „Fachmann“, den „Experten“, den „Gebirgs- und Bergbauern“, den „Rübenbauern“, den „Schweineproduzenten“, den „Fleckviehzüchter“, den „Milchproduzenten“, den „Stierhalter“, den „Rinderhalter“.

Im unteren rechten Teilfeld, in dem die „Werte“ der „bäuerlichen Familie“ verhandelt werden, treten uns vergeschlechtlichte Subjekte gegenüber. Hier verteilt der Diskurs Rollen entlang der binären Konstruktion zwischen „Mann“ und „Frau“, „Bauer“ und „Bäuerin“, „Vater“ und „Mutter“, „Sohn“ und „Tochter“. Dennoch sind in dieser Formation die Positionen nicht gleich verteilt. Je politisierender Aussagen funktionieren und je mehr der Diskurs auf das Feld der Öffentlichkeit bezogen ist, desto unsichtbarer wird die weibliche Position. Dies zeigt sich in diesem Feld der katholisch-konservativen Politik darin, dass das weibliche Äquivalent zum „Politiker“ oder zum „Funktionär“ fehlt. „Dass die Bäuerin bisher so wenig am öffentlichen und politischen Geschehen teilgenommen hat“ wird im politisierenden Diskurs durch die „Tatsache“ begründet, „dass die Frauen in ihrer Bescheidenheit, die eben in der Natur der Frau liegt bisher allzu sehr auf dem Standpunkt gestanden sind: die Männer werden das schon machen.“¹⁰² Jene „Natur der Frau“, die im politisierenden Diskurs postuliert, aber auch problematisiert wird, regiert als Grundsatz im Teilfeld der depolitisierten Reproduktion im linken unteren Bereich des Feldes; dort erscheinen exklusiv weibliche Subjekte wie die „Hausfrau“, während männliche Subjekte ungenannt bleiben. Dieser Bereich, der durch den Ausschluss aus der offiziellen Ökonomie und der Verbergung politischer Relevanz, im Diskurs als das Andere der Landwirtschaft

¹⁰⁰ Pierre Bourdieu, Die männliche Herrschaft, Frankfurt a. M. 2005, 21; vgl. Joan W. Scott, Comment: Conceptualizing Gender in American Business History, in *Business History Review* 71 (1998), 242–249, 244

¹⁰¹ Vgl. Gerry Walter/Suzanne Wilson, Silent Partners: Women in Farm Magazine Success Stories, 1934–1991, in: *Rural Sociology* 61 (1996), 227–248, 228; Carol Morris/Nick Evans, „Cheese Makers Are Always Women“: Gendered representations of farm life in the agricultural press, in: *Gender, Place and Culture* 8 (2001), 375–390.

¹⁰² Bäuerin, arbeitest auch Du für Österreich?, in: *LW* 5 (1969), 25.

fungiert, weist überdurchschnittlich häufig Autorinnen auf, die hier in der Funktion der „hauswirtschaftlichen Expertin“ schreiben.

Diese Verteilung zeigt, wie der binäre Geschlechterdiskurs sich mit dem Agrardiskurs verbindet und dadurch Differenzen des jeweils einen Diskurses durch jene des anderen gestützt und legitimiert werden. So wird nicht nur das Weibliche im Diskurs mit Reproduktionsarbeit assoziiert und dadurch als Einheit verstanden, sondern auch die Reproduktionsarbeit als weibliche Aufgabe begriffen. Gleichzeitig mit dieser reziproken Konstruktion des Weiblichen erscheint das Männliche im diskursiven Feld, das sich wechselseitig mit der Einhegung des Politischen und Ökonomischen ausformt.¹⁰³

4. Der (Zeit-)Raum des Agrarmediendiskurses

Ein bemerkenswertes Ergebnis dieser Studie zum Agrarmediendiskurs in der Nachkriegszeit ist die Beständigkeit der Ordnung des diskursiven Feldes über die Zeit hinweg. Dies folgt aus der Wiederholung der Figuren der *(De-)Politisierung* und *(De-)Kommodifizierung* als generatives Prinzip der Aussagen. Neue Begriffe im Diskurs bildeten sich gemäß dieser Ordnung und führen so die bestehende Verteilung im Feld fort. Darin zeigt sich der Diskurs als strukturierendes Prinzip der diskursiven Praxis im *Bauernbündler*, die diesen beständig aktualisiert. Doch die Beständigkeit des Agrarmediendiskurses schließt Wandel nicht aus. Dies führt uns zu einem weiteren Kontrast, der Weisen des In-Beziehung-Setzens des Agrarischen zu seinem Außen – der „Gesellschaft“, der „Stadt“, der „Industrie“ oder dem „Markt“ – unterscheidet. Auf der einen Seite erscheint Landwirtschaft als selbstbezügliche Einheit, die ihr Außen als Gegensatz miterzeugt. Auf der anderen Seite kehrt sich diese Beziehung um und die Landwirtschaft wird durch ihre Differenz zum Außen erzeugt. Dieser Kontrast stellt ein Verständnis, in dem das Andere mit Kategorien des Eigenen beschrieben wird, einem Verständnis des Eigenen in den Kategorien des Anderen gegenüber. Durch diese Umkehrung entlang dieses Kontrastes rückt die Landwirtschaft an den Rand des Agrarmediendiskurses und ist nur noch in Beziehung zum Anderen zu verstehen.¹⁰⁴

¹⁰³ Vgl. Scott, equality-versus-difference, 760; Lawrence Grossberg, On Postmodernism and Articulation: An Interview with Stuart Hall, in: Journal of Communication Inquiry 10 (1986), 45–60, 53.

¹⁰⁴ Vgl. Pierre Bourdieu, Junggesellenball. Studien zum Niedergang der bäuerlichen Gesellschaft, Konstanz 2008, 241–250.

Diese dritte Dimension steht in enger Beziehung zum Wandel des Agrarmediendiskurses zwischen 1950 und 1981. Die Beziehung resultiert jedoch nicht aus einer reinen Ähnlichkeit der Artikel durch ihr Erscheinungsdatum. Obwohl sich die zentralen Aussagen der hier untersuchten Jahrgänge des *Bauernbündlers* in chronologischer Reihe entlang dieser Dimension anordnen, beschreibt sie mehr als nur das Erscheinungsdatum. Vielmehr finden wir Artikel des Jahrgangs 1981, die gemäß ihrer Eigenschaften denen der zentralen Aussage des Jahrgangs 1950 entsprechen, oder solche des Jahrgangs 1958, deren Aussage dem Diskurs des Jahrgangs 1969 folgt. Folglich ist die diskursive Praxis im *Bauernbündler* nicht an eine lineare Veränderung über die Zeit gebunden; vielmehr treten „Anachronien“¹⁰⁵ auf, weil sowohl mit als auch gegen den Hauptstrom der Zeit geschrieben wurde. Zudem können diskursive Muster, die im Jahrgang 1958 vorherrschen, auch Artikel des Jahrgangs 1969 prägen oder solche, die den Jahrgang 1950 dominieren, im Jahrgang 1981 erscheinen. Obwohl der Diskurs eine klare Zeitlichkeit zeigt, hängt die Aussage eines Artikels niemals ausschließlich vom Zeitpunkt seiner Veröffentlichung ab.

Entlang dieser (Zeit-)Dimension verändert sich die Position der Landwirtschaft in den Teilfeldern des Agrarmediendiskurses jeweils von einer *dominanten* hin zu einer *dominierten*. Im Bereich der *politisierten Warenproduktion* verändert sich das Verständnis der Agrarpolitik von der politischen Regulierung von Marktbedingungen gemäß der „Bedürfnisse der Landwirtschaft“ hin zur Anpassung der „Agrarstruktur“ gemäß den „Markterfordernissen“. Steht auf der einen Seite der Preis, den Landwirte für ihre Produkte erhalten sollen, im Mittelpunkt, ist es auf der anderen Seite das Einkommen, das Betriebsinhaber/-innen durch „marktgerechte Produktion“ erzielen können. Im Bereich der *politisierten Reproduktion* verändert sich das außerökonomische Verständnis des „bäuerlichen“ Subjekts. Auf der einen Seite erscheint das „bodenverbundene Bauerntum“ in einer einzigartigen Position, dem das „städtische Leben“ als negativer Kontrast gegenübersteht. Auf der anderen Seite stehen die als defizitär und „ungerecht“ beklagten „bäuerlichen“ und „ländlichen“ Lebens- und Arbeitsbedingungen, die am Standard der übrigen Bevölkerung gemessen werden.¹⁰⁶ Im

¹⁰⁵ Vgl. Caroline Arni, Zeitlichkeit, Anachronismus und Anachronien. Gegenwart und Transformation der Geschlechtergeschichte aus geschichtswissenschaftlicher Perspektive in: *L’Homme Z.F.G* 18 (2007), 53–76.

¹⁰⁶ „Die Vorteile, die mit einem städtischen Leben in Verbindung gebracht werden, bestehen und wirken nur dann, wenn sie als Vorteile wahrgenommen und bewertet werden, wenn sie also folglich in Wahrnehmungs- und Bewertungskategorien aufgefasst werden, die sie nicht weiter unbemerkt und (passiv oder aktiv) unbeachtet

Bereich der *depolitisierten Warenproduktion* verändert sich das Verständnis des Wirtschaftens von der durch souveränes Arrangement mit natur- und verkehrsräumlichen Standortbedingungen sowie der „neuzeitlichen“ Betriebsausstattung erreichten „Produktionssteigerung“ hin zur „Produktionsanpassung“ nach Maßgabe der herrschenden Preis- und Marktverhältnisse. Im Bereich der *depolitisierten Reproduktion* verschwindet die Beratung zur Optimierung der Arbeits- und Versorgungsleistung sowie der betriebsinternen Reproduktion von Ressourcen fast vollständig aus dem Diskurs; sie wird durch Ratgeber der „Hausfrau“ für den „modernen“, am städtisch-kleinbürgerlichen Modell orientierten Warenkonsum ersetzt:

„Eine Vereinfachung stellt man sich durch Angleichung des bäuerlichen Haushaltes – der auf weitgehende Selbstversorgung ausgerichtet ist – an den städtischen Haushalt vor, der vollkommen vom Markt abhängt. Nicht nur in Amerika, sondern auch in unseren Nachbarländern hat dieses neue System der Haushaltsführung schon vielen Bauersfrauen ein für unsere Begriffe kaum vorstellbar freies und leichteres Leben gebracht. Wenn wir uns überlegen, dass in manchem Bauernhaus beispielsweise Schmalz oder Eier teurer produziert werden als sie im Geschäft zu kaufen sind, so verdient dieser Punkt auch für einige unserer Betriebe eine gewisse Beachtung.“¹⁰⁷

Diese Veränderung von relativer *Autonomie* hin zum zunehmenden *Anpassungsdruck* beschreibt die symbolische Dimension wachsender industriegesellschaftlicher Beherrschung.¹⁰⁸ Wurde der Landwirtschaft unter den Vorzeichen der Versorgungskrise in den ersten Nachkriegsjahrzehnten mit dem Auftrag der Steigerung der inländischen Nahrungsmittelproduktion eine zentrale Stellung in der Gesellschaft zugewiesen, so verlor sie diese im Laufe der Zeit, was sich vor allem in zunehmender Marktabhängigkeit zeigte.¹⁰⁹ Dieser Wandel äußert sich auch in den jeweils hervortretenden Begriffen:

Relative Autonomie: früh, empfindlich, Kleeanbau, gut, Pflanze, Boden, säen, Ackerbau, Gegend, Ertrag, verfüttern, jauche, Futter, Saat, Menge, fressen, liefern, dankbar, hoch, Blüte, Stickstoff, günstig, Heu, Acker, Hafer, Fläche, Stallmist, Sorte, Erfolg, Wirkung, Saatgut, Getreide, Ernte, ertragreich, verwerten,

bleiben lassen, sondern wahrnehmbar und schätzenswert, sichtbar und wünschenswert.“ Bourdieu, Jungesellenball, 219.

¹⁰⁷ Mit weniger Mühe und weniger Plage, in: LW 20 (1958), 9.

¹⁰⁸ Bourdieu, Jungesellenball, 205; Hans J. Pongratz, Bauern - am Rande der Gesellschaft? Eine theoretische und empirische Analyse zum gesellschaftlichen Bewußtsein von Bauern, in: Soziale Welt 38 (1987), 522–544, 529.

¹⁰⁹ Vgl. Geoff A. Wilson, Post-Produktivismus in der europäischen Landwirtschaft: Mythos oder Realität?, in: Geographica Helvetica 57 (2002), 109–126.

lohlen, düngen, verwenden, Feld, Landwirt, Korn, Bedarf, entwickeln, erfahrungsgemäß, besitzen, sorgfältig, wertvoll, Vegetation, Frucht, richtig.

Zunehmender Anpassungsdruck: ländlich, Bäuerin, Arbeitsplatz, Nebenerwerbsbetrieb, kürzlich, Anliegen, Diskussion, Mädchen, Zusammenarbeit, Nebenerwerb, Problem, Politik, erklären, agrarpolitisch, unselbständig, Zentrum, Beruf, Biosprit, Frau, Haushalt, kündigen, Abwanderung, Motto, Aktivität, erwerbstätig, Veranstaltung, Fachschule, aktiv, Thema, Fachausbildung, Bericht, Bewältigung, Ausbau, Freizeit, Familienbetrieb, Vollerwerb, Arbeitsplatzsicherung, Partnerin, Einkommenssituation, Bewohner, rationell, bewirtschaften, Gesellschaft, Hochschule, ökonomisch, traditionell, finanzieren, interessiert, Partnerschaft, Chance.¹¹⁰

Auf der einen Seite dieser Dimension ist die Rede vom „beachtlichen Erfolg“¹¹¹, den der „Landwirt“ durch „persönliche Tüchtigkeit und Leistung“,¹¹² durch sachkundigen Umgang mit „Witterungsverhältnissen“ und „Bodenart“,¹¹³ durch die „bessere Bearbeitung und Düngung“¹¹⁴ sowie durch staatliche Unterstützung – etwa durch die geregelte Bezahlung „kostendeckender Preise“¹¹⁵ – erzielen kann. Die Artikel, die von diesem Diskurs geprägt sind handeln von der Steigerung der Erträge durch den Einsatz von Handelsdünger, aber auch des Wirtschaftsdüngers. Sie handeln von der optimalen „Feldfutterwirtschaft“ für die Viehhaltung. Die Rede ist vom „erfahrungsgemäß“ richtigen Zeitpunkt von bestimmten Arbeiten und von der Vorkriegszeit als Maßstab zur Bemessung der Produktionserfolge in der Nachkriegszeit.¹¹⁶

Auf der anderen Seite dieser Dimension versprechen wahlwerbende Funktionäre des Bauernbundes, die „Qualität des Lebens im ländlichen Raum“ zu verbessern, sich für ein „der

¹¹⁰ Diese Auswahl zeigt die Lexeme, die als Variablen in der statistischen Konstruktion den größten Einfluss auf die Achsenkonstituierung der tertiären Achse aufweisen und im Bereich der stark ausgeprägten *Autonomie* bzw. des stark ausgeprägten *Anpassungsdrucks* gelagert sind. Quelle: Hauptkomponentenanalyse (Datenmatrix: 4.698 Merkmale über 867 Beobachtungen) auf Basis des Textkorpus der Agrarmedien-Datenbank.

¹¹¹ Stickstoff-Spättdüngung zu Getreide, in: ÖBB 13/19 (1958), 7.

¹¹² Mittel zur Erhaltung der Bergbauernbetriebe, in: ÖBB 5/19 (1950), 4.

¹¹³ Aus der Praxis – für die Praxis. Grünfüttergewinnung durch Stoppelsaat, in: ÖBB 5/26 (1950), 6; Produktions- und Absatzfragen im Frühkartoffelbau, in: ÖBB 5/4 (1950), 6.

¹¹⁴ Mehr Hackfrüchte, in: ÖBB 5/2 (1950), 7; Hohe Ansprüche der Zuckerrübe an Bodenbearbeitung und Düngung, in: ÖBB 5/12 (1950), 10; Die Verbesserung und Düngung alter Wiesen, in: ÖBB 5/1 (1950), 8; Womit düngt man Luzerne, in: ÖBB 5/8 (1950), 10.

¹¹⁵ Warum musste der Brotgetreidepreis geregelt werden?, in: ÖBB 5/39 (1950), 1; Neue Ernte und Getreidepreise, in: ÖBB 5/19 (1950), 3.

¹¹⁶ Welche Winterweizensorten sind die besten?, in: ÖBB 13/38 (1958), 7.

allgemeinen Wirtschaftsentwicklung entsprechendes Einkommen“ für bäuerliche Familien einzusetzen, sowohl Nebenerwerbsbauern in ihrem „bäuerlichen Lebensgefühl“, als auch „leistungsfähige Familienbetriebe“ zu unterstützen und dafür zu sorgen, dass die „bildungsfreudige junge Bauerngeneration mit Zuversicht und berechtigter Hoffnung auf eine gesicherte Zukunft und auf wachsende Anerkennung dem bäuerlichen Berufsstand die Treue halten kann.“¹¹⁷ Artikel, die von diesem Diskurs geprägt sind, handeln von der Stellung des Nebenerwerbsbauern am Arbeitsmarkt¹¹⁸ oder Weiterbildungsveranstaltungen für Bäuerinnen.¹¹⁹ Es geht um die Sorge um eine Frau für den Jungbauern und um das „Bauernimage“ in Meinungsumfragen,¹²⁰ um das wachsende Umweltbewusstsein,¹²¹ um Verdienstmöglichkeiten und „Produktionsalternativen“, um den „Einkommensabstand“ zu Industriearbeitern,¹²² um die Bergbauernförderung und die Landschaft als „Erholungsraum“,¹²³ um den Bauern als „Umwelterhalter“, um das „Generationenproblem“, um „partnerschaftliches“ Zusammenleben, „Lebensqualität“ und den Energieverbrauch.¹²⁴

Integriert man die drei Dimensionen des Agrarmediendiskurses, die *(De-)Politisierung*, die *(De-)Kommodifizierung* und die *(De-)Autonomisierung*, entsteht ein dreidimensionaler „(Zeit-)Raum“¹²⁵, in dem sich die Diskursordnung zwischen 1950 und 1981 abbilden lässt (Abb. 2). Das bereits erläuterte Feld zwischen *(De-)Politisierung* und *(De-)Kommodifizierung* zeigt den dreidimensionalen Raum aus der Vorderansicht. Aus der Draufsicht betrachtet zeigt

¹¹⁷ Gemeinsam in die Zukunft, in: ÖBB 36/25 (1981), 1.

¹¹⁸ Sichere Arbeitsplätze auch für Nebenerwerbsbauern, in: ÖBB 36/28 (1981), 2; Nebenerwerbsbauern – keine Menschen zweiter Klasse, in: ÖBB 36/10 (1981), 2.

¹¹⁹ Die Bäuerin im Blickpunkt, in: ÖBB 36/37 (1981), 7.

¹²⁰ Frauenmangel in der europäischen Landwirtschaft, in: ÖBB 24/36 (1969), 2; Bauernimage, in: ÖBB 36/7 (1981), 3.

¹²¹ Bauernimage, in: ÖBB 36/7 (1981), 3; Lebenswichtige Umwelt, in: ÖBB 36/27 (1981), 1.

¹²² Den Bauern müssen noch viele Verdienstmöglichkeiten erschlossen werden, in: ÖBB 36/22 (1981), 3; Wie man Tausende bäuerliche Arbeitsplätze sichern könnte, in: ÖBB 36/47 (1981), 1; Bierbaum fordert gerechten Einkommensvergleich, in: ÖBB 36/50 (1981), 1.

¹²³ Schwerpunktmaßnahmen für eine umfassende Bergbauernpolitik, in: ÖBB 36/20 (1981), 2; Lebenswichtige Umwelt, in: ÖBB 36/27 (1981), 1.

¹²⁴ Man heiratet die Familie mit, in: ÖBB 36/20 (1981), 4; Lebensqualität hat Vorrang, in: ÖBB 36/7 (1981), 2; Bauernimage, in: ÖBB 36/7 (1981), 3; Die Bedeutung des Bauern in Umwelt, Gesellschaft und Staat, in: ÖBB 36/25 (1981), 7; Energiesparen – auch bei den neuen Haushaltsgeräten gefragt, in: ÖBB 36/13 (1981), 4; Energiesparen im Haushalt, in: ÖBB 36/15 (1981), 4.

¹²⁵ Vgl. Jon May/Nigel Thrift, Introduction, in: dies. (Hg.), *TimeSpace: Geographies of Temporality*, London 2001, 1–46

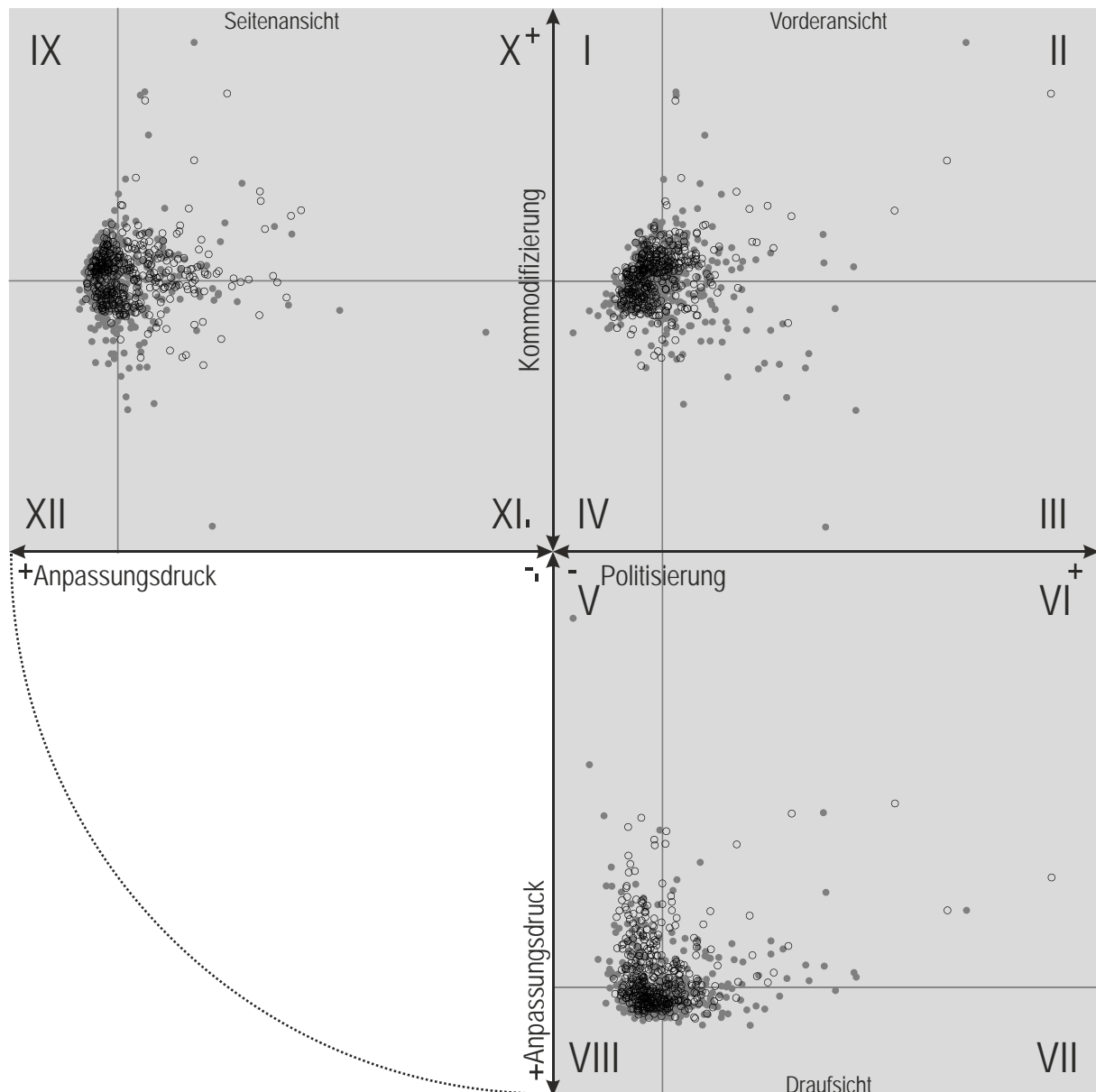
er sich als Feld zwischen *(De-)Politisierung* und *(De-)Autonomisierung*. Die diagonalen Fluchtrichtungen dieses Feldes verweisen auf die öffentliche Debatte über die „österreichische Landwirtschaft“ als staatstragende Gruppe der Gesellschaft rechts oben. Rechts unten erscheinen die „Bauern“ als verschwindende Randgruppe der Gesellschaft, deren „Erhaltung“ der politischen Unterstützung bedarf.¹²⁶ Links oben steht die Beratung, die auf „Intensivierung“ der Produktion und „Ertragssteigerung“ ausgerichtet ist, im Brennpunkt. Links unten werden landwirtschaftlicher Haushalt und Betrieb im Hinblick auf Rationalisierungsmöglichkeiten beraten. Die Seitenansicht des dreidimensionalen Raumes zeigt das Feld zwischen *(De-)Kommodifizierung* und *(De-)Autonomisierung*. Es orientiert sich nach rechts oben hin zur „Produktionssteigerung“ der „österreichischen Landwirtschaft“. Dem gegenüber, links oben, steht die „Anpassung der Produktion“ an die Absatzmöglichkeiten. Im rechten unteren Bereich dominiert die autonome Reproduktion der „bäuerlichen Familie“ und des „bäuerlichen Betriebes“. Links unten hingegen scheint diese Reproduktion durch „Isoliertheit, Arbeitsüberlastung, Rollenkonflikte, gesellschaftliche Minderbewertung der Hausarbeiten, unbestimmte Ängste, etc.“,¹²⁷ die „Überalterung des Berufsstandes“ sowie dadurch, „dass immer weniger junge Frauen Bäuerinnen werden wollen“,¹²⁸ in Frage gestellt.

¹²⁶ Vgl. Hans J. Pongratz, Bauern – am Rande der Gesellschaft? Eine theoretische und empirische Analyse zum gesellschaftlichen Bewußtsein von Bauern, in: *Soziale Welt* 38 (1987), 522–544, 540.

¹²⁷ Bei der Hausarbeit hört die Partnerschaft auf, in: *LW* 12 (1981), 22f.

¹²⁸ Die Stellung der Bäuerin, in: *ÖBB* 36/25 (1981), 13.

Abb. 2: Der (Zeit-)Raum des Agrarmediendiskurses 1950–1981



Legende: I legitimes Wirtschaften, II offizielle Agrarpolitik, III werttragendes Bauerntum, IV unentlohnte Arbeit, V Intensivierung, VI Landwirtschaft im Mittelpunkt der Gesellschaft. VII Bauern am Rande der Gesellschaft, VIII Rationalisierung, IX Produktionsanpassung, X Produktionssteigerung, XI unproblematische Reproduktion, XII problematische Reproduktion.

Quelle: wie Abb. 1.

Die acht Fluchrichtungen im dreidimensionalen Raum des Agrarmediendiskurses 1950 bis 1981 verweisen auf idealtypische Ausprägungen; hier treffen je drei Idealtypen der zuvor beschriebenen Felder aufeinander: *staatliche Produktionspolitik* versus *Hausfrauisierung*, *agrarischer Exzeptionalismus* versus *marktkonforme Produktion*, *bedrohtes Bauerntum* versus *Produktivitätssteigerung* und *Strukturpolitik* versus *Stärkung der Ressourcenbasis*. Das

staatliche Projekt der „sichersten und wirtschaftlichsten Ernährungssicherung“¹²⁹ sowie der „Reform der Produktionsstruktur“¹³⁰ – kurz, „Österreichs Weg zu einer modernen Agrarstruktur“¹³¹ – steht der Beratung der „Hausfrau“ gegenüber.¹³² Auf der einen Seite verbindet sich das Ziel der Produktionssteigerung mit der Betonung der zentralen Bedeutung der Bauern für die Gesellschaft in den politischen Entwürfen des Agrarprotektionismus.¹³³ Die Beratung der „Hausfrau“ ist dagegen durch Ratschläge zur „Einrichtung“ der „Wohnküche in der gegessen, gearbeitet und gekocht wird“¹³⁴ oder zu den „Neuheiten für das Badezimmer“¹³⁵ geprägt. Daneben berät dieser „Hausfrauisierungs“-Diskurs¹³⁶ auch über die „Vorbeugung gegen gesundheitliche Schädigungen“¹³⁷ oder die „sportliche Mode“¹³⁸, vor allem aber die „Rationalisierung“ der „Haushaltsarbeit“, welche „nicht direkt produktiv [ist] und nur durch die gesunde Lebensfreude, die in einem sauberen Hause herrscht“ belohnt wird.¹³⁹

*Staatliche Produktionspolitik: EWG, Tonne, Butter, Viehzählung, Qualitätsweizen, agrarisch, Absatzschwierigkeit, Schweinezyklus, Milchproduktion, Brotgetreide, Kaufkraft, inländisch, Agrarmarkt, Produzent, Ausweichmöglichkeit, Kontingent, Entwicklungstendenz, Export, Produktionsumschichtung, Erzeuger, Stützung, Preisentwicklung, Getreidesektor, Produktionsstruktur, Urproduktion, Konkurrenz, Konsum, Marktanteil, Reform, Produktion, Ware, Statistik, Marktordnung, Exportchance, Preisband, Produktionsumstellung, Wirtschaftslage, Produktionszweig, Preisschere, Industriestaat, Produktionskosten, Produkt, Nachfrage, Schutzmassnahme, Strukturpolitik, Investitionskredit, Marktentlastungen, Zielvorstellung, Preisregelung, Produktionssteigerung.*¹⁴⁰

¹²⁹ Marktanpassung und Strukturverbesserung, in: LW 14 (1969), 3–8, 4;

¹³⁰ Licht und Schatten aus der jüngsten Viehzählung, in: ÖBB 24/3 (1969), 2; Vorstellungen von EWG-Vizepräsident Mansholt zur „Landwirtschaft 1980“, in: ÖBB 24/4 (1969), 1.

¹³¹ Österreichs Weg zu einer modernen Agrarstruktur, in: LW 8 (1969), 3f.

¹³² Alles aus Frottee!, in: ÖBB 24/36 (1969), 4; Die elektrische Kaffeemühle, in: ÖBB 24/3 (1969), 4; Wir überziehen das Bügelbrett, in: LW 10 (1958), 11; Ordnung erspart Zeit und Mühe, in: LW 10 (1958), 11; Verschnaufpausen erhalten die Gesundheit, in: LW 14 (1969), 24.

¹³³ Vgl. Hartmut Gaese, Die Agrarpolitik der Europäischen Gemeinschaft und Österreichs, Wien 1974, 71.

¹³⁴ Nur ein Tisch?, in: ÖBB 24/45 (1969), 4; vgl. Wo ist der richtige Platz für unsere Waschmaschine?, in: ÖBB 13/26 (1958), 4.

¹³⁵ Neuheiten für das Badezimmer, in: ÖBB 24/21 (1969), 4.

¹³⁶ Vgl. Mies, Hausfrauisierung.

¹³⁷ Nach dem Waschen – das Bügeln, in: ÖBB 13/1 (1958), 4.

¹³⁸ Neue modische Ausblicke, in: ÖBB 24/6 (1969), 4.

¹³⁹ Wohnkultur im Bauernhaus, in: LW 11 (1958), 9.

¹⁴⁰ Diese Auswahl zeigt die Lexeme mit gemäß dem TFIDF-Maß hoher Relevanz im Oktanten des dreidimensionalen Raums, der durch *Politisierung*, *Kommodifizierung* und *Autonomie* charakterisiert ist. Das

Hausfrauisierung: Mode, bügeln, Neuheit, Fernsehen, Haut, modisch, Dirndl, Haar, Rohkost, hübsch, Creme, Waschmaschine, Küchenausstattung, Städterin, Bequemlichkeit, Hausapotheke, Wohnhaus, Wohnküche, Bluse, Anzug, Garderobe, Baby, Energieverbrauch, Mädchen, Elektrohaushaltsgerät, Appetit, Kinderwagen, Kosmetik, Schokolade, Schwiegermutter, Spital, Stimmung, Auto, elegant, schlank, Haushalt, Hausfrau, Badekleider, Hygiene, Inneneinrichtung, Kochzeit, tiefgefrieren, ärztlich, Bäuerinnenarbeit, sitzend, Möbel, Figur, Badewanne, Generationsproblem, Energiesparen.¹⁴¹

Dem diskursiven Entwurf des „bäuerlichen Menschen“¹⁴² ist die Beratung für eine „spezialisierte“¹⁴³, „marktkonforme Produktion“¹⁴⁴ entgegengesetzt. Ersterer repräsentiert als Vertreter der „echten Werte des bäuerlichen Lebens“¹⁴⁵ das „Bauerntum“ als „Nährboden echter Kultur“¹⁴⁶, als „Keimzelle im soziologischen Aufbau der Bevölkerung“¹⁴⁷, wo „Kinder gesund und vernünftig [aufgezogen] und zu wertvollen Staatsbürgern herausgebildet“¹⁴⁸ werden. Letztere entwirft legitimes Wirtschaften als Rationalisierung der Betriebsstruktur und Produktionsabläufe in Reaktion auf sich verändernde Faktor- und Produktmärkte.¹⁴⁹

Agrarischer Exzeptionalismus: Bauerntum, Gegner, sittlich, Bauernhaus, Brauchtum, Knecht, Marxismus, Gespann, Wesen, Großvater, Landarbeiter, Genossenschaftswesen, Fundament, Geist, Volk, Gott, wahr, Mitmensch, bodenverbunden, Umwälzung, Lebensstandard, Volkskultur, Vater, Kraft, Unabhängigkeit, Technik, Lebensbedingung, gesamteuropäisch, Hilfeleistung, ideologisch, belehren, Beständigkeit, gebührend, Geschlecht, Glück, Lebenshaltung, Magd, Moment, radikal, Rückständigkeit,

TFIDF-Maß bezeichnet den Anteil der vorkommenden Aussagen an den im selben Oktanten vorkommenden Artikeln.

¹⁴¹ Diese Auswahl zeigt die Lexeme mit gemäß dem TFIDF-Maß hoher Relevanz im Oktanten des dreidimensionalen Raums, der durch *Depolitisierung*, *Dekommodifizierung* und *Anpassungsdruck* charakterisiert ist.

¹⁴² Bauer und Landarbeiter, in: ÖBB 5/22 (1950), 3.

¹⁴³ Grünlandbetriebe sollten verstärkt Zuchtvieh produzieren!, in: ÖBB 24/37 (1969), 9.

¹⁴⁴ Erfolgreiche Marktanpassung, in: ÖBB 24/3 (1969), 3.

¹⁴⁵ Wir haben Zukunft, wenn wir selber davon überzeugt sind, in: ÖBB 36/48 (1981), 5.

¹⁴⁶ Kulturelle Bedeutung und Aufgabe des Bauerntums, in: ÖBB 5/46 (1950), 2.

¹⁴⁷ Die Landmaschine als Schlüssel der Urproduktion, in: LW (1950), 333.

¹⁴⁸ Das Fundament muss erhalten bleiben!, in: ÖBB, 13/14 (1958), 1.

¹⁴⁹ Vollerwerbsbetriebe auf Gewinn ausgerichtet, in: ÖBB 24/7 (1969), 2; Wirtschaftlicher Betriebsmitteleinsatz im marktkonformen Pflanzenbau, in: ÖBB 24/7 (1969), 2; Leistungsbremse ist Selbstmord, in: ÖBB 24/7 (1969), 2; Erfolgreiche Marktanpassung, in: ÖBB 24/3 (1969), 3.

Schlagwort, Verbundenheit, geistig, Staat, Frieden, Wohlstand, sterben, zeitgemäß, materialistisch, religiös.¹⁵⁰

Marktkonforme Produktion: Schweinepreis, Formblatt, Quartal, Sonderschau, schriftlich, Rinderhaltung, Geflügelwirtschaft, Gesamtbestand, Rindermast, Stichtag, Bezirksbauernkammer, Fleckviehzüchter, Rinderpreis, Gesamtfläche, Düngerberatungsstelle, Faktum, Leitlinie, Milchlieferverzicht, Schweineproduzent, selbstfahrend, Vollerntemaschine, Prämie, Legehennen, Institut, Treibstoff, Betriebsführung, Richtmenge, Viehpreis, Viehzucht, Aktivkapital, Einkommensverbesserung, Fachrichtung, Fachtagung, Großmaschine, Grundfutter, Produktionswert, Strukturanpassung, Viehankauf, Mastrind, Versteigerung, Betriebsführer, Verschuldung, Aktion, Durchschnittspreis, Geldinstitut, Auswertung, Firma, bewirtschaften, PS, reduziert.¹⁵¹

Der Beratung für die Ertragssteigerung des landwirtschaftlichen Betriebs stehen die Problematisierung der wahrgenommenen gesellschaftlichen Marginalisierung und Existenzverunsicherung der Bauern und deren soziale Probleme im Integrationsprozess in die Industriegesellschaft gegenüber.¹⁵² Erstere verfolgt das Ziel der Produktionssteigerung durch intensivere Nutzung verfügbarer Ressourcen, vor allem durch den Einsatz biochemischer Innovationen zur Steigerung der Bodenintensität und motomechanischer Innovationen zur Steigerung der Arbeitsintensität.¹⁵³ Dem gegenüber steht die Rede von der gefährdeten „Existenz“ der „Bauern“ und davon, deren „Ansehen“ zu wahren, vom Kampf um „soziale Gleichberechtigung“, von Problemen der Überalterung und des bäuerlichen Heiratsmarktes, von der Bedeutung als Umwelterhalter und Landschaftspfleger.¹⁵⁴

¹⁵⁰ Diese Auswahl zeigt die Lexeme mit gemäß dem TFIDF-Maß hoher Relevanz im Oktanten des dreidimensionalen Raums, der durch *Politisierung*, *Dekommodifizierung* und *Autonomie* charakterisiert ist.

¹⁵¹ Diese Auswahl zeigt die Lexeme mit gemäß dem TFIDF-Maß hoher Relevanz im Oktanten des dreidimensionalen Raums, der durch *Depolitisierung*, *Kommodifizierung* und *Anpassungsdruck* charakterisiert ist.

¹⁵² Vgl. Pongratz, Bauern, 540.

¹⁵³ Die Intensivdüngung in der Weidewirtschaft, in: LW 10 (1958), 6f.; Körnermais bringt Höchstertträge, in: LW 2 (1969), 11f.; Die wirtschaftliche Leistungsfütterung im Rinderstall, in: LW 20 (1958), 8; Das abgelaufene Düngungsjahr im Rückspiegel, in: LW 26 (1958), 7; Auf die Mineralstoffbeifütterung nicht vergessen, in: ÖBB 13/3 (1958), 8; Aktuelle Pflanzenschutzprobleme im Getreidebau und Grünland, in: ÖBB 36/17 (1981), 7.

¹⁵⁴ Die Stellung der Bäuerin, in: ÖBB 36/25 (1981), 13; Soziale Gleichberechtigung der Bauernschaft, in: LW 10 (1958), 2; Der Bauer ist mehr ..., in: ÖBB 36/7 (1981), 1; Erhaltung eines freien Bauernstandes auf freier Scholle, in: ÖBB 5/43 (1950), 5; Der Bauer ist kein „Spielzeug“ der modernen Industriegesellschaft, in: ÖBB 13/39 (1958), 3; Um die Zukunft des Dorflebens, in: ÖBB 24/37 (1969), 4.

Bedrohtes Bauertum: Nebenerwerbsbauer, Frau, Jugend, Sohn, Vaterland, Jungbauer, Bauernjugend, Kindergarten, Mutter, Kind, Eltern, Umwelt, Landjugend, Dorf, Bauerneinigkeit, Freiheit, Erziehung, Vorbild, Familie, Dorfleben, kinderfreudig, partnerschaftlich, Fachschule, Fortbildungsschule, politisch, moralisch, Stadt, Fahrzeugweihe, Heirat, Umwelterhalter, Tochter, Kulturlandschaft, Zukunft, Bauernfamilie, Industriegesellschaft, Lebensbereich, Mutterschaftsgeld, Erholungsraum, Familienleben, Elternhaus, Familienbetrieb, Freizeit, Vorurteil, Allgemeinbildung, Überalterung, traditionell, Fachausbildung, Familiengemeinschaft, lebenswichtig, Gesellschaft.¹⁵⁵

Produktivitätssteigerung: Stickstoff, Trockenmasse, Körnermais, Düngung, Sorte, Kalb, Rübenblatt, Nährstoff, Futtergerste, Stickstoffdüngung, Hybridmais, Sortenwahl, Grünland, Bodenuntersuchung, Spätdüngung, Vollmilch, Kälbermast, Sommergerste, Grunddüngemittel, Weizenqualität, Beifutter, Saatgut, Weizenanbau, Futterrübe, Schlachtschwein, Mineraldünger, Wirtschaftsdünger, Mastkalb, Tränke, Sommergetreide, sortenrein, Hybride, Bundesanstalt, Lebendgewicht, Gülle, Phosphor, Mast, Anbau, Kleie, Ausbringung, Durchschnittsertrag, kg, Pflanzenbau, Futter, Ertrag, Reinnährstoff, Trockensubstanz, Stärkewert, Schwein, Pflanzenschutz.¹⁵⁶

Der Beratung zur optimalen „Nutzung“ betriebseigner Ressourcen und Verbesserung von Arbeitsabläufen im Betrieb¹⁵⁷ ist im Raum des Agrarmedien Diskurses die staatlich gelenkte „Strukturverbesserung“ entgegengesetzt.¹⁵⁸ Erstere ist bestimmt durch die Stärkung der betriebseigenen Ressourcenbasis durch arbeitsbasierte Intensivierung, durch richtige Bedienung und Wartung der Maschinen sowie durch vorbeugende Maßnahmen gegen Verluste durch Schwund oder Krankheit.¹⁵⁹ Dem stehen Landwirtschaftsförderung und „Strukturverbesserung“ gegenüber, die einerseits „leistungsfähige Betriebe“ und solche mit besonderer „struktureller Benachteiligung“, wie etwa Bergbetriebe unterstützen; andererseits

¹⁵⁵ Diese Auswahl zeigt die Lexeme mit gemäß dem TFIDF-Maß hoher Relevanz im Oktanten des dreidimensionalen Raums, der durch *Politisierung*, *Dekommodifizierung* und *Anpassungsdruck* charakterisiert ist.

¹⁵⁶ Diese Auswahl zeigt die Lexeme mit gemäß dem TFIDF-Maß hoher Relevanz im Oktanten des dreidimensionalen Raums, der durch *Depolitisierung*, *Kommodifizierung* und *Autonomie* charakterisiert ist.

¹⁵⁷ Nützt die Gärfutterbehälter aus!, in: LW (1950), 105.

¹⁵⁸ Mit modernen Methoden für ein modernes Land und eine moderne Landwirtschaft, in: ÖBB 24/50 (1969), 3; Wir haben die Entwicklung fest in der Hand, in: LW 1 (1969), 2.

¹⁵⁹ Einwandfreies Gärfutter, in: LW 10 (1969), 7; Aus der Praxis – für die Praxis. Grünfuttergewinnung durch Stoppelsaat in: ÖBB 5/26 (1950), 6; Landwirte, erzeugt wertvolles Heu! Wie und wann soll die Heuernte erfolgen?, in: ÖBB 5/21 (1950), 8; Wie Sie Ihr Gefriergerät besser nützen, in: LW 9 (1981), 26; Die Pflege der Landmaschinen, in: LW 24 (1969), 9f.; vgl. [Jan Douwe van der Ploeg](#), *The New Peasantries. Struggles for Autonomy and Sustainability in an Era of Empire and Globalization*, London 2008, 45–49.

wird versucht, den „Strukturwandel“ zu steuern, um einen möglichst „organischen Anpassungsprozess“ ohne „soziale Härte“ zu erreichen.¹⁶⁰

Strukturpolitik: Agrarstruktur, Familienarbeitskraft, Landwirtschaftsgesetz, Strukturverbesserung, Bergbauernproblem, Kredit, dringlich, Regierungserklärung, Berggebiet, Eigentum, Bundesmittel, überbetrieblich, Grundaufstockung, Raumordnung, Agrarpolitik, Einkommenssteigerung, Einkommensabstand, Einkommen, Industriearbeiter, Reinertrag, Bauernpension, Darlehen, Anpassung, Abwanderung, Strukturwandel, Gewährung, Produktivität, bergbäuerlich, handelspolitisch, Region, Landgemeinde, Eigenkapital, Einkommenssituation, Bergbauernfragen, Butterberg, unselbständig, Förderungsmassnahme, Arbeitsmarkt, Besitzstrukturfonds, Bodenpolitik, Bruttoeinkommen, Haupterwerbsbetrieb, Modernisierung, Abschöpfung, geplant, Arbeitsplatzsicherung, Arbeitsproduktivität, agrarpolitisch, Nebenerwerb, Zuschuss.¹⁶¹

Stärkung der Ressourcenbasis: Kraut, Futterpflanze, Kalk, Herd, sauber, Euter, Kleeanbau, Grünfutter, feucht, Unkraut, Heu, Acker, Kücheneinrichtung, verabreichen, Futterdämpfer, Säure, Deckfrucht, Vorrat, Scheune, Suppe, Wachstumszeit, melken, Weide, Licht, Feuchtigkeit, säen, reinigen, Kunststoff, einkochen, Frost, Dose, Pflanzenbestand, Futtergrundlage, rostfrei, eiweißreich, Bodenart, Hauswasserversorgung, verderben, mähen, Trockenheit, Wohnraum, Verfütterung, einstreuen, ratschlag, Muttertier, Infektionskrankheit, Wasserpumpe, Feldfutterbau, Haue, Jauche.¹⁶²

5. Die vielen Gesichter des agrarischen Subjekts

Innerhalb des durch acht idealtypische Ausprägungen charakterisierten Diskursraumes verteilen sich die in der Agrarpresse realisierten Aussagen. Die Verteilung folgt den (Un-)Ähnlichkeiten der Aussagen untereinander und erlaubt, Gruppen von Aussagen durch eine je eigene Diskursformation zu charakterisieren.¹⁶³ Im Folgenden betrachte ich einige dieser Serien von einander ähnlichen Aussagen ausgehend von den Positionen, die von Akteuren, die vom Diskurs adressiert werden oder daran teilnehmen, eingenommen werden

¹⁶⁰ Strukturwandel muss sich organisch vollziehen, in: LW 6 (1969), 2, 4; Weitere Maßnahmen zur Strukturverbesserung, in: ÖBB 24/9 (1969), 3; Landwirtschaftsförderung liegt im allgemeinen Interesse, in: ÖBB 13/1 (1958), 3; Berechtigter Platz für die Bauern in einer Welt von morgen, in: ÖBB 24/6 (1969), 1; Bauernpension fördert Strukturanpassung, in: LW 19 (1969), 5f.

¹⁶¹ Diese Auswahl zeigt die Lexeme mit gemäß dem TFIDF-Maß hoher Relevanz im Oktanten des dreidimensionalen Raums, der durch *Politisierung*, *Kommodifizierung* und *Anpassungsdruck* charakterisiert ist.

¹⁶² Diese Auswahl zeigt die Lexeme mit gemäß dem TFIDF-Maß hoher Relevanz im Oktanten des dreidimensionalen Raums, der durch *Depolitisierung*, *Dekommodifizierung* und *Autonomie* charakterisiert ist.

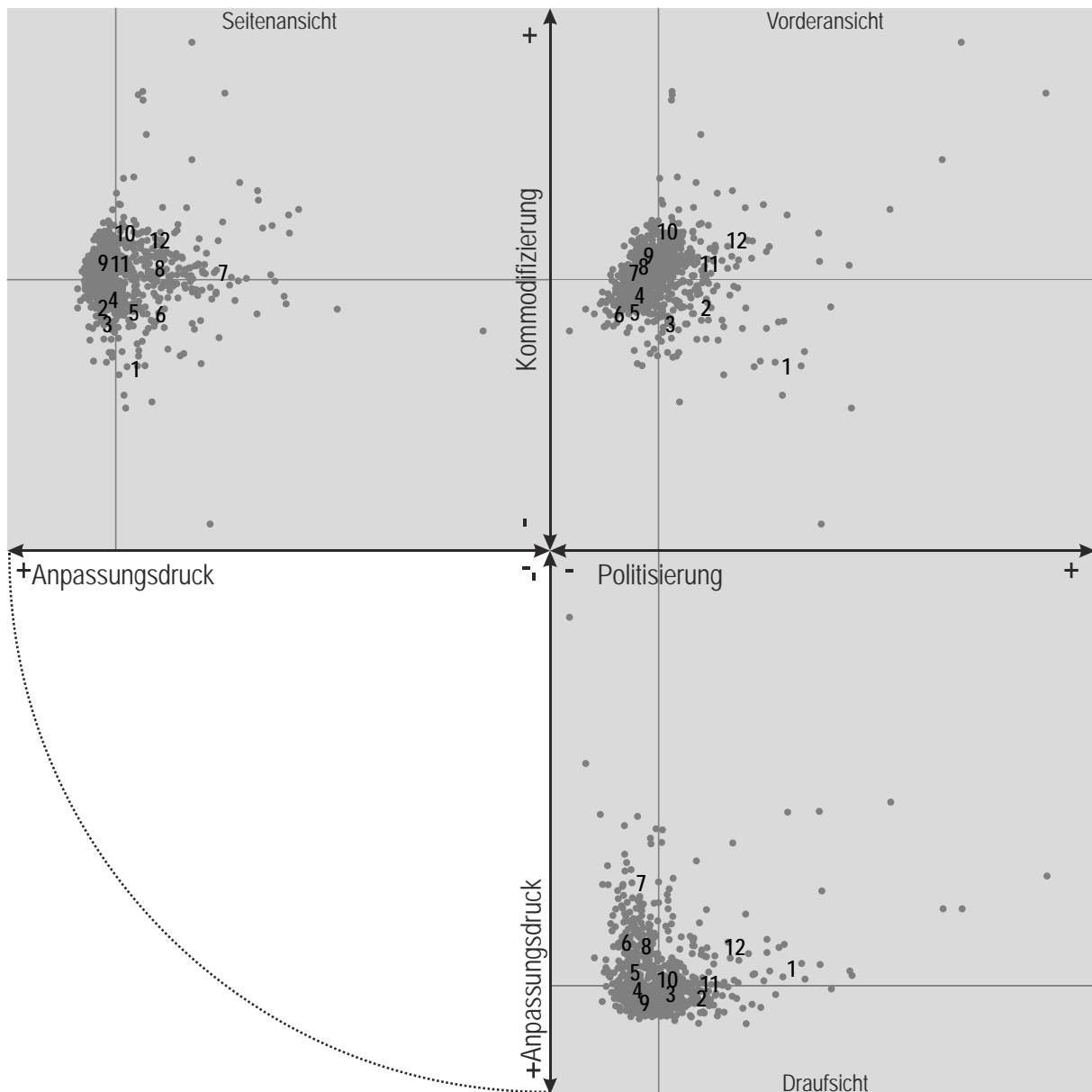
¹⁶³ Vgl. Foucault, Archäologie, 48–60.

können.¹⁶⁴ Diese Positionen, von denen aus eine für diese Aussagenserie charakteristische Perspektive auf die Welt Sinn generiert, machen die Akteure, die sie einnehmen, zu *Subjekten* dieser Diskursformationen. Einerseits konstituiert der Diskurs ein bestimmtes (Selbst-)Verständnis der Akteure, das der jeweiligen Position eigen ist; andererseits werden die Bezüge und Kategorien, in die diese Position eingesponnen ist, zu Wirklichkeitsbedingungen. Die jeweiligen Aussageserien stellen durch diese Subjektpositionen nicht nur die Möglichkeit eines (Selbst-)Verständnisses der Akteure bereit; die begrifflichen Korrelationen, die Artikulationen der Objekte und die strategischen Ausrichtung dieser Aussagenserien erscheinen von dieser Position aus auch als (selbst-)verständlich.¹⁶⁵

¹⁶⁴ Vgl. Foucault, *Archäologie*, 82, 134f., 137, 139.

¹⁶⁵ Vgl. Ernesto Laclau/Chantal Mouffe, *Hegemonie und radikale Demokratie. Zur Dekonstruktion des Marxismus*, Wien 2006, 153; Stuart Hall, *The Work of Representation*, in: ders. (Hg.), *Representation. Cultural Representation and Signifying Practices*. London – Thousand Oaks – New Dehli 1997, 13–74, 56; Judith Butler, *Haß spricht. Zur Politik des Performativen*, Frankfurt a. M. 2003, 208; Fairclough, *Discourse*, 124.

Abb. 3: Subjektpositionen im (Zeit-)Raum des Agrarmediendiskurses 1950–1981



Legende: 1 *echter Bauer*, 2 *kommende Generation*, 3 *Mutter*, 4 *moderne Hausfrau*, 5 *vielbeschäftigte Landfrau*, 6 *sorgsame Arbeitskraft*, 7 *fortschrittlicher Landwirt*, 8 *kalkulierender Landwirt*, 9 *investitionsbereiter Betriebsinhaber*, 10 *Marktteilnehmer*, 11 *moderner Unternehmer*, 12 *öffentliche Hand*.

Quelle: Hauptkomponentenanalyse (Datenmatrix: 4.698 Merkmale über 867 Beobachtungen) und Hierarchische Clusteranalyse auf Basis des Textkorpus der Agrarmediendatenbank.

5.1. „Die Radnabe [am Weltrade der Menschheit], die sich nur langsam um sich selbst bewegt“ oder der *echte Bauer*

Im rechten unteren Bereich des Raums, in dem der Diskurs das „Bauerntum“ als „Fundament des Staates“¹⁶⁶ entwirft, (ver-)steht (sich) der „echte Bauer“¹⁶⁷. Der Name ergibt sich auch aus wiederkehrenden Benennungen in den Texten. Zudem ist hier gehäuft die Rede vom Echten – von „echten Werten“, „echter Kultur“, „echt christlicher Weltauffassung“, „echtem Bauerngeist“, „echtem Bauernsinn“, „echter Volkskultur“, „echtem Familiensinn“ oder „echtem Fortschritt“. Dies verweist auch auf die ideologische Funktion dieser Formation, die das Echte vom Unechten trennt und so Ein- und Ausschlussbedingungen für das „Bauerntum“ definiert. Die Kernaussagen lauten:

„Als Bauern, die wir schließlich einen Grundpfeiler des Staates darstellen“; „verwurzelt im Heimatboden – Eigenständigkeit im Bauernhaus“; „das sicherste Fundament des Volkes, des Staates und der Wirtschaft“; „echte Familie-, Lebens- und Arbeitsgemeinschaft“; „der seiner Scholle verwurzelte, fleißige, fortschrittliche und gläubige Bauer“; „die wahre und echte Atmosphäre des Bauernhauses“; „die 100jährige Bindung des Bergbauern an seine Scholle, der moralische Wert seines Ausharrens als Quelle der Volkskraft“; „treu zum Väterglauben, zur Heimatscholle und zu unserem Vaterland“; „es ist Pflicht, der Scholle treu zu bleiben“; „Mutterboden des Volkes“; „Quelle zu sein, aus der sich das Volk erneuert“; „Rückgrat des Staates“.¹⁶⁸

Betrachtet man die Aussagenserie, in die diese Position eingesponnen ist, treten drei wiederkehrende Bezüge hervor: Der erste Bezug benennt eine Reihe an Metaphern gesellschaftlicher Positionen, etwa das „Fundament“, das „Bollwerk“, den „Grundpfeiler“, die „Wurzel“ oder die „Quelle“.¹⁶⁹ Diese bildhaften Zuschreibungen sind eng verknüpft mit der herausgehobenen Stellung, die der *echte Bauer* zugewiesen bekommt: „Nicht alle Menschen sind in sittlicher und staatsbürgerlicher Hinsicht für Volk und Staat von gleichem Wert.“

¹⁶⁶ Das Fundament muss erhalten bleiben!, in: ÖBB 13/14 (1958), 1.

¹⁶⁷ Bauer und Landarbeiter, in: ÖBB 5/22 (1950), 3.

¹⁶⁸ Österreichs Wirtschaft und wir Bauern, in: ÖBB 5/33 (1950), 5; Dem freien Bauern muss sein Platz in unserer Gesellschaft gesichert werden, in: ÖBB 13/49 (1958), 1; Die erste Traktorenweihe in Österreich, in: ÖBB 5/22 (1950), 3; Zeitgemäßes Bauerntum, in: ÖBB 5/24 (1950), 7; Bauersfrauen beraten ihre Sorgen, in: ÖBB 5/10 (1950), 4.

¹⁶⁹ Vgl. Schwarz, Bild(er), 208–214.

Deshalb sollten die Bauern angesichts ihres abnehmenden Anteils an der Gesamtbevölkerung „nicht gezählt, sondern gewogen werden“¹⁷⁰.

Der zweite Bezug ist eng mit dem ersten verknüpft und beschreibt die Position des *echten Bauern* als kontinuierlich, aus gesellschaftlichen Veränderungen herausgehoben: „Das Bauerntum ist am Weltrade der Menschheit die Radnabe, die sich nur langsam um sich selbst bewegt.“¹⁷¹ Seine „grundlegenden Charakterzüge“ hätten sich in „vielen Jahrhunderten geformt“, und zwar in folgender Weise: „Durch seine enge Verbundenheit mit der Natur und ihrem Rhythmus, durch seine Abhängigkeit von den Naturgewalten und dem Boden, den er bebaut, wurde er der beharrende, zäh an seinem Boden hängende Mensch.“¹⁷² Er sei das „stabilisierende Element“¹⁷³ in einem beschleunigten Weltgeschehen:

„Auch die Natur eilt nicht, sie wird immer wieder die gleiche im Ablauf der Jahre: Säen, Ernten, Ruhe des Winters. Dies wiederholt die Natur, dies wiederholt das Leben der Generationen: Kindheit, reifes Menschentum, Tod. Aus den Jahrhunderte lang kaum sich ändernden Lebensbedingungen des Bauern und der immer gleichen Arbeitsweise erwächst die Macht der Überlieferung, welche die Erfahrungen der Generationen weitergibt von Geschlecht zu Geschlecht, um diesem das Leben leichter zu machen.“¹⁷⁴

Die Überzeitlichkeit des *echten Bauern* äußert sich auch in dessen Einbettung in große Erzählungen, etwa der „Sesshaftwerdung der Menschen“¹⁷⁵, in der er den „Ursprung der heutigen Gesellschaft“¹⁷⁶ repräsentiert, oder in der biblischen Schöpfungsgeschichte, in der er als „Gehilfe im [...] Schöpfungsprozess“¹⁷⁷ fungiert.

Der dritte Bezug bindet den *echten Bauern* an „seine Scholle“ und das Bauernhaus, woraus seine Verpflichtung zum Festhalten an der „Scholle“ und zur Weitergabe des „Hofes“ innerhalb der Familie erwächst. Diese Gebundenheit produziert eine eigene Bedeutung von Besitz. Der *echte Bauer*, der sich seiner „Aufgabe und Sendung“ bewusst ist, „ist nur der

¹⁷⁰ Das Fundament muss erhalten bleiben!, in: ÖBB 13/14 (1958), 1.

¹⁷¹ Bauersfrauen beraten ihre Sorgen, in: ÖBB 5/10 (1950), 4.

¹⁷² Zeitgemäßes Bauerntum, in: ÖBB 5/24 (1950), 7.

¹⁷³ Der Bauer ist mehr ..., in: ÖBB 36/7 (1981), 1.

¹⁷⁴ Zeitgemäßes Bauerntum, in: ÖBB 5/24 (1950), 7.

¹⁷⁵ Das Fundament muss erhalten bleiben!, in: ÖBB 13/14 (1958), 1.

¹⁷⁶ Der Bauer ist mehr ..., in: ÖBB 36/7 (1981), 1.

¹⁷⁷ Zeitgemäßes Bauerntum, in: ÖBB 5/24 (1950), 7.

Treuhänder des Heimatbodens, aus dem er Kraft und Leben schöpft.“¹⁷⁸ Die zugeschriebene Treuhänderschaft betrifft vor allem den Besitztransfer zwischen den Generationen: „Der Bauer habe den Hof von seinen Eltern übernommen, die sich um diesen Hof mühten und plagten, und der Hof müsse für die Kinder erhalten bleiben. Darum dürfe auch um eines momentanen Vorteils willen nicht die Freiheit des Hofes aufs Spiel gesetzt werden.“¹⁷⁹

5.2. „Die beste Mitgift ist Wissen und Bildung“ oder die *kommende Generation*

Eine weitere Subjektposition, die in ihrer politisierten und dekommodifizierten Ausrichtung der des *echten Bauern* gleicht, sich jedoch durch einen stärkeren Anpassungsdruck unterscheidet, ist die der „Elite, ausgerüstet mit bestem Allgemein- und Fachwissen, die für alle Österreicher den Tisch deckt“. In dieser Position (be-)finden sich „die Wenigen, die in Zukunft noch Bauer und Bäuerin sein werden“,¹⁸⁰ und die „die Elite und das Fundament Österreichs“¹⁸¹ darstellten. Diese „kommende Generation“¹⁸², die dem „Einbruch der Technik und der Motorisierung in die Landwirtschaft aufgeschlossen gegenübersteht“, ist dem *echten Bauern* verbunden, indem sie „auch die bäuerliche Haltung und die echten Werte des Lebens bewahrt“.¹⁸³ Sieht sich der *echte Bauer* innerhalb der „Hof-, Familien- und Schicksalsgemeinschaft“, die keinen „Unternehmer und keinen Arbeitnehmer, sondern nur Arbeitsfreunde und Mitarbeiter kennt“ und eine „echte Familie-, Lebens- und Arbeitsgemeinschaft“ darstellt,¹⁸⁴ findet sich die *kommende Generation*, die „leistungswillige, bodenverbundene, unternehmerische, leistungsfreudige Bauernfamilie unserer Heimat“, innerhalb einer „Familien-, Arbeits- und Leistungsgemeinschaft“.¹⁸⁵ Die Kernaussagen umfassen:

„Nur eine sich stets weiterbildende mit bestem Fachwissen ausgestattete Bauerngeneration kann sorglos in die Zukunft blicken“; „der Meistertitel ist ein bereits sehr begehrteter Titel“; „unsere Bauerburschen“; „die Bauern der Zukunft brauchen eine Bäuerin, die ihnen ebenbürtig ist an Allgemeinbildung,

¹⁷⁸ Kulturelle Bedeutung und Aufgabe des Bauerntums, in: ÖBB 5/46 (1950), 2.

¹⁷⁹ Fahret mit den Traktoren für Oesterreich..., in: ÖBB 5/31 (1950), 3.

¹⁸⁰ Die beste Mitgift ist Wissen und Bildung, in: LW 23 (1969), 18.

¹⁸¹ Bäuerin, arbeitest auch Du für Österreich?, in: LW 5 (1969), 25.

¹⁸² Die beste Mitgift ist Wissen und Bildung, in: LW 23 (1969), 18; Bauer und Landarbeiter, in: ÖBB 5/22 (1950), 3.

¹⁸³ Es lebe echter Bauernsinn, in: LW 25 (1958), 8.

¹⁸⁴ Bauer und Landarbeiter, in: ÖBB 5/22 (1950), 3.

¹⁸⁵ Gemeinsam in die Zukunft, in: ÖBB 36/25 (1981), 1.

Fachwissen, Auftreten und Lebenstüchtigkeit“; „leistungswillige, bodenverbundene, unternehmerische, bildungsfreudige Bauernfamilien unserer Heimat“; „Bauer als Markenzeichen und Ausdruck einer Gesinnung“; „lebenswichtige Umwelt“; „Bauernjugend auf dem rechten Weg“; „die Wenigen, die dann noch Bauer und Bäuerin sind, werden es aus Berufung sein und die Elite und das Fundament Österreichs bilden“; „das Vorbild der bäuerliche Familien- Arbeits- und Leistungsgemeinschaft weist den Ausweg zur [sic!] Vermassung und Vereinsamung“; „am großen Werk weiterbauen“.¹⁸⁶

Im Netz an Aussagen, in das diese Position eingesponnen ist, dominieren Fachwissen und Bildung. Diese sind sowohl Erfordernis, als auch die Möglichkeit für die „Bauernjugend“, sich „in der Welt von morgen“ zu behaupten.¹⁸⁷ Der Bauernjugend, deren „Bildungshunger [...] wächst und damit auch ihr offener Blick für den rechten Weg in die Zukunft“,¹⁸⁸ sei eine Beziehung zum Wissenserwerb eigen, die sich von der des *echten Bauern* unterscheidet. In der Welt der *kommenden Generation*, in der „Erkenntnisse von heute in Forschung, Wissenschaft und Technik, insbesondere in der Landwirtschaft, morgen bereits überholt [sind]“,¹⁸⁹ ist keine Rede mehr von der Herausgehobenheit aus der Zeit. Für die *kommende Generation* ist nicht mehr das Bauernhaus der Ort des legitimen Wissenserwerbs, sondern die Fach- und die Haushaltungsschule sowie die Kurse des Ländlichen Fortbildungswerkes.¹⁹⁰ Diese Differenz, die sich auch in der Distanz der zwei Positionen entlang der dritten Raumdimension zeigt, ersetzt den Erfahrungstransfer zwischen den Generation der Familie durch die Ausbildung durch Lehrer/-innen, Kursleiter/-innen und andere „Fachleute“:

„Die Beobachtung zeigt, dass die Eltern aus anderen Berufsständen sich wirklich um die Zukunft ihrer Kinder sorgen und auch keine Opfer scheuen. Die Kinder in unseren Bauernhäusern sind vielfach Opfer der Wirtschaft! Unsere Bauernkinder dürfen nicht nur Arbeitskräfte sein! Es muss für sie eine dringend notwendige Arbeitsunterbrechung geben, die mit einem Fachschulbesuch genützt wird.“¹⁹¹

¹⁸⁶ Die beste Mitgift ist Wissen und Bildung, in: LW 23 (1969), 18; Der Bauer ist kein „Spielzeug“ der modernen Industriegesellschaft, in: ÖBB 13/39 (1958), 3; Die Bedeutung des Bauern in Umwelt, Gesellschaft und Staat, in: ÖBB 36/25 (1981), 7; Was kann der Bauer aus 1969 machen?, in: ÖBB 24/1 (1969), 1; Bäuerin, arbeitest auch Du für Österreich?, in: LW 5 (1969), 25; Gemeinsam in die Zukunft, in: ÖBB 36/25 (1981), 1.

¹⁸⁷ Berechtigter Platz für die Bauern in einer Welt von morgen, in: ÖBB 24/6 (1969), 1.

¹⁸⁸ Zerreißprobe völlig überflüssig!, in: ÖBB 13/40 (1958), 1.

¹⁸⁹ Die beste Mitgift ist Wissen und Bildung, in: LW 23 (1969), 18.

¹⁹⁰ Fachschule oder Wirtschaft?, in: LW 17 (1958), 7; Wie kann sich die Bäuerin die Arbeit erleichtern? V, in: ÖBB 13/20 (1958), 4; Bildung hat Vorrang, in: LW 9 (1969), 13.

¹⁹¹ Fachschule oder Wirtschaft?, in: LW 17 (1958), 7.

5.3. „Trägerin der Bauernseele“ oder die *Mutter*

In der unteren Mitte des Raums (be-)findet sich die Subjektposition der *Mutter*. Im Gegensatz zu den zuvor beschriebenen Positionen ist die *Mutter* durch ihre Distanz zum „öffentlichen und politischen Geschehen“ definiert, was als Ausdruck ihrer „Bescheidenheit, die eben in der Natur der Frau liegt“ erscheint.¹⁹² Diese Ausschließung erzeugt „das Heim [...], die Stätte wo Mann und Kinder immer wieder zurückkehren“,¹⁹³ als ein der Öffentlichkeit entzogener Ort. Die Hauptaufgaben der *Mutter* sind, „ihren Kindern Mutter und ihrem Mann Frau und Kameradin zu sein“. Beide Funktionen sind verknüpft durch „die schönste Aufgabe der Frau [...], immer wieder zu geben, nicht nur in materiellen Werten“. ¹⁹⁴ Die *Mutter* (ver-)steht (sich) in der Serie an Aussagen, die sie konstruieren, als Vermittlerin zweier als gegensätzlich gedachter Bereiche. So macht der Diskurs die *Mutter* zur „großen Verwandlerin“: „Sie schafft aus dem Schmutzigen das Saubere; aus der Unordnung mit wenigen, geschickten Griffen das Ordentliche; aus dem Ungemütlichen das Behagliche, das Wohnliche; aus dem Zerschlissenen das Erneuerte; aus dem Kalten und Unfreundlichen das Warme und Wohltuende.“¹⁹⁵ Dementsprechend teilt sich ihr Wirkungsbereich zum einen in das „Haushalten“, zum anderen in das „Heimschaffen“, die jeweils andere Eigenschaften des Subjekts entwerfen:

„Für das Haushalten zunächst den klaren, hellen Kopf, nebst der arbeitswilligen Hand, womit die Frau das vielseitige technische Können begreift, weiß und meistert: das Organisieren, wie das Putzen, das Kochen, das Nähen und Waschen, das Sparen, wie das Einkaufen und Einteilen und bei der Bäuerin noch sehr viel mehr. Für das Heimschaffen aber muss ein warmes, mit Liebe schöpferisches Herz hinzukommen. Aus ihm allein tritt jenes Geheimnisvolle, Unwägbare ein, wodurch aus Nahrung Gesundheit, aus Kleidung edler Geschmack, aus dem Spargroschen häusliche Kultur, aus dem einfachen umbauten Raum eines Stockwerkes, eines Hauses, eines Hofes das zu Hause, das Heim, die Obhut der Heimstatt wird und erblüht.“¹⁹⁶

Zu den Kernaussagen zählen:

¹⁹² Bäuerin, arbeitest auch Du für Österreich?, in: LW 5(1969), 25.

¹⁹³ Die Bedeutung der bäuerlichen Haushaltsführung, in: LW 6 (1969), 22.

¹⁹⁴ Wenn wir vor der Krippe stehen, in: ÖBB 13/51 (1958), 4.

¹⁹⁵ Die Bedeutung der bäuerlichen Haushaltsführung, in: LW 6 (1969), 22.

¹⁹⁶ Ebd.

„Echte Schönheit und Gemütlichkeit machen aus der Wohnung erst das Heim“; „in der liebevollen Muttergottes aber, die sich darüber neigt, können wir jede Mutter sehen“; „in allen Dingen immer und jederzeit zu unserem Mann stehen und ihm eine wirklich treue Kameradin und Helferin zu sein“; „liebevoller Fürsorge“; „Mutterseele“; „dieses Bild vom Zuhause prägt sich tief in die Seele des Menschen und bleibt als Ziel seiner Sehnsucht im Herzen“; „mütterliches Wesen“; „Trägerin der Bauernseele“; „innerste Seele der Familie“; „unserer Bäuerinnen sind still und bescheiden“; „mit größtem Fleiß und unter Aufopferung ihrer Gesundheit“; „hausfrauliche Wärme“; „hohe Würde umschwebt jede Mutter“; „das warme mütterliche Lächeln der Frau“; „das innere, wahre Leben“; „Spenderinnen des Lebens“.¹⁹⁷

5.4. „Die ländlichen Haushalte müssen schneller rationalisiert und die Belastung der Bäuerin weitestgehend verringert werden“ oder die *moderne Hausfrau*

Die Position im rechten unteren Bereich des Diskursraums ist die des Subjekts der Hauswirtschaftsberatung. Mit „Unterstützung“ der Wirtschaftsberaterin,¹⁹⁸ welche die „Hausfrau von heute“¹⁹⁹ auf die „neuesten Kleingeräte für Küche und Haushalt [...], neue Fußboden- und Tischbeläge, die verschiedensten Waschmaschinen- und Nähmaschinentypen“ aufmerksam macht, „lässt sich leichter überlegen, was mit dem vorhandenen Geld am besten gemacht wird“. Die Ratschläge zu „moderne[n] Geräte[n] und Hilfsmittel[n] für das Bauernhaus“,²⁰⁰ zu „moderne[m] Wohnen“,²⁰¹ zur „Kindererziehung“ und neuen „Erziehungsmethoden“²⁰² und zu „gesunde[r] Ernährung“²⁰³ richten sich an die „Hausfrau von heute, auch die bäuerliche Hausfrau“.²⁰⁴ Zu den Kernaussagen zählen:

„Wie kann sich die Bäuerin die Arbeit erleichtern“; „vielleicht ein paar Tage Urlaub“; „Lebensqualität hat Vorrang“; „Elektrotechnik im Haushalt“; „das Design der Zukunft“; „technische Neuheiten für den

¹⁹⁷ Mütter! Die Welt von heute braucht euch!, in: ÖBB 5/19 (1950), 5; Wohnkultur im Bauernhaus, in: LW 11 (1958), 9; Wenn wir vor der Krippe stehen, in: ÖBB 13/51 (1958), 4; Die Bedeutung der bäuerlichen Haushaltsführung, in: LW 6 (1969), 22; Bäuerin, erkenne die Gefahr!, in: ÖBB 5/7 (1950), 7; Wohnkultur im Bauernhaus, in: LW 11 (1958), 9; Die Mütter unserer Priester, in: ÖBB 24/19 (1969), 4; Mütter! Die Welt von heute braucht euch!, in: ÖBB 5/19 (1950), 5; Mit weniger Mühe und weniger Plage, in: LW 20 (1958), 9; Um die Zukunft des Dorflebens, in: ÖBB 24/37 (1969), 4.

¹⁹⁸ Wie kann sich die Bäuerin die Arbeit erleichtern? IV, in: ÖBB 13/19 (1958), 4.

¹⁹⁹ Stürmische Entwicklung bei der Elektrotechnik für den Haushalt, in: ÖBB 24/11 (1969), 4.

²⁰⁰ Wie kann sich die Bäuerin die Arbeit erleichtern? IV, in: ÖBB 13/19 (1958), 4.

²⁰¹ Fachkurse für Bäuerinnen, in: ÖBB 36/1 (1981), 4.

²⁰² Lernen, Entscheidungen zu treffen, in: ÖBB 36/24 (1981), 4; In abgelegenen Gebieten haben es die Frauen besonders schwer, in: ÖBB 36/46 (1981), 4; Bäuerin ist ein idealer Frauenberuf, in: ÖBB 36/23 (1981), 4.

²⁰³ Ernährung – unser Schicksal, in: ÖBB 36/4 (1981), 4.

²⁰⁴ Stürmische Entwicklung bei der Elektrotechnik für den Haushalt, in: ÖBB 24/11 (1969), 4.

Haushaltssektor“; „die elektrische Kaffeemühle“; „richten Sie in nächster Zeit Ihr Wohnhaus neu ein“; „Grundsätze modernen Wohnens“; „Besichtigung eines Einrichtungshauses“; „Störung des Appetitverhaltens“; „der passende Platz für die Waschmaschine“; „rund um die Fünffzig immer noch modisch attraktiv“; „Plus- und Minuspunkte der Figur“; „keinen Vielfraß heranziehen“; „die Tiefkühltruhe funktioniert nicht [...]. Hier kann nur der Monteur der Erzeugerfirma helfen“; „Geschirrabwaschen einst und jetzt“; „Plastik richtig behandeln“; „da muss man sich eben fachmännisch beraten lassen“; „Weiterbildung und Beratung im Rahmen der ländlichen Hauswirtschaftsberatung“; „Neuheiten für das Badezimmer“; „verschiedene Kleinmöbel zur Unterbringung der Haut- und Körperpflegemittel sowie der Hausapotheke“; „leben Sie strombewusst“; „wichtig ist die Pflege des gefärbten Haares, denn es muss ein Spezialshampoo verwendet werden, das auf die Kolloration abgestimmt ist.“²⁰⁵

Dass hier die Rationalisierung und Technisierung der Arbeit nicht mit der gesteigerten Produktivität argumentiert wird, wie etwa im kommodifizierenden Diskurs der landwirtschaftlichen Betriebsberatung, sondern gesundheitliche Gründe angeführt werden, zeichnet den dekommodifizierenden Diskurs aus, der die Position der *modernen Hausfrau* bereitstellt: „Wenn der Bäuerin eine oder die andere Arbeit besonders schwer fällt, oder ihr aus gesundheitlichen Gründen nicht zugemutet werden kann, so wird man für diese Arbeit ein technisches Hilfsmittel suchen.“²⁰⁶ Zudem geht es darum, „das Notwendige möglichst gut und rationell zu erledigen“, da es „keine Schande sein [soll], wenn die Bäuerin stolz ist auf eine gewisse Lebensqualität und auch Zeit für eine Hobbytätigkeit erübrigen kann“.²⁰⁷ Dass die Ansprüche, die der Diskurs an die *moderne Hausfrau* stellt, nicht auf die „Rationalisierung“²⁰⁸ der Haushaltsarbeit beschränkt sind, zeigt etwa ein Ratschlag zur Anschaffung eines automatischen Geschirrspülers:

²⁰⁵ Wie kann sich die Bäuerin die Arbeit erleichtern?, in: ÖBB 13/16 (1958), 4; Warum machen wir es den jungen Bäuerinnen so schwer?, in: ÖBB 36/30 (1981), 4; Lebensqualität hat Vorrang, in: ÖBB 36/7 (1981), 2; Stürmische Entwicklung bei der Elektrotechnik für den Haushalt, in: ÖBB 24/11 (1969), 4; Technische Neuheiten für den Haushaltssektor, in: ÖBB 24/29 (1969), 4; Die elektrische Kaffeemühle, in: ÖBB 24/3 (1969), 4; Fachkurse für Bäuerinnen, in: ÖBB 36/1 (1981), 4; Übergewichtige kämpfen mit gestörtem Appetitverhalten, in: ÖBB 36/36 (1981), 4; Wo ist der richtige Platz für unsere Waschmaschine?, in: ÖBB 13/26 (1958), 4; Rund um die Fünffzig auch modisch aktiv, in: ÖBB 36/25 (1981), 28; Keinen „Vielfraß“ heranziehen!, in: ÖBB 24/14 (1969), 4; Die Tiefgefriertruhe funktioniert nicht!, in: LW 25 (1958), 11; Geschirrabwaschen einst und jetzt, in: LW 18 (1969), 22; Plastik richtig behandelt, in: LW 15 (1958), 10; Lichtseiten und Schattenseiten eines Berufes, in: LW 9 (1981), 26; Neuheiten für das Badezimmer, in: ÖBB 24/21 (1969), 4; Leben Sie strombewusst?, in: LW 1 (1981), 18; Keine Angst vor grauen Haaren, in: ÖBB 36/34 (1981), 4.

²⁰⁶ Wie kann sich die Bäuerin die Arbeit erleichtern? IV, in: ÖBB 13/19 (1958), 4.

²⁰⁷ Gedanken über die Arbeitsverteilung im Bauernhaus, in: ÖBB 36/42 (1981), 4.

²⁰⁸ Frauenmangel in der europäischen Landwirtschaft, in: ÖBB 24/36 (1969), 2.

„Im Durchschnitt kann man sagen, dass durch die Maschine 1 Arbeitsstunde täglich eingespart wird. Die vielbeanspruchte Bäuerin oder Hausfrau kann diese 1 Stunde für andere Arbeiten oder für eine Ruhepause benützen. Die Frau steht dadurch unmittelbar nach dem Essen für den Betrieb, oder für die Kinder oder für einen Besuch zur Verfügung.“²⁰⁹

5.5. „Man kann sich die Arbeit aber erleichtern“ oder die *vielbeschäftigte Landfrau*

Die Position der *modernen Hausfrau* ersetzt im Lauf der Zeit die der „vielbeanspruchten Bäuerin“²¹⁰. Entlang der dritten Dimension des Diskursraumes wird die Beratung zur Optimierung der Arbeits- und Versorgungsleistung sowie der betriebsinternen Reproduktion von Ressourcen durch Ratgeber für die *moderne Hausfrau* ersetzt, die „Wünsche der Hausfrau“ präsentieren, die sich durch Konsumgüter befriedigen lassen: „Für die Bäuerin als Hausfrau sind natürlich die Haushaltsmaschinen und -geräte, die verschiedenen Wohnungsausstattungen, der Wohnungsschmuck und ähnliches sehenswert.“ Es geht um die Konsumwelt der „schönen Dinge“ wie Waren der „Modebranche“, „Schmuck und Juwelen, Lederwaren, Kinderspielzeug und ähnliches“, an denen sich „natürlich jede Frau [...] mit oder ohne speziellen Wünschen“ erfreue.²¹¹ So sehr sich die *moderne Hausfrau* und die *vielbeschäftigte Landfrau* in Bezug auf ihre Ausgeschlossenheit aus dem Bereich der offiziellen Produktion und der politischen Relevanz ähneln, so sehr unterschieden sie sich in Bezug auf ihre Nähe zu „alle[n] jene[n] Vorteile[n], die in den Städten zu finden sind“ wie „besser entlohnte Arbeit“, „leichtere Arbeit“, „Bildungsmöglichkeiten“, „Kulturelles, Sportmöglichkeiten und so weiter“.²¹² Während Arbeit für die *moderne Hausfrau* zur Bedrohung ihrer „Gesundheit“ wird,²¹³ versteht sich die „vielbeschäftigte Landfrau“²¹⁴ durch ihre vielfältigen Arbeitsleistungen in „Haus, Küche, Hof und Stall“,²¹⁵ durch ihre „Hilfe“ bei der Feldarbeit²¹⁶ – und „auch an den unentbehrlichen Gemüsegarten der Bäuerin ist zu denken“²¹⁷. Die Kernaussagen umfassen:

²⁰⁹ Geschirrabwaschen einst und jetzt, in: LW 18 (1969), 22.

²¹⁰ Ebd.

²¹¹ Messeneuigkeiten für die Bäuerin, in: LW 20 (1969), 19.

²¹² Frauenmangel in der europäischen Landwirtschaft, in: ÖBB 24/36 (1969), 2; vgl. Mies, Hausfrauisierung.

²¹³ Ohne Bäuerin ist die Rechnung falsch, in: ÖBB 24/10 (1969), 1; vgl. Schwarz, Bild(er), 221f.

²¹⁴ Wie ermüdet man am wenigsten?, in: LW 11(1958), 9.

²¹⁵ Bilderbuch – Musterstall – Waschküche, in: ÖBB 5/10 (1950), 4.

²¹⁶ Was macht der Mann, und was die Frau?, in: ÖBB 13/41 (1958), 4.

²¹⁷ Der Arbeitsplan im bäuerlichen Haushalt, in: LW (1950), 244.

„Da wird ein Kuchen gebacken [...] da wird fleißig eingekocht [...] da pendelt man beim Geschirrabwaschen ununterbrochen zwischen dem Spülbecken und dem Küchenkasten [...]. All diese unnötigen Wege erspart ein kleiner stabiler Holzwagen auf vier Rädern“; „Ordnung spart Zeit und Mühe“; „Handwerkszeug der Hausfrau“; „da man sonst zu oft hin und herlaufen muss“; „wie sie Ihr Gefriergerät besser nützen“; „im Sommer, wenn die Ernte eingebracht wird, ist eine verkürzte Kochzeit zwangsläufig notwendig“; „die Gerichte werden am Morgen, zugleich mit dem Frühstück angekocht“; „durch dies kann mancher Überflüssige Weg und mancher Handgriff vermieden werden.“; „die Zubereitung der Mahlzeiten, die Kinderpflege, die Fütterung und Wartung der Tiere sind Arbeiten, die täglich zu gleich bleibenden Zeiten durchzuführen sind“; „man sagt zwar, der Spannteppich stellt viel zu viele Ansprüche hinsichtlich Pflege und Reinigung. Doch dies stimmt nicht, wenn er in den richtigen Raum verlegt wird“; „die mit Vorräten aller Art gefüllte Vorratskammer ist seid eh und je der Stolz jeder Bäuerin“.²¹⁸

Gerade diese Vielfalt an Aufgaben und Arbeitsbereichen bestimmt die Position der *vielbeschäftigten Landfrau*, die der Beratungsdiskurs durch „praktische Winke“²¹⁹ zur richtigen „Planung der Arbeit“²²⁰, zu „planvolle[n] Überlegungen des Arbeitsvorhabens vor dessen Beginn“²²¹, zur „richtigen Arbeits- und Zeiteinteilung“²²², zur „richtigen Vorbereitung“²²³, zu geeigneten „Hilfsmitteln“²²⁴, zur „Verkürzung der Arbeitswege“²²⁵, zur „wegsparende[n] Kücheneinrichtung“,²²⁶ zur „Bestausführung aller Arbeiten“²²⁷ oder zur Frage: „Wie ermüdet man am wenigsten?“ aufklärt. Die *vielbeschäftigte Landfrau* soll sich „von althergebrachten Gewohnheiten loslösen“²²⁸, „veraltete Arbeitsmethoden“ und „unzutragliche Arbeitsbedingungen“ beseitigen und sich so „in ihrem großen Aufgabenkreis

²¹⁸ Auf vier Rädern, in: ÖBB 24/22 (1969), 4; Ordnung erspart Zeit und Mühe, in: LW 10 (1958), 11; Wir überziehen das Bügelbrett, in: LW 10 (1958), 11; Für kleine Handgriffe gut gerüstet, in: LW 1 (1969), 20; Giessen ist besonders im Sommer wichtig, in: LW 16 (1958), 9; Wie Sie Ihr Gefriergerät besser nützen, in: LW 9 (1981), 26; Rasch und gut gekocht, in: LW 13 (1969), 22; Der Arbeitsplan im bäuerlichen Haushalt, in: LW (1950), 244; Spannteppich im Bauernhaus, in: LW 8 (1969), 21. Jetzt ist die Zeit, auch Gemüse und Obst einzufrieren!, in: ÖBB 13/29 (1958), 4.

²¹⁹ Von der Fleischaufbewahrung und anderen Dingen, in: ÖBB 5/32 (1950), 6.

²²⁰ Der Arbeitsplan im bäuerlichen Haushalt, in: LW (1950), 244.

²²¹ Jetzt ist die Zeit, auch Gemüse und Obst einzufrieren!, in: ÖBB 13/29 (1958), 4.

²²² Der Arbeitsplan im bäuerlichen Haushalt, in: LW (1950), 244

²²³ Wie kann sich die Bäuerin die Arbeit erleichtern? III, in: ÖBB 13/18 (1958), 4.

²²⁴ Bilderbuch – Musterstall – Waschküche, in: ÖBB 5/10 (1950), 4.

²²⁵ Wie kann sich die Bäuerin die Arbeit erleichtern? II, in: ÖBB 13/17 (1958), 4.

²²⁶ Für eine wegsparende Kücheneinrichtung, in: ÖBB 5/23 (1950), 5.

²²⁷ Der Garten beim Bauernhause, in: LW (1950), 28.

²²⁸ Wie ermüdet man am wenigsten?, in: LW 11(1958), 9.

Erleichterungen verschaffen“. Zudem finden sich in der Aussagenserie, welche der *vielbeschäftigten Landfrau* erklärt, „dass eine Arbeit nicht unbedingt schwer und mühevoll sein muss“,²²⁹ auch Anleitungen zur Verwertung betriebseigener Ressourcen im Haushalt oder zur Herstellung „zweckmäßiger[r] und gesunde[r] Arbeitskleidung“.²³⁰

5.6. „Richtig, sorgfältig und peinlich sauber“ oder die *sorgsame Arbeitskraft*

Nahe dieser als weiblich konstruierten Positionen ist eine Aussagenserie gelagert, die im Raum des Agrarmedien Diskurses der das offizielle Verständnis von Landwirtschaft dominierenden Agrarpolitik diametral gegenüber liegt. Die *sorgsame Arbeitskraft* als Subjekt dieser Aussagen wird durch die Beratung zur Optimierung der Arbeitsvorgänge in Betrieb und Haushalt erzeugt. Der Erfolg dieser geforderten Leistungen wird durch den „geringen Verlust“ oder die „Gesunderhaltung“ in Hinsicht auf betriebseigenen Ressourcen gemessen. Die Anforderung „Sparsamkeit“ ist hier nicht mit der Kalkulation von Kosten oder mit der Vermeidung von Warenkonsum verknüpft, sondern vielmehr mit der „Sorgfalt“ bei der Arbeit, durch die Verschleiß und Verluste vermieden werden können. Bezeichnend erscheinen in diesem Bereich etwa Artikel zur „richtigen Pflege der Landmaschinen“, zu „Vorsichtsmaßnahmen“, um Schäden bei Maschinen zu vermeiden,²³¹ zur Verbesserung der erzeugten Milchprodukte durch „richtiges Melken“ oder zur Sorge um die Tiergesundheit.²³² Es geht um den „Schutz der Ernte“²³³, darum, dass die „Werbung sorgfältig erfolgt [...], damit bei der Heugewinnung möglichst wenig Verluste eintreten“.²³⁴ Es geht um „die gute Wasserversorgung des Viehs“,²³⁵ um die „Gefahr des Kunstdüngers für die Gesundheit des Viehs“,²³⁶ um die „richtige Futterplanung“, um „über den Winter zu kommen“,²³⁷ darum, „Euterkrankheiten zu verhindern“, um das „Tränken mit stets peinlich sauberen Gefäßen“,²³⁸

²²⁹ Der Arbeitsplan im bäuerlichen Haushalt, in: LW (1950), 244

²³⁰ Die bäuerliche Arbeitskleidung, in: LW 1 (1969), 20.

²³¹ Die Pflege landwirtschaftlicher Maschinen, in: LW (1950), 350; Zuerst lesen, dann fahren, in: LW 3 (1958), 5.

²³² Richtiges Melken – einwandfreie Milch, in: ÖBB 24/25 (1969), 9; Richtiges Melken, in: LW 12 (1969), 8.

²³³ Schutz der Ernte, in: ÖBB 5/26 (1950), 3.

²³⁴ Landwirte, erzeugt wertvolles Heu! Wie und wann soll die Heuernte erfolgen, in: ÖBB 5/21 (1950), 8.

²³⁵ Die Wasserversorgung des Bauernhauses, in: LW (1950), 69; Wie kann sich die Bäuerin die Arbeit erleichtern? II, in: ÖBB 13/17 (1958), 4.

²³⁶ Ist Kunstdünger giftig?, in: LW (1950), 263.

²³⁷ Ermittlung der Futtermittel für den Winter, in: LW 17 (1958), 3.

²³⁸ Fütterung und Aufzucht der Kälber, in: ÖBB 5/32 (1950), 5.

um „größere Reinlichkeit, bessere Stallhygiene und sparsamere[n] Verbrauch“²³⁹ und darum, dass „was im Winter nicht benutzt wird“ schon „im Herbst instand gesetzt wird“.²⁴⁰ Bei all diesen Anweisungen gilt: „Reinlichkeit und Ordnung muss oberstes Gebot sein.“²⁴¹ Unter den Kernaussagen finden sich:

„Gesundes und gut ausgebildetes Melkpersonal, reine Hände und saubere Arbeitskleidung, gut gereinigte Euter, einwandfrei funktionierende und saubere Melkmaschinen und reines Milchgeschirr“; „richtige Melkarbeit“; „will man die Lebensdauer der Versiegelung erhöhen, so trägt man vierteljährlich ein flüssiges Spezialpflegemittel auf und poliert nach dem Trocknen mit einem Wolltuch“; „dabei bleibt selbst das empfindliche Vitamin C in den im Druckkochtopf zubereiteten Speisen weitestgehend erhalten“; „Vorschriften über Sicherheits- und Schutzmaßnahmen“; „größte Sicherheit bei größter Wirtschaftlichkeit“; „eine solche Schnellreinigung verhindert beim nächsten Einsatz der Maschine Störungen und spart Antriebskraft“; „Einwintern von Maschinen. Die lange Ruhepause der Landmaschinen zwingen zu Schutzmaßnahmen, um zu verhüten, dass die Maschinen in der Zeit, in der sie nicht benützt werden, mehr geschädigt werden als während der Arbeit“; „die Hand ist das wunderbarste und zweckmäßigste Werkzeug, das dem Menschen zu Verfügung steht. [...] Der wichtigste Teil der Handpflege ist Sauberkeit.“²⁴²

5.7. „Allgemeingut einer fortschrittlichen Wirtschaftsführung“ oder der *fortschrittliche Landwirt*

Im linken, hinteren Bereich des Diskursraums, in dem depolitisierte und kommodifizierende Aussagen die „Landwirtschaft“ als autonomen Bereich erscheinen lassen, (be-)findet sich das Subjekt des landwirtschaftlichen Betriebsberatungsdiskurses der 1950er Jahre, der „fortschrittliche Landwirt“²⁴³. Dieser ist dem Gebot der „Ertragssteigerung“, insbesondere der „Steigerung der Flächenleistung“ im Getreide- und Hackfruchtbau,

²³⁹ Verschiedene Häckselmaschinen, in: LW (1950), 238.

²⁴⁰ Was im Winter nicht benutzt wird, in: ÖBB 5/43 (1950), 6.

²⁴¹ Ist in unseren Tiefkühlanlagen alles in Ordnung?, in: LW 9 (1958), 7.

²⁴² Richtiges Melken – einwandfreie Milch, in: ÖBB 24/25 (1969), 9; Fußboden nach Wahl, in: LW 10 (1969), 18; Der Dampfdrucktopf, in: LW 3 (1958), 9; Die Elektroinstallation im Bauernhof, in: ÖBB 13/23 (1958), 7; Die Pflege landwirtschaftlicher Maschinen, in: LW (1950), 350; Richtige Ernährung auch im Winter, in: LW 2 (1958), 10; Die Wasserversorgung des Bauernhauses, in: LW (1950), 69; Gesunde Hände, dein kostbarstes Werkzeug, in: LW (1950), 273f.

²⁴³ Stoppeldüngung, ja oder nein?, in: LW 15 (1958) 5.

unterworfen.²⁴⁴ All seine Bemühungen sind auf eine „höhere und bessere Produktion gerichtet“²⁴⁵; er sucht „aus seinen Böden Höchsterträge herauszuwirtschaften“.²⁴⁶ Die Kernaussagen umfassen:

„Ebenso können wir von unserem Grünland nur dann Höchsterträge erwarten, wenn ungünstige Säureverhältnisse durch Aufkalkung beseitigt werden“; „gerade die Zuckerrübe bringt nur bei einem ausgewogenen, reichlichen Nährstoffangebot Höchsterträge“; „dem Landwirt bietet sich in der Zuckerrübe wohl eine anspruchsvolle, jedoch Höchsterträge bringende Kulturart an, die neben ihrer weitgehenden Mechanisierbarkeit auch aus fruchtfolgetechnischen Gründen aus den Betrieben mit stark forciertem Getreidebau nicht mehr wegzudenken ist“; „Flächenleistung“; „die alte Form der Stickstoffdüngung zu Getreide reicht im Großen und Ganzen wohl zur Erzielung von Vorkriegserträgen, nicht aber zur Erreichung sehr hoher Erträge“; „bedeutende Steigerung des Handelsdüngerverbrauchs“; „Gefahr des Mineralstoffmangels“; „überdurchschnittliche Ertragsleistung in Menge und Güte“; „Futterbasis der Betriebe erhöhen“; „Intensivdüngung in der Weidewirtschaft“; „die intensivste Art der Weidenutzung ist aber die Mähweide, die in ihrer Leistung ähnlich hohe Roherträge erzielen kann, wie sie unsere besten Ackerfrüchte, zum Beispiel Kartoffel und Zuckerrübe, bringen. Die Anlage einer modernen Mähweide kann solche Leistungen aber nur dann erzielen, wenn sie richtig ernährt, also ausgeglichen und ausreichend mit Nährstoffen versorgt wird“; „Körnermais bringt Höchsterträge“; „Produktionsreserven mobilisieren“; „in vielen Betrieben, die höhere Erträge im Getreidebau anstreben“.²⁴⁷

Die Beratung zu einer „fortschrittlichen Wirtschaftsführung“,²⁴⁸ die diese Position betrifft, vermittelt „Richtlinien“²⁴⁹ der landwirtschaftlichen Produktion. Es ist die Rede von

²⁴⁴ Vorteile des Zuckerrübenbaues. Fortsetzung aus Heft 4, in: LW 5 (1969), 9f.; Die Stoppeldüngung hat Vorteile, in: ÖBB 24/30 (1969), 8; Wieder einmal Selbsthilfe der Landwirtschaft, in: ÖBB 13/9 (1958), 6; Die Phosphatdüngemittel, in: LW 6 (1958), 5.

²⁴⁵ Zwischen Saat und Ernte. Zwischenfruchtbau ist sehr aktuell, in: LW 13 (1958), 3f.

²⁴⁶ Kalkammonsalpeter. Die Österreichischen Stickstoffwerke Linz, in: LW (1950), 146f.

²⁴⁷ Welche Kalkdüngung ist jetzt günstig!, in: LW 8 (1958), 3; Vorteile des Zuckerrübenbaues. Zuckerrüben stellen aber hohe Ansprüche, in: LW 4 (1969), 8f.; Vorteile des Zuckerrübenbaues. Fortsetzung aus Heft 4, in: LW 5 (1969), 9f.; Stickstoff-Spättdüngung zu Getreide, in: ÖBB 13/19 (1958), 7; Aus der Praxis – für die Praxis. Grünfuttergewinnung durch Stoppelsaat, in: ÖBB 5/26 (1950), 6; Auf die Mineralstoffbefütterung nicht vergessen, in: ÖBB 13/3 (1958), 8; Die Herbstdüngung der Wintergerste, in: LW 21 (1958), 6; Die Intensivdüngung in der Weidewirtschaft, in: LW 10 (1958), 6f.; Körnermais bringt Höchsterträge, in: LW 3 (1969), 10; Zwischen Saat und Ernte. Zwischenfruchtbau ist sehr aktuell, in: LW 13 (1958), 3f.; Weniger Trockenschaden durch wichtige Düngung, in: LW 22 (1958), 4f.; Kopfdüngung der Zuckerrübe, in: ÖBB 5/17 (1950), 5; Womit düngt man Luzerne, in: ÖBB 5/8 (1950), 10; Stickstoff-Spättdüngung zu Getreide, in: ÖBB 13/19 (1958), 7.

²⁴⁸ Stoppeldüngung, ja oder nein?, in: LW 15 (1958), 5.

„allgemeine[n] Fütterungsregeln“,²⁵⁰ der „richtigen Düngung“,²⁵¹ der „richtigen Kälberaufzucht“,²⁵² der „richtige[n] Fütterung der Rinder“,²⁵³ der „Wahl der richtigen Samenmischung“,²⁵⁴ der „richtigen und erfolgreichen Anlage von Dauerfutterflächen“,²⁵⁵ der „richtigen Melkarbeit“,²⁵⁶ dem „richtigen Weideergänzungsfutter“,²⁵⁷ oder der „Wahl richtiger Sorten“²⁵⁸. Die Richtigkeit innerhalb dieser Serien an Aussagen wird an der gesteigerten Produktionsleistung gemessen. Die Motomechanisierung ist dem *fortschrittlichen Landwirt* kein Ersatz für fehlende Arbeitskräfte, wie es in anderen Diskurssträngen dieser Zeit prominent vertreten wird; vielmehr ist der „Traktor“ für ihn ein Instrument „zur intensiveren Bodenbearbeitung und Steigerung der Produktion“.²⁵⁹ In der Formulierung, „die Beantwortung dieser von jedem Landwirt zu Recht gestellten Frage ist von größter Bedeutung“,²⁶⁰ wird die Position des *fortschrittlichen Landwirts* als das fragende, ratsuchende Subjekt fassbar. Der Beratungsdiskurs bietet diesem Fragenden die „richtige“ Antwort:

„Stoppeldüngung – ja oder nein? Die Frage, ob eine Stoppeldüngung zweckmäßig ist oder nicht, kann eindeutig mit ja beantwortet werden. Sie bietet derart viele Vorteile, sowohl in fachlicher, als auch arbeitstechnischer Hinsicht, dass sie, mehr denn je, Allgemeingut einer fortschrittlichen Wirtschaftsführung werden sollte [...]. Abschließend wird nochmals festgestellt, dass die Stoppeldüngung so viele Vorteile bietet und als vorteilhafteste Form der Düngung bezeichnet werden kann, dass sie jeder fortschrittliche Landwirt anwenden sollte.“²⁶¹

²⁴⁹ Stickstoff-Spätdüngung zu Getreide, in: ÖBB 13/19 (1958), 7.

²⁵⁰ Die richtige Fütterung der Rinder, in: LW (1950), 252.

²⁵¹ Wie steht es um die heimische Landwirtschaft, in: ÖBB 5/33 (1950), 6.

²⁵² Die richtige Kälberaufzucht, in: LW (1950), 233.

²⁵³ Die richtige Fütterung der Rinder, in: LW (1950), 252.

²⁵⁴ Die Verbesserung und Düngung alter Wiesen, in: ÖBB 5/1 (1950), 8.

²⁵⁵ Die Neuanlage von Dauerwiesen und Weiden, in: ÖBB 5/16 (1950), 5.

²⁵⁶ Erste Tierzuchttagung in Scheibbs, in: ÖBB 5/41 (1950), 8.

²⁵⁷ Kein Weidegang ohne richtiges Weideergänzungsfutter, in: ÖBB 13/20 (1958), 7.

²⁵⁸ Das Saatgut entscheidet wesentlich über den Ertrag, in: LW 10 (1958), 7.

²⁵⁹ Die erste Traktorenweihe in Österreich, in: ÖBB 5/22 (1950), 3.

²⁶⁰ Kopfdüngung Zuckerrübe, in: ÖBB 5/17 (1950), 5.

²⁶¹ Stoppeldüngung, ja oder nein?, in: LW 15 (1958), 5.

5.8. „Entscheidend bleibt aber doch immer die Wirtschaftlichkeit“ oder der *kalkulierende Landwirt*

Ein weiteres Subjekt des Betriebsberatungsdiskurses in der Agrarpresse, das in Bezug auf die ersten beiden Dimensionen des Diskursraums eine ähnliche Position wie der *fortschrittliche Landwirt* einnimmt, entlang der dritten Dimension jedoch näher am Schwerpunkt des Raumes liegt, ist der *kalkulierende Landwirt*.²⁶² Die entsprechende Aussagenserie setzt die Anforderungen an den *fortschrittlichen Landwirt* voraus: „Der Düngerverbrauch ist nun einmal als Gradmesser für den Fortschritt, für die Betriebsintensität, für die Leistungshöhe und damit für den Wirtschaftserfolg des Einzelnen anzusehen.“ Vom *kalkulierenden Landwirt* wird erwartet, dass bei ihm die Erkenntnisse, die dem *fortschrittlichen Landwirt* durch die Beratung vermittelt werden, „weitgehend in die Praxis Eingang gefunden“²⁶³ haben. Jedoch unterscheiden sich die Positionen dadurch, dass (sich) der *kalkulierende Landwirt* nicht mehr nur der Anforderung der „Produktionssteigerung“, sondern auch jener der „Rentabilität“ gegenüber (ver-)steht.²⁶⁴ Somit repräsentiert der *fortschrittliche Landwirt* gewissermaßen ein Vorkapitel der Modernisierungserzählung:

„Seitdem die Wissenschaft die Geheimnisse der Pflanzenernährung und des Pflanzenwachstums einigermaßen lüften konnte, haben viele fortschrittliche Landwirte gelernt, die natürlichen Produktionsbedingungen, wie Lage, Klima und Bodenart durch den Einsatz der wirtschaftlichen Faktoren, wie bessere Bodenbearbeitung, Meliorisierung, Fruchtfolge, Saatgut und vor allem durch die richtige und reichliche Düngung, zu verstärken. So ist es gelungen, nicht nur die Ertragsleistung je Flächeneinheit in Menge und Güte zu heben, sondern vielen, von der Natur weniger begünstigten Kulturflächen gesicherte Mittelernnten abzurufen. Während also früher die Fruchtbarkeit eines Bodens fast ausschließlich von den natürlichen Faktoren abhängig war, kann diese heute durch den verstärkten Einsatz der wirtschaftlichen Faktoren wesentlich gesteigert werden.“²⁶⁵

Aus der Position des *kalkulierenden Landwirt* gesehen, heißt es jedoch: „Wir sind noch weit davon entfernt, das Optimum der Düngeranwendung und die Rentabilitätsgrenze zu erreichen.“²⁶⁶ Die Kernaussagen im Überblick:

²⁶² 10 Tipps zur Schweinemast, in: LW 1 (1981), 8f.; Kälbermast mit dem Rechenstift, in: ÖBB 13/8 (1958), 8.

²⁶³ Das abgelaufene Düngungsjahr im Rückspiegel, in: LW 26 (1958), 7.

²⁶⁴ Körnermais bringt Höchstträge, in: LW 3 (1969), 10; Junggeflügelmast, eine zusätzliche Einnahmequelle, in: LW 7 (1958), 3f.; Rasche Mast ist billige Mast, in: LW 18 (1958), 3.

²⁶⁵ Wird mehr Handelsdünger gebraucht!, in: LW 2 (1958), 5.

²⁶⁶ Ebd.

„Kälbermast mit Rechenstift“; „für den wirtschaftlichen Erfolg“; „wirtschaftlich nach Leistung füttern“; „die Schweinemast ist ein Veredelungsweig, bei dem Gewinn und Verlust in einem engen Bereich liegen“; „die zwingende Notwendigkeit genau zu kalkulieren“; „ein rentabler Kartoffelbau setzt die Erzeuger hoher Hektarerträge voraus, weil der Aufwand für Saatgut, Düngung, Pflege und zum Teil auch Ernte bei unbefriedigenden Erträgen genauso groß ist wie bei guten Erträgen“; „der Getreidebauer kann sich nur nach der Wirtschaftlichkeit der einzelnen Produktionszweige, nicht aber nach nur volkswirtschaftlichen Notwendigkeiten richten“; „geordnete Silowirtschaft spart Geld“; „der gute Silobetrieb spart also S 5.- bis 5.50.- je Kuh und Tag oder bei 10 Kühen S 1500.- bis S 1600.- im Monat, wohl ein deutlicher Beweis für noch mögliche Rationalisierungsmaßnahmen in der Milchproduktion“; „Investitionen in der Silowirtschaft amortisieren sich demnach wesentlich rascher als viele andere Investitionen in unseren Betrieben“.²⁶⁷

Das Werkzeug des *kalkulierenden Landwirts* sei der „Rechenstift“, das „wichtigste landwirtschaftliche Betriebsmittel“.²⁶⁸ Und weiter: „Die Landwirte sind sich zwar der tragenden Funktion der Handelsdünger im Pflanzenbau bewusst, sind aber mehr denn je gezwungen, beim Düngen den Rechenstift zur Hand zu nehmen.“²⁶⁹ Für ihn gelte es, „Kälbermast mit Rechenstift“ zu betreiben:²⁷⁰ „Die wirtschaftlichen Verhältnisse zwingen jeden Landwirt, seine Produktion so billig wie möglich zu gestalten und dies gilt für alle landwirtschaftlichen Betriebszweige, besonders aber für die Viehwirtschaft.“²⁷¹ In dieser Formulierung zeigt sich eine Verschiebung des zentralen Auftrags an die Subjekte: Lautete dieser für den *fortschrittlichen Landwirt* noch auf „Ertragssteigerung“²⁷² und Mobilisierung von „Produktionsreserven“²⁷³, rückt für den *genau kalkulierenden Landwirt* die „Wirtschaftlichkeit [...] einzelne[r] Produktionszweige“,²⁷⁴ insbesondere die einzelner

²⁶⁷ Kälbermast mit dem Rechenstift, in: ÖBB 13/8 (1958), 8; Die wirtschaftliche Leistungsfütterung im Rinderstall, in: LW 20 (1958), 8; 10 Tipps zur Schweinemast, in: LW 1 (1981), 8f.; Über die Versorgung mit Saatkartoffeln, in: ÖBB 24/6 (1969), 7; Wirtschaftlicher Betriebsmitteleinsatz im Pflanzenbau, in: LW 8 (1969), 10f.; Geordnete Silowirtschaft spart Geld, in: LW 8 (1969), 13; Ausweichen und weiterproduzieren ..., in: LW 8 (1958), 3f.; Das abgelaufene Düngungsjahr im Rückspiegel, in: LW 26 (1958), 7; Rasche Mast ist billige Mast, in: LW 18 (1958), 3.

²⁶⁸ Gute Fachausbildung trägt Zinsen, in: LW 2 (1969), 14f.

²⁶⁹ Düngerkauf: Immer mehr Voreinlagerung, in: LW 7/8 (1981), 20f.

²⁷⁰ Kälbermast mit dem Rechenstift, in: ÖBB 13/8 (1958), 8.

²⁷¹ Die wirtschaftliche Leistungsfütterung im Rinderstall, in: LW 20 (1958), 8.

²⁷² Vorteile des Zuckerrübenbaues. Fortsetzung aus Heft 4, in: LW 5 (1969), 9f.

²⁷³ Zwischen Saat und Ernte. Zwischenfruchtbau ist sehr aktuell, in: LW 13 (1958), 3f.

²⁷⁴ Wirtschaftlicher Betriebsmitteleinsatz im Pflanzenbau, in: LW 8 (1969), 10f.

„Veredelungszweige“ der Viehwirtschaft, in den Vordergrund:²⁷⁵ „Nur leistungsfähige Rinder werfen einen entsprechenden Wirtschaftserfolg ab und haben demnach auf dem Bauernhof eine Lebensberechtigung.“ Die Aufstockungsphantasien des *fortschrittlichen Landwirts* machen Platz für den „wirtschaftlichen Erfolg“. Deshalb heißt es für das Subjekt dieses Rationalisierungsdiskurses: „Herunter mit der Stückzahl und dafür die anderen besser füttern.“ Denn „wirtschaftlich nach Leistung füttern heißt auch, nicht zu viel und nicht zu wenig Eiweiß geben und diesen teuren Nährstoff dort einsetzen, wo er am besten verwertet wird.“²⁷⁶ Aus dieser Position betrachtet, dient die Mechanisierung nicht mehr nur der Steigerung der Produktion, sondern der *kalkulierende Landwirt* muss „Maschinen auch so rationell einsetzen, wie es der errechnete Amortisations- und Zinsendienst eigentlich verlangen“.²⁷⁷

5.9. „Intensivierung der Investitionen“ oder der *investitionsbereite Betriebsinhaber*

Eine weitere Position innerhalb des landwirtschaftlichen Betriebsberatungsdiskurses verkörpert der Betriebsinhaber mit „Investitionsbereitschaft“²⁷⁸, der etwa einen „spezialisierten Mastbetrieb“,²⁷⁹ einen an die „Produktionsbedingungen und klimatischen Verhältnisse angepassten Schwerpunktbetrieb“,²⁸⁰ einen „Grünlandbetrieb“,²⁸¹ einen „Viehzuchtbetrieb“²⁸² oder einen „viehlosen Rübenbaubetrieb“²⁸³ führt. In Bezug auf die ersten beiden Dimensionen des Diskursraums der Agrarpresse ist diese Position wiederum ähnlich gelagert wie die zwei zuvor beschriebenen. Im Gegensatz zu diesen besetzt sie jedoch entlang der dritten Dimension einen Platz, der aus dem Bereich der Möglichkeit bäuerlicher Autonomie ausgeschlossen und dadurch stark von einem Anpassungsdruck an „allgemeine“ Verhältnisse geprägt ist. Liegt der Fokus des *fortschrittlichen Landwirts* auf der „gesteigerten Produktion“ und der des *kalkulierenden Landwirts* auf der rentablen Relation zwischen

²⁷⁵ 10 Tipps zur Schweinemast, in: LW 1 (1981), 8f.

²⁷⁶ Die wirtschaftliche Leistungsfütterung im Rinderstall, in: LW 20 (1958), 8.

²⁷⁷ Stallmistkette ohne schwaches Glied, in: LW 16 (1958)5f.

²⁷⁸ Rege Investitionstätigkeit der Landwirtschaft, in: ÖBB 24/49 (1969), 2; 1980 stieg Bauerneinkommen – bleibt aber weiterhin zu niedrig, in: ÖBB 36/15 (1981), 2.

²⁷⁹ Grünlandbetriebe sollten verstärkt Zuchtvieh produzieren!, in: ÖBB 24/37 (1969), 9.

²⁸⁰ Betriebsvereinfachung ist notwendig, in: ÖBB 24/11 (1969), 9.

²⁸¹ Neuer Grünlandtraktor Steyr 30b, in: ÖBB 24/6 (1969), 10.

²⁸² Nebenerwerbsbauern unter der Lupe, in: ÖBB 36/43 (1981), 3.

²⁸³ Einstellermast ohne Rinder und Ställe?, in: ÖBB 36/13 (1981), 12; Der Düngerwert des Zuckerrübenblattes, in: ÖBB 24/44 (1969), 9.

Produktionsaufwand und -ergebnis, so konzentrieren sich die Aussagen, innerhalb der (sich) der *investitionsbereite Betriebsinhaber* (ver-)steht, auf die gezielte, der Betriebsspezialisierung entsprechende Mobilisierung von Ressourcen über Faktormärkte.²⁸⁴ Zu den Kernaussagen zählen:

„Betriebsvereinfachung ist notwendig“; „Rationalisierung der Arbeit“; „Arbeitskette Körnermais“; „Mechanisierungsaufwand je Hektar“; „günstigere Konditionen“; „unternehmerische Mobilität“; „moderne Qualitätsproduktion“; „Einkommensverbesserung ist in der Regel nur über sinnvolle Kostensenkung zu erreichen“; „Landtechnikspezialist“; „wie überhaupt das Computerzeitalter auch für die praktischen Landwirtschaft angebrochen zu sein scheint, wobei der Computer als Hilfsmittel zur Betriebsführung schlechthin propagiert wird“ „Kredite werden immer teurer“; „Leistungsbremse ist Selbstmord“; „Krafftuterverbrauch je Großvieheinheit“; „Betriebsmittelpreise müssen einbezogen werden“; „Landwirt als Letztverbraucher“; „konsequente Anwendung des biotechnischen Fortschritts“; „Intensivierung der Investitionen“; „Spezialmaschinen“; „betriebswirtschaftlich notwendig“; „Mechanisierungstrend“.²⁸⁵

Für den *investitionsbereiten Betriebsinhaber* ist die „vielseitig zersplitterte Produktion des bäuerlichen Familienbetriebes für einen mehr oder weniger anonymen Markt, auf Sicht gesehen, eine unzureichende Existenzgrundlage“.²⁸⁶ Er ist der Protagonist der „industriellen Revolution in Österreichs Dörfern“.²⁸⁷ Im „rasch fortschreitende[n] Integrationsprozess der Landwirtschaft in die gesamte Volkswirtschaft, [der] gekennzeichnet [ist] durch die Entwicklung von der arbeitsintensiven zur kapitalintensiven Wirtschaftsweise“,²⁸⁸ stellt etwa eine „Legehennenfirma“ den medial propagierten „Pionier“ dar:

²⁸⁴ Vgl. zur Mobilisierung von Ressourcen über Faktormärkte, van der Ploeg, *Virtual Farmer*, 55–57.

²⁸⁵ Betriebsvereinfachung ist notwendig, in: ÖBB 24/11 (1969), 9; Für fünf Milliarden Schilling im Jahr, in: ÖBB 24/24 (1969), 2; 1300 Schilling für Mechanisierung pro Hektar, in: LW 12 (1969), 2; Überbetriebliche Maschinennutzung sehr aktuell, in: ÖBB 24/42 (1969), 5; Düngerkauf: Immer mehr Voreinlagerung, in: LW 7/8 (1981), 20f.; Großer Produktivitätsfortschritt in der pflanzlichen Erzeugung, in: ÖBB 36/50 (1981), 3; Die Bedeutung einer ausreichenden Mineraldüngung, in: ÖBB 24/12 (1969), 9; Huhn und Schwein 1981, in: LW 9 (1981), 24; Die Kredite werden immer teurer, in: ÖBB 36/8 (1981), 11; Leistungsbremse ist Selbstmord, in: ÖBB 24/7 (1969), 2; Keine Angst vorm Motorschinden, in: LW 4 (1981), 24; Bauern verlangen Preisstabilisierung, in: LW 23(1969), 2; Rege Investitionstätigkeit der Landwirtschaft, in: ÖBB 24/49 (1969), 2; Mährescher setzt sich in der Maisernte durch, in: LW 23 (1969), 3; Rinderhaltungsprämie bei Milchlieferverzicht, in: ÖBB 36/27 (1981), 7.

²⁸⁶ Folgen des landwirtschaftlichen Strukturwandels, in: ÖBB 24/47 (1969), 3.

²⁸⁷ Industrielle Revolution in Österreichs Dörfern, in: ÖBB 13/17 (1958), 3.

²⁸⁸ Kapitaleinsatz in der Agrarwirtschaft, in: LW 4 (1969), 2, 4.

„Aus einem Betrieb mit 600 Legehennen, mit dem die Eltern des jetzigen Firmeninhabers begonnen haben, entstand ein Geflügelzentrum, in dem 26.000 Elterntiere zur Bruteierzeugung gehalten werden. Die dazugehörige Bruterei umfasst eine Gesamtkapazität von 360.000 Eiplätzen. Die Firma [...] war ein Wegbereiter in Österreich beim Übergang von Wirtschaftsrassen zu Hybridrassen, von der Bodenhaltung zur Batteriehaltung und von der Kükenauslieferung zur Junghennenauslieferung.“²⁸⁹

Die Landwirtschaft erscheint in diesen Aussagen einerseits als „Auftraggeber und Kunde der Industrie“, andererseits als „Zulieferer für die Verarbeitung und Verwertung in Gewerbe und Industrie“.²⁹⁰ Wiederkehrend erscheint der *investitionsbereite Betriebsinhaber* in diesem Zusammenhang als interessierter Ausstellungsbesucher, als „Besucher“ von „Messen“ und „Fachausstellungen“, die ihm die „Standardausrüstung“, den „neue Trends“, „neuesten Stand der Technik“ und die „modernsten“ Betriebsmittel für seine „Erzeugungssparte“ vorführen, ihn über „Investitionsmöglichkeiten informiert“ und seine „Investitionslust“ wecken sollen.²⁹¹

5.10. „Erfolgreiche Marktanpassung“ oder der *Marktteilnehmer*

Die Position im Diskursraum, die am stärksten durch kommodifizierende Diskurse gebildet wird, ist der *Marktteilnehmer* – einer unter mehreren „Marktbeteiligten“, die am „Marktgeschehen“ teilnehmen.²⁹² Dieser (ver-)steht (sich) ausschließlich in Relation zu einem als „anonym“ gedachten Markt.²⁹³ In der Aussagenserie, in die diese Position eingefügt ist, erscheint der Markt als Akteur mit eigenen Regeln, Erfordernissen und Bedürfnissen.²⁹⁴ Hier ist die Rede von „Marktüberforderung“,²⁹⁵ vom „Verlangen des Marktes“, dem „entsprochen“ werden muss,²⁹⁶ von der „günstigen“ „Marktentwicklung“²⁹⁷ und „Marktlage“²⁹⁸, vom

²⁸⁹ Ein Pionier in der österreichischen Geflügelwirtschaft, in: ÖBB 36/18 (1981), 5.

²⁹⁰ Kapitaleinsatz in der Agrarwirtschaft, in: LW 4 (1969), 2, 4.

²⁹¹ Huhn und Schwein 1981, in: LW 9 (1981), 24; Die Landwirtschaftsschau auf der Wiener Frühjahrsmesse 1969, in: ÖBB 24/10 (1969), 1; Was bringt die Landwirtschaft auf der Wiener Frühjahrsmesse 1958?, in: ÖBB 13/7 (1958), 7; Käfighennen siegen heim Eiertest. Neue Anlagen in der Geflügelprüfanstalt, in: LW 21 (1969), 12; Probleme der Geflügelwirtschaft, in: LW 21 (1969), 12; Verbesserte Kreditbedingungen, in: ÖBB 36/10 (1981), 3.

²⁹² Durch erhöhte Preisinformation – bessere Preise?, in: ÖBB 36/52 (1981), 11.

²⁹³ Folgen des landwirtschaftlichen Strukturwandels, in: ÖBB 24/47 (1969), 3.

²⁹⁴ Die bewegliche Landwirtschaft, in: ÖBB 24/40 (1969), 1; Erfolgreiche Marktanpassung, in: ÖBB 24/3 (1969), 3.

²⁹⁵ Droht Fleischmarkt im nächsten Jahr Krise?, in: ÖBB 36/34 (1981), 5.

²⁹⁶ Rechenstift und Marktgesinnung tragen Früchte, in: ÖBB 24/15 (1969), 1.

„Marktrisiko“ und vom „Marktbedarf“, der „gedeckt“ werden soll,²⁹⁹ aber auch vom „launischen Markt“³⁰⁰. Die Kernaussagen umfassen:

„Marktgesinnung beginnt bei der Produktionsüberlegung“; „Marktposition der inländischen Erzeuger“; „die Absatzentwicklung von außen maßgeblich beeinflussenden Faktoren“; „Regelungen, die den Hauptproduktionszweigen der österreichischen Landwirtschaft Absatz und Preis gewährleisten“; „um die Produktion besser an die Absatzmöglichkeiten anzupassen“; „Anpassung der Produktion an die Möglichkeiten des Marktes“; „Markterfordernisse“; „Gegebenheiten des Marktes“; „Bedürfnisse des Marktes“; „Verlangen des Marktes“; „marktgerechte Fleischschweine“; „Schweinemast mit Rechenstift und Wage“; „Produktionsdisziplin“; „Rechenstift und Marktgesinnung tragen Früchte.“³⁰¹

Das Subjekt dieses Diskurses, in dem die Mehrheit der Objekte durch Komposita mit „Markt“ bezeichnet wird, zeichnet sich durch seine „echte Marktgesinnung“ aus. Es sieht sich den Anforderungen gegenüber, „marktkonform“ zu handeln,³⁰² den Markt „genauestens zu beobachten“,³⁰³ die „Produktion an die Möglichkeiten des Marktes anzupassen“,³⁰⁴ die eigene „Konkurrenzfähigkeit“ zu steigern,³⁰⁵ die „Aufnahmefähigkeit des Marktes“ zu kennen,³⁰⁶

²⁹⁷ Landwirtschaft passt sich dem Markt an. Messe-Sonderschau der Landwirtschaftskammer eröffnet, in: LW 19 (1969), 3–5.

²⁹⁸ Noch viele offene Fragen. Biologischer Landbau – eine Alternative?, in: LW 5 (1981), 2.

²⁹⁹ Wirtschaftlicher Betriebsmitteleinsatz (IV), in: LW 10 (1969), 8f.

³⁰⁰ Produktions- und Absatzfragen im Frühkartoffelbau, in: ÖBB 5/4 (1950), 6.

³⁰¹ Eine wichtige Gegenwartsaufgabe: Werbung für Agrarprodukte, in: ÖBB 24/15 (1969), 1; Wir führen vieles ein, das österreichische Bauern selbst erzeugen können, in: ÖBB 36/52 (1981), 11; 1969 günstiges Jahr für die Veredlungswirtschaft, in: LW 25/26(1969), 16; Ein Versprechen erfüllt! Neue Wege der Agrarpolitik, in: ÖBB 5/28 (1950), 1; Agrarpolitik zum Jahresabschluss, in: LW 1 (1969), 1; Landwirtschaft passt sich dem Markt an, in: LW 1 (1969), 5–9; Bauern tragen den Markterfordernissen in zunehmendem Umfang Rechnung, in: ÖBB 24/46 (1969), 3; Österreichs Landwirtschaft passt sich dem Markt an, in: LW 13 (1969), 3, 10; Die bewegliche Landwirtschaft, in: ÖBB 24/40 (1969), 1; Auf die Futtermittelverwertung kommt es an, in: LW 23 (1958), 4; Das wichtigste Gebot Produktionsdisziplin, in: ÖBB 13/14 (1958), 10; Rechenstift und Marktgesinnung tragen Früchte, in: ÖBB 24/15 (1969), 1.

³⁰² Erfolgreiche Marktanpassung, in: ÖBB 24/3 (1969), 3; Wirtschaftlicher Betriebsmitteleinsatz im marktkonformen Pflanzenbau, in: ÖBB 24/7 (1969), 2; Fortschritte in der Marktanpassung der Bauern, in: ÖBB 24/25 (1969), 3; Noch nicht über alle Berge, in: ÖBB 24/23 (1969), 1; Wirtschaftlicher Betriebsmitteleinsatz im Pflanzenbau, in: LW 7 (1969), 9f.

³⁰³ Weitere Exporte bei Roggen und Weizen, in: ÖBB 36/13 (1981), 3; Der Einfluss der Marktlage auf den Anbau von Sommergetreide, in: ÖBB 13/5 (1958), 8.

³⁰⁴ Bauern stellen sich um, in: ÖBB 24/1 (1969), 3.

³⁰⁵ Agrarpolitik zum Jahresabschluss, in: LW 1 (1969), 1.

³⁰⁶ Wirtschaftlicher Betriebsmitteleinsatz im Pflanzenbau, in: LW 7 (1969), 9f.

den „Markterfordernissen“ wie „großen Warenposten, einheitlicher Qualität“ und „fortlaufender Belieferungsfolge“ zu entsprechen³⁰⁷ oder „günstige Weltmarktpreise auszunützen“.³⁰⁸ Der *Marktteilnehmer* definiert sich über seine „Marktposition“.³⁰⁹ Kurz, für ihn ist die „Frage nach Absatzmöglichkeiten eine Lebensfrage“.³¹⁰

Diese Aussagenserie über die „Bedingungen des Marktes“³¹¹ ist im Diskursraum in der neutralen Mitte der (De-)Politisierung gelagert. An ihren Rändern zum Beratungsdiskurs erscheint in ihr die Subjektposition des „marktkonform“ handelnden Produzenten.³¹² Dieser ist gefordert, die am „Markt orientierten, betriebswirtschaftlich richtige Entscheidungen zu treffen“.³¹³ Hier geht es darum, „von der Produktionsseite her“ den „Markt zu entlasten“. Also etwa das „Schlachtgewicht herabzusetzen“, die „Sauenbelegung“ zu drosseln, „notwendige Umschichtungen“ vorzunehmen, um den „Milchmarkt zu entlasten“.³¹⁴ Der marktkonform handelnde Produzent sieht sein „Einkommen unter Druck“. Und da an eine „Verbesserung der Erzeugerpreise nur schwer heranzukommen sein wird, solange ein Produkt im Überfluss erzeugt wird“, ³¹⁵ muss er vor allen Fragen der „Produktionstechnik“, die ihn als *fortschrittlichen Landwirt* oder als *investitionsbereiten Betriebsinhaber* betreffen, darauf bedacht sein, „marktkonform zu produzieren“³¹⁶ und den von der Agrarpolitik vorgegebenen und „bisher beschrittenen Weg der Produktionsumlenkung fortsetzen“.³¹⁷

³⁰⁷ Betriebsgröße ist nicht allein für Wirtschaftlichkeit entscheidend!, in: ÖBB 24/23 (1969), 2.

³⁰⁸ Rübenbauern: Produktionsumfang bleibt auch 1982 gleich, in: ÖBB 36/22 (1981), 7.

³⁰⁹ Wir führen vieles ein, das österreichische Bauern selbst erzeugen können, in: ÖBB 36/52 (1981), 11.

³¹⁰ Rechenstift und Marktgesinnung tragen Früchte, in: ÖBB 24/15 (1969), 1

³¹¹ Österreichs Landwirtschaft passt sich dem Markt an. Änderung der Verbrauchergewohnheiten – Umschichtung von Milch- auf Fleischproduktion – Mehr Futtergetreide statt Weizen, in: LW 13 (1969), 3, 10.

³¹² Wirtschaftlicher Betriebsmitteleinsatz im marktkonformen Pflanzenbau, in: ÖBB 24/7 (1969), 2; Erfolgreiche Marktanpassung, in: ÖBB 24/3 (1969), 3; Fortschritte in der Marktanpassung der Bauern, in: ÖBB 24/25 (1969), 3.

³¹³ Vollerwerbsbetriebe auf Gewinn ausgerichtet, in: ÖBB 24/7 (1969), 2.

³¹⁴ Entlastung des Milchmarktes, in: LW 3 (1969), 5; Wirtschaftlicher Betriebsmitteleinsatz im marktkonformen Pflanzenbau, in: ÖBB 24/7 (1969), 2; Fortschritte in der Marktanpassung der Bauern, in: ÖBB 24/25 (1969), 3; Zur Lage auf dem Schweinemarkt. Das wichtigste Gebot: Produktionsdisziplin!, in: LW 8 (1958), 2f.

³¹⁵ Wirtschaftlicher Betriebsmitteleinsatz im marktkonformen Pflanzenbau, in: ÖBB 24/7 (1969), 2.

³¹⁶ Fortschritte in der Marktanpassung der Bauern, in: ÖBB 24/25 (1969), 3.

³¹⁷ Marktkonformes Verhalten der Bauern bringt ihnen wieder mehr Milchgeld, in: ÖBB 24/18 (1969), 1.

5.11. „Die Kunst die Wünsche der Käufer rasch zu erkennen und dann die Produktion darauf auszurichten“ oder der *moderne Unternehmer*

Im linken oberen Bereich des Diskursraums (be-)findet sich die Position des „moderne[n] Unternehmer[s]“. Die Familie von Aussagen, in die diese Position eingefügt ist, wiederholt die Aufforderung: „Der Bauer muss als moderner Unternehmer, so wie es jeder selbständige Berufstätige auch muss, nach den allgemeingültigen Grundsätzen rechnen und wirtschaften und den realen Verhältnissen entsprechend denken.“³¹⁸ Die „Aufklärungsschriften“,³¹⁹ als die sich die Texte verstehen, konstruieren einen Gegensatz zwischen dem „Unternehmer“, der „realen Verhältnissen entsprechend“ denkt, und einem „Bauern“, der sich nicht „vom herkömmlichen Denken löst“.³²⁰ So konstruiert der Diskurs den rationalen „Unternehmer“ als Kontrast zu einem irrationalen, die realen Verhältnisse verkennenden „Bauern“.³²¹ Dieser Kontrast wird in eine Erzählung eingebunden, die eine „Entwicklung von der Sichel zum Mähdrescher, vom Untertan zum Freibauern, vom Selbstversorger zum Marktbetrieb, vom Produzentenmarkt zum Konsumentenmarkt, aber auch, und das werde oftmals nicht genug beachtet, von der zahlenmäßigen Mehrheit zu einer qualifizierten Minorität“³²² beschreibt. Diese „qualifizierten Minorität“, für die „Wissen ebenso wichtig ist wie Kapital“ und „Rentabilität wichtiger ist als Intensität“³²³, für die „Strukturwandel mehr als nur ein Modewort“ ist, versteht, dass die „Voraussetzungen für jede Produktion, Arbeitskraft, Boden und Kapital, nicht unbeschränkt zur Verfügung stehen“. Vielmehr versteht der *moderne Unternehmer*, dass diese drei „Produktionsfaktoren dorthin wandern, wo der größte Erfolg zu erwarten ist“. Zu den Kernaussagen zählen:

„Bei uns entscheidet der Unternehmer“; „Leistungsfähigkeit auf Grundlage privaten Eigentums und der freien Unternehmerschaft“; „dass sich die beteiligten Landwirte vom herkömmlichen Denken lösen und als moderne Unternehmer nach allgemein gültigen Grundsätzen rechnen und wirtschaften“; „man müsse die konservativen Wege verlassen und zu einem modernen Unternehmerdenken kommen, damit die Land- und Forstwirtschaft stärker nach ökonomischen Grundsätzen geführt werden könne“;

³¹⁸ Geht es mit dem Maschinenring tatsächlich leichter und besser?, in: ÖBB 24/25 (1969), 7.

³¹⁹ Sparen bei Maschinenkäufen, in: LW 14 (1969), 10.

³²⁰ Geht es mit dem Maschinenring tatsächlich leichter und besser?, in: ÖBB 24/25 (1969), 7.

³²¹ Vgl. Paul Erker, Der lange Abschied vom Agrarland. Zur Sozialgeschichte der Bauern im Industrialisierungsprozess, in: Matthias Frese/Michael Prinz (Hg.), Politische Zäsuren und gesellschaftlicher Wandel im 20. Jahrhunderts. Regionale und vergleichende Perspektiven, Paderborn 1996, 327–360, 331.

³²² Berechtigter Platz für die Bauern in einer Welt von morgen, in: ÖBB 24/6 (1969), 1.

³²³ Wissen ist ebenso wichtig wie Kapital, in: ÖBB 24/39 (1969), 1.

„entscheidend ist, was kriegt der Bauer dafür“; „die Frage der Rentabilität ist letztlich ausschlaggebend für jedes Wirtschaften. [...] Nicht nur Produktionsmethoden [...] nehmen in der Landwirtschaft andere Formen an, auch die Verzehrgegewohnheiten der Bevölkerung zwingen die Agrarwirtschaft die Produktion völlig den Marktanforderungen anzupassen“; „entscheidend wird auch eine ökonomische Aufklärung sein“; „in Form einer freien persönlichen Unternehmung“; „müssen wir die Ausgaben hierfür so wie für jede andere Position auch gut überlegen. Dies tut auch jeder moderne Unternehmer, um allenfalls eine Kosteneinsparung zu finden“; „umdenken absolut nötig. Man wird sich in Österreich ein etwas kommerzielleres Denken zulegen müssen“; „die Selbstbehauptung des Bauern als Unternehmer“.³²⁴

5.12. „Im Zeichen der Marktanpassung und der Strukturverbesserung“ oder die *öffentliche Hand*

Die Position des *modernen Unternehmers*, der sich „von der Vielgestaltigkeit in der Erzeugung“ löst und eine „einheitlichere Produktionsrichtungen einschlägt“³²⁵, der dafür sorgt, seinen Betrieb „auch im Europäischen Markt leistungsfähig“ zu erhalten,³²⁶ steht in einem Naheverhältnis zur dominanten Aussagenserie im Raum des Agrarmedien Diskurses. Diese Dominanz, die als Allgemeingültigkeit im Diskurs erscheint, erhalten die Aussagen dieser Serie dadurch, dass sie weder den Sanktionen des Ausschlusses von Belangen des Warenmarktes noch denen der Aberkennung politischer Bedeutsamkeit ausgesetzt sind; vielmehr realisieren sie beides als „öffentliche Hand“³²⁷, welche die „Produktion“ lenkt und dem „Funktionswandel“ Richtung gibt und Grenzen setzt.³²⁸ Hier erscheint Landwirtschaft als Gegenstand von „Prognosen“, „Maßnahmen“, „Plänen“ und „Programmen“. Hier wird denen, die „Verantwortung im öffentlichen Leben tragen“, eine protektionistische,

³²⁴ Strukturwandel – mehr als nur ein Modewort, in: ÖBB 24/32 (1969), 2; Entwicklung aufmerksam verfolgen!, in: ÖBB 24/4 (1969), 1; Geht es mit dem Maschinenring tatsächlich leichter und besser?, in: ÖBB 24/25 (1969), 7; Landwirt muss Unternehmer werden, in: ÖBB 24/19 (1969), 2; Marktnischen suchen und nützen, in: LW 6 (1981), 8–10; Rentabilität auch für Landwirtschaft ausschlaggebend, in: ÖBB 24/6 (1969), 1; Geht es mit dem Maschinenring tatsächlich leichter und besser?, in: ÖBB 24/25 (1969), 7; Österreichische Qualität ohne Bauern?, in: ÖBB 24/45 (1969), 3; Landwirtschaft passt sich dem Markt an, in: LW 1 (1969), 5–9.

³²⁵ Österreichs Landwirtschaft ist wettbewerbsfähig, in: LW 4 (1969), 3.

³²⁶ Milchwirtschaft: Scharfe Schritte zur Qualitätsverbesserung, in: LW 10 (1958), 12.

³²⁷ Marktanpassung und Strukturverbesserung, in: LW 14 (1969), 3–8; Landwirtschaft passt sich dem Markt an, in: LW 1 (1969), 5–9; Gleiche Chancen für die Bergbauern, in: LW 25/26 (1969), 3; Günstiger als erwartet ..., in: ÖBB 24/2 (1969), 2; Mittel zur Erhaltung der Bergbauernbetriebe, in: ÖBB 5/19 (1950), 4; Eine vielsagende Bilanz, in: LW 2 (1958), 2, 4; Wir haben klare Zielvorstellungen für die Bauern, in: ÖBB 36/50 (1981), 1.

³²⁸ Berechtigter Platz für die Bauern in einer Welt von morgen, in: ÖBB 24/6 (1969), 1.

paternalistische Position gegenüber den „leistungsfähigen Betrieben“ zuerkannt.³²⁹ Diese Position (be-)findet sich dort, wo die „bäuerlichen Betriebe“ unter „Marktschwächen [leiden], die sie nicht zur Gänze aus eigener Kraft ausschalten können“.³³⁰ Sie findet sich auch dort, wo ein politisch gelenktes Expertensystem eine Zukunft der „modernen Agrarstruktur“, der „leistungsfähige[n] Betriebe“³³¹, der „Produktionseinheiten, moderner landwirtschaftlichen Unternehmen“³³² oder des „gesunden Bauernstandes“³³³ nach einem „Gesundungsprozess der Betriebsstruktur“³³⁴ entwirft und Unterstützung auf dem Weg dorthin verspricht. Dieser Diskurs definiert die Gegenwart durch deren Distanz zu einer möglichen, jedoch nicht selbstverständlichen Zukunft.³³⁵ Er beschreibt das „Soll und Haben der österreichischen Bauern“ und legitimiert dadurch staatliche Lenkung, macht „Ordnungsfaktoren“³³⁶, agrarpolitische Maßnahmen³³⁷ und „aktive Strukturpolitik notwendig“.³³⁸ Die Kernaussagen umfassen:

„Dass die Kleinen größer werden müssen“; „Produktionsumschichtung“; „Soll und Haben der österreichischen Bauern“; „moderne landwirtschaftliche Unternehmen“; „organischer Anpassungsprozess – Maßnahmen zur Verbesserung der bäuerlichen Besitzstruktur in Österreich“; „Agrarstrukturprogramm“; „Erzeugung auf jene Produkte zu verlagern, bei denen eine Bedarfsdeckung noch nicht erreicht war, und das Entstehen von Überschüssen in anderen Sparten zu vermeiden“; „Bemühungen zur Verbesserung der bäuerlichen Betriebsstruktur“; „Tempo des Strukturwandels“; „zweifellos ist jedoch die Tendenz zur Betriebsvergrößerung richtig“; „Erhöhung der Bodenmobilität“; „aktive Strukturpolitik“; „die Abwanderung aus der Landwirtschaft zu fördern und die verbleibenden Betriebe zu vergrößern“; „Umstellung von Milch auf Fleisch“; „Sog vom Industriesektor und Dienstleistungssektor“; „moderne Agrarpolitik ist ohne sozialpolitische Maßnahmen undenkbar“; „marktentlastende Maßnahmen“; „führen diese Maßnahmen nicht zu einem ausreichenden Einkommen

³²⁹ Österreichs Weg zu einer modernen Agrarstruktur, in: LW 8 (1969), 3f.

³³⁰ Soll und Haben der österreichischen Bauern, in: ÖBB 13/38 (1958), 3; Das Risiko darf nicht nur auf die Schultern der Bauern gelegt werden!, in: ÖBB 13/51 (1958), 3.

³³¹ Österreichs Weg zu einer modernen Agrarstruktur, in: LW 8 (1969), 3f.

³³² Vorstellungen von EWG-Vizepräsident Mansholt zur „Landwirtschaft 1980“, in: ÖBB 24/4 (1969), 1; Marktanpassung und Strukturverbesserung, in: LW 14 (1969), 3–8.

³³³ Agrarpolitisches Rahmenprogramm der CEA, in: LW 20 (1958), 2; Landwirtschaft passt sich dem Markt an, in: LW 1 (1969), 5–9.

³³⁴ Erfolgreiche Aufstockungsaktion, in: ÖBB 13/26 (1958), 1.

³³⁵ Vgl. van der Ploeg, Virtual Farmer, 243f.

³³⁶ Soll und Haben der österreichischen Bauern, in: ÖBB 13/38 (1958), 3.

³³⁷ Dienst an den bäuerlichen Menschen durch agrarpolitische Maßnahmen, in: ÖBB 24/41 (1969), 3.

³³⁸ Aktive Strukturpolitik in Niederösterreich, in: LW 17 (1969), 3; Landwirtschaft passt sich dem Markt an, in: LW 1 (1969), 5–9

aus der Landwirtschaft, so besteht eine reale Lösungsmöglichkeit nur in der Form der Zuerwerbswirtschaften oder Nebenerwerbswirtschaften“; „wissenschaftliche Untersuchungen, die von unserer Kammer durchgeführt wurden, haben ergeben, dass von auslaufenden Betrieben allein in den nächsten Jahren etwa 40.000 Hektar landwirtschaftlicher Nutzfläche für die Strukturverbesserung frei werden.“³³⁹

6. Zusammenschau

Mit den Mitteln einer – durch die Geometrische Datenanalyse unterfütterten – Diskursanalyse sucht dieser Artikel, die Ordnung der Aussagen des *Bauernbündlers* im Raum des Agrarmedien Diskurses von den späten 1940er bis zu den frühen 1980er Jahren zu vermessen. Betrachtet man diesen Raum als eine „Staubwolke diskursiver Ereignisse“³⁴⁰, lassen sich Gruppen einander nahe liegender Aussagen unterscheiden. Diese Aussagegruppen erscheinen durch ihre strukturellen Ähnlichkeiten im Inneren und ihre strukturellen Unterschiede nach außen hin als diskursive Formationen; sie bezeichnen die vielfältigen, jedoch beschränkten Möglichkeiten, über Landwirtschaft zu sprechen. Die zwei mächtigsten, die wichtigsten Unterschiede erzeugenden Dimensionen des mehrdimensionalen Diskursraumes sind *(De-)Politisierung* und *(De-)Kommodifizierung*, die beide als Ein- und Ausschlussmechanismen wirken. Die eine erzeugt den begrenzten Aussagenbereich des *Politischen*, aus dem bestimmte Aussagegruppen mit ihren Gegenständen und Subjekten ausgeschlossen bleiben; dadurch sind sie der politischen Verhandelbarkeit entzogen und scheinen Sachzwängen unterworfen zu sein. Die andere Dimension begrenzt den Aussagenbereich auf die *Warenproduktion*, wodurch die Reproduktionsarbeit in eine als außerökonomisch definierte Sphäre entrückt wird.

³³⁹ Marktanpassung und Strukturverbesserung, in: LW 14 (1969), 3–8; Soll und Haben der österreichischen Bauern, in: ÖBB 13/38 (1958), 3; Deutschland: Nein zum Mansholt Plan, in: LW 7 (1969), 3f.; Rückgang der Abwanderung aus Niederösterreich, in: ÖBB 24/1 (1969), 5; Österreichs Weg zu einer modernen Agrarstruktur, in: LW 8 (1969), 3f.; Der andere Weg zur Strukturverbesserung, in: LW 8 (1969), 2, 6; Vorstellungen von EWG-Vizepräsident Mansholt zur „Landwirtschaft 1980“, in: ÖBB 24/4 (1969), 1; Weitere Maßnahmen zur Strukturverbesserung, in: ÖBB 24/9 (1969), 3; Aktive Strukturpolitik in Niederösterreich, in: LW 17 (1969), 3; Einkommenssteigerung durch Kostensenkung, in: ÖBB 24/34 (1969), 9.

³⁴⁰ Michel Foucault, Über die Archäologie der Wissenschaften. Antwort auf den Cercle d'Épistémologie, in: ders., Geometrie des Verfahrens. Schriften zur Methode, Frankfurt a. M. 2009, 81.

Ein bemerkenswertes Ergebnis dieser Diskursanalyse ist die Verwobenheit von Kontinuität und Wandel. Einerseits erweisen sich die Unterscheidungsmomente der *(De-)Politisierung* und *(De-)Kommodifizierung* über die Jahrzehnte hinweg als beständig. Andererseits verändert ein drittes Unterscheidungsmoment – die *(De-)Autonomisierung* – dieses Diskursfeld in der Zeit. Diese Veränderung zeigt sich im zunehmenden Druck zur Anpassung des als „Landwirtschaft“ im Diskurs Verhandelten an hegemoniale Vorstellungen der urban-industriellen Gesellschaft – und dem daraus folgenden Verschwinden der Autonomie des Ländlich-Bäuerlichen. Dieser Anpassungsdruck zeigt die enge Verknüpfung zwischen der zunehmenden Unterwerfung der betrieblichen Agrarsysteme unter die Imperative des Produktivismus³⁴¹ und der „Vereinheitlichung des Markts symbolischer Güter“³⁴² im Nachkriegs-Österreich.

Die genaue Vermessung des Agrarmediendiskurses entlang der Achse von der bäuerlichen Autonomie zum zunehmenden Anpassungsdruck führt zu einem weiteren erstaunlichen Ergebnis: Obwohl die *(De-)Autonomisierung* die Diskursentwicklung bestimmt, erscheinen die Diskursformationen zu keinem Zeitpunkt als gleichförmig. Neben dem übergreifenden Entwicklungszug, der die Abnahme bäuerlicher „Einzigartigkeit“³⁴³ und die Zunahme gesellschaftlicher Anpassung beschreibt, erscheinen gleichzeitig andere, diesem Trend widersprechende Aussagen. Obwohl hier die gängige Formel von der „Gleichzeitigkeit des Ungleichen“ auf der Zunge liegt, erscheinen solche Abweichungen vom Zeittrend nur unter der – höchst zweifelhaften – Annahme einer homogenen Gegenwart als unzeitgemäß. Eine diskursanalytische Betrachtung, welche die Streuung der Aussagen ernst nimmt, muss hingegen die jeweilige Gegenwart als *inhomogen* begreifen.³⁴⁴

Der dreidimensionale Raum des *Politisierens*, *Vermarktens* und *Anpassens* samt den darin eingelagerten Subjektpositionen ist im vorliegenden Aufsatz vor allem als (Symbol-)Struktur in Erscheinung getreten. Aus einer praxeologischen Perspektive jenseits von Determinismus und Voluntarismus zeichnet sich der Agrarmediendiskurs des *Bauernbündlers* in den Nachkriegsjahrzehnten – wie alle Strukturen – durch einen Doppelcharakter aus: Einerseits zeigt er die Begrenztheit dessen, was überhaupt in der Agrarpresse sagbar war. Andererseits

³⁴¹ Siehe dazu den Beitrag von Ernst Langthaler, Sophie Tod und Rita Garstenauer in diesem Heft.

³⁴² Vgl. Bourdieu, Junggesellenball, 215.

³⁴³ Vgl. Don Paarlberg, Agriculture Loses Its Uniqueness, in: American Journal of Agricultural Economics 60 (1978), 769–776.

³⁴⁴ Vgl. Arni, Zeitlichkeit, 62.

umreißt er aber auch die vielfältigen Möglichkeiten, über das Agrarische zu sprechen. Das diskursive Beziehungsnetz mehrerer, in sich kohärenter Bedeutungen von „Landwirtschaft“ bot den Akteuren Markierungen, um sich in ihrer Alltagspraxis zu orientieren. Erst durch das Erklären dieser diskursiven Ordnung wird es möglich zu verstehen, wie Menschen „von verschiedenen Gegenständen sprechen, entgegengesetzte Meinungen haben, eine sich widersprechende Wahl treffen“³⁴⁵ Dazu bedarf es aber auch eines gesonderten, über die hier unternommene Diskursanalyse hinausreichenden Blicks auf die alltägliche Aneignung der Diskurse durch die Akteure.³⁴⁶

³⁴⁵ Foucault, Archäologie, 285.

³⁴⁶ Siehe dazu den Beitrag von Rita Garstenauer, Ulrich Schwarz und Sophie Tod in diesem Heft.